

General-Anzeiger

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Wuppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Anzeigenpreis:

Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 H.-Bis (Nachschlagel B)
Textanzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 80 H.-Bis (Nachschlagel B)
Familien-Anzeigen und Stellenangebote 1 mm Höhe (22 mm breit) 7 H.-Bis
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gebühr übernommen.
Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt, oder sonstige Ereignisse, können
Anzeigenplätze nicht geliefert werden. — Polarisations-Rot 3262 B. Strab. Wuppertal
Erläuterung: Wuppertal-Elberfeld

Tiefdruck-Beilage:

„Wochenschau“

Illustrierte Zeitung

Sezugoppreis:

Durch Boren, monatlich 100 H.-Bis, mit der Tiefdruckbeilage „Wochenschau“ baldmonatlich
H.-Bis 1.15, ohne „Wochenschau“ baldmonatlich H.-Bis 0.95, einschließlich Beilage
Durch die Post monatlich H.-Bis 2.30 mit „Wochenschau“ und H.-Bis 1.90 ohne „Wochenschau“
einschließlich 16.20 H.-Bis bzw. 11.52 H.-Bis (Postzeitungsgebühr, ausschließlich Beilage)
Hauptgeschäftsstelle: Elberfeld, Hermann-Göring-Strasse 50. Barmen: Sommer-Str. 217/1
Hauptgeschäftsstelle: Barmen: Rhein-Strasse 625/627. Barmen: Sommer-Str. 577/68

Nr. 177 — 51. Jahrgang

Freitag den 30. Juli 1937

Einzelpreis 15 Pfg.

„Deutschland führendes Rundfunkland Europas“

Reichsminister Dr. Goebbels eröffnete die 14. Große Deutsche Rundfunkausstellung 1937 in Berlin

Berlin, 30. Juli. Reichsminister Dr. Goebbels hat am Freitagmittag die 14. Große Deutsche Rundfunkausstellung Berlin 1937 feierlich eröffnet.

An dem Eröffnungsakt nahmen zahlreiche Mitglieder des diplomatischen Korps und führende Männer des Staates, der Bewegung, des Rundfunks sowie des kulturellen und wirtschaftlichen Lebens teil.

Von den riesigen Mästen am Kaiser- und am Messedamm wehten die Fahnen des Dritten Reiches. SS und Wehrmacht aus den Rundfunkbetrieben bildeten bei der Anfahrt der Ehrengäste Spalier.

Kurz vor 12 Uhr erschien, jubelnd begrüßt, Reichsminister Dr. Goebbels, geleitet von Oberbürgermeister und Stadtpräsident Dr. Lippert.

Oberbürgermeister, Stadtpräsident Dr. Lippert und Direktor des Reichs Rundfunkausstellungs- und Messesamts konnten zahlreiche Ehrengäste begrüßen. Man sah u. a. die Botschafter von Argentinien, Italien, Japan und Polen, die Gesandten von Afghanistan, Cuba, Griechenland, Guatemala, Irak, Litauen, Mexiko, Panama, Schweden, Ungarn und Uruguay, die Geschichtsträger von Belgien, Bolivien, Kolumbien und Österreich; ferner den stellvertretenden Chef des Protokolls im Auswärtigen Amt Dr. Holze, Reichspostminister Dr. Ohnesorge, Reichsorganisationsleiter Dr. Lenk, die Staatssekretäre Funk, Wache, Dr. Stodert und Wilkens, sowie Vertreter von allen Reichsministerien, den stellvertretenden Reichsführern, Reichsrat Alfred Angemar Berndt, die Gauleiter Koch, Ruchmann und Stürz, sowie den stellvertretenden Gauleiter von Berlin Görlicher, Hauptamtsleiter der NSDAP Hilgenfeldt, Reichskulturwart Hinkel, ferner die führenden Männer des Rundfunks, der Reichs Rundfunkkammer und der Reichs Rundfunkindustrie sowie eine große Zahl führender Männer der Rundfunkindustrie, des Rundfunkgroß- und Einzelhandels, der Parteiorganisationen, des kulturellen Lebens, sowie der Wissenschaft und Wirtschaft.

Fanfaren eröffneten den feierlichen Akt. Die Vereinten großen Orchester des Reichslands Berlin unter der Leitung des Generalmusikdirektors Hermann Stange spielten den ersten Satz aus dem concerto Grosso in d-moll von Handel.

Darauf nahm Oberbürgermeister und Stadtpräsident Dr. Lippert

das Wort zu einer Begrüßungsansprache. Er wies darauf hin, daß sich die Große Deutsche Rundfunkausstellung zu einem der Kernstücke des jährlichen Ausstellungsprogramms der Reichshauptstadt entwickelt hat. Dieser alljährliche Auftrieb, so fuhr der Oberbürgermeister fort, ist keine Zufallserscheinung, er zeichnet sich mit wunderbarer Klarheit den Weg, den der deutsche Rundfunk unter ihrer Führung, hochverehrter Herr Reichsminister, nach der Machtübernahme zurückgelegt hat. Ich möchte Ihnen, Parteigenossen Dr. Goebbels, auch im Namen der Reichshauptstadt dafür aufrichtig und herzlich danken, daß Sie die vier jährliche Ausstellung durch Ihre Tatkraft und Initiative, insbesondere aber durch Ihren starken persönlichen Einfluß, den Charakter eines weithin leuchtenden Fankals verliehen haben. Wenn die Große Deutsche Rundfunkausstellung der Gegenwart geworden ist, bis in die letzten entferntesten Winkel des Reiches seine Anziehungskraft ausstrahlt, so verdanken wir dies in erster Linie Ihnen, hochverehrter Herr Reichsminister. Sie haben diesen Ausstellungen den politischen Willen gegeben.

Wir bleibt noch die schöne Aufgabe, mit dem Dank an die Gestalter dieser Schau den herzlichsten Willkommengruß an die Gäste zu verbinden, die heute und in den nächsten Tagen aus allen Teilen des Reiches und aus dem Ausland in diesen Hallen ein- und ausgehen. Es

ist ein Stück des nationalsozialistischen Deutschlands, das sich hier darbietet, ein Teil jener Kraft, die das Reich neugebistet und weiterführen wird.

Den mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Worten des Oberbürgermeisters folgte die

Eröffnungsansprache Dr. Goebbels

Reichsminister Dr. Goebbels sagte zu Beginn seiner Rede, die Tatsache, daß die Eröffnung der Rundfunkausstellung heute eine Angelegenheit des ganzen Volkes sei, dürfte als Beweis dafür gewertet werden, wie tief der Rundfunk in die deutsche Nation eingedrungen und wie weittragend die Auswirkungen seien, die er in der Gesellschaft auslöste. Der Rundfunk könne aus unserem öffentlichen Leben überhaupt nicht mehr wegedacht werden. Er verbinde innerhalb unserer Grenzen Dörfer, Städte, Provinzen und Landesteile, Stände und Konfessionen zu einer unlosbaren Einheit. Darüber hinaus schlage er die Brücke zwischen den Nationen und über Meere und Kontinente hinweg zwischen den Völkern und Menschen. Er sei damit zum

plastischen Ausdruck unseres rasenden Jahrhunderts

geworden. Ueber seine technischen Bedingtheiten und Möglichkeiten hinweg habe der Nationalsozialismus ihn zu einem der wichtigsten Führungsmittel der deutschen Politik gemacht.

Dr. Goebbels sprach anschließend von den Schwierigkeiten, die darin lagen, das Rundfunk-Niveau den Hörer massen weils anzugleichen. Er erklärte in diesem Zusammenhang: Es handelt sich ja bei den vielen Millionen, die im Rundfunk Freude, Erholung, Ent-

spannung und Belehrung suchen und finden, meistens um Volksgenossen, die ohne ihn überhaupt von der Anteilnahme an den kulturellen Gütern der Nation ausgeschlossen waren. Der Rundfunk erfüllt also an ihnen die große nationalpolitische Aufgabe der Beteiligung an den geistigen Gütern des Volkes, und wenn er in seiner Programmgestaltung sich bewußt nach dem Geschmack und Bildungsstand der breiten Massen ausrichtet, so gewinnt er dadurch allein die Möglichkeit, sie wirksam anzusprechen, und ihnen tatsächlich Freude und Kultur zu bringen. Es wird also dadurch nicht den Weissen etwas genommen, sondern vielmehr den Weissen etwas gegeben. Sie werden gewonnen für eine aktive Teilnahme an der Kultur, die sich vorerst selbstverständlich in einem Rahmen abspielen muß, der ihrem Wissen und ihrem Charakter entspricht. So ist der Rundfunk eines der wichtigsten politischen Erziehungsinstrumente des neuen Staats geworden.

Anschließend legte Dr. Goebbels einen überzeugenden Rechenschaftsbericht über die Errungenschaften der deutschen Rundfunkpolitik in den letzten vier Jahren ab. Allein die

Zahl der Rundfunkhörer

sei seit dem Jahre 1933 von 4.307.700 Hörern bis zum 1. Juni 1937 auf 8.372.000 Hörer gestiegen.

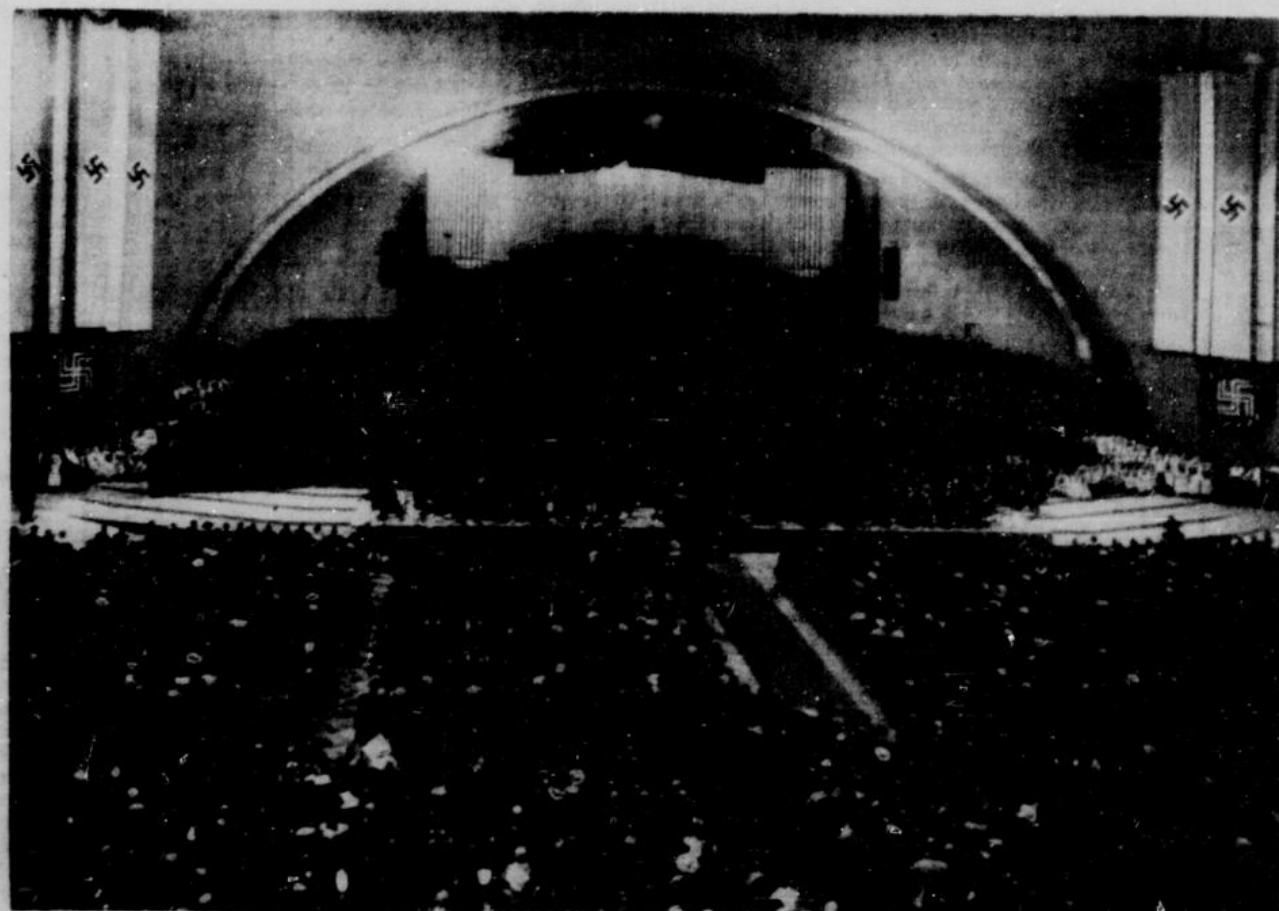
(Fortsetzung 2. Seite)

Die nationale Sendung des deutschen Rundfunks

Jede staatliche Kunstpflege kann zwei Zielen dienen: Einmal der Förderung der Kunst selbst und zum anderen Mal der Verankerung der Kunst an das Volk. Dem nationalsozialistischen Staat müssen, wie der aus national und sozial zusammengefügter Charakter des Staates erkennen läßt, beide Aufgaben gleichermassen am Herzen liegen. Aber es ist Sache des Staates, zu erkennen und zu entscheiden, wann und wo die eine oder die andere Art der Kunstpflege wichtiger erscheint. Ebenso wie wir unläßlich erfahren haben, daß Reichsminister Dr. Goebbels das Kammertheater des Berliner Theaterdirektors Heinz Hilpert, ein „Theater für Denke“ guthieß und unterstützte, ebenso sehen und hören wir den Minister in seinen Rundfunkreden immer wieder den allgemeinen, den volklichen, oder wie es in der Rede zur Eröffnung der 14. Großen Deutschen Rundfunkausstellung 1937 deutlich heißt, den nationalen Standpunkt für den Rundfunk vertreten. Denn er (der Rundfunk), heißt es in der Rede, „hat ja nicht ein oder zwei tausend begeisterte Kunstkenner und Kunstliebhaber, sondern er hat eine Nation als Hörer.“

Der Rundfunk ist eine Angelegenheit der Millionen. Mit nahezu 8,5 Millionen Hörern, der doppelten Zahl im Vergleich mit dem Jahre 1933, hat Deutschland den ebenmäßig größten europäischen Rundfunkinteressen England weit hinter sich gelassen und steht an der Spitze aller Länder Europas. Es versteht sich, daß unter diesen acht Millionen Menschen, die vorwiegend des Abends oder Nachmittags dem Lautsprecher lauschen, die verschiedensten Temperamente, Bildungen, soziale und wirtschaftliche Gruppen vereinigt sind. Es ist dabei unmöglich, jedem individuell zu dienen. Ein anderes aber ist möglich: diese acht Millionen Menschen als nationale Einheit zu betrachten. Dann aber schaltet die eine der Aufgaben, die Förderung der Kunst mit ihren Verjungen und Beschlägen aus, und es tritt die zweite Aufgabe in den Vordergrund: an diese, das deutsche Volk repräsentierende Rundfunkeinheit alles heranzujagen, was im volklichen Interesse liegt.

Vorerst muß es die Aufgabe des Rundfunks sein, zu berücksichtigen, in welcher Verfassung der durchschnittliche Rundfunkhörer sich dem Lautsprecher nähert. Es sind durchwegs wertvolle Menschen, die müde vom schweren Alltag durch den Rundfunk Entspannung, Erinnerung, Unterhaltung und damit neuen Arbeitsmut, neuen Optimismus für ihre Arbeit und den Aufbau unserer Nation suchen. Es ist eine große, vielleicht die größte Aufgabe, die der Rundfunk erfüllen kann, dem deutschen Arbeiter diesen Anspruch zu erfüllen. Aber gegenüber wird das mißverständliche Gefühl einiger weniger Kunstfreunde, die, wie der Minister sagte, „im Haus und in der Wohnung Beethoven's Klänge in müderlicher Weise wiederholen wollen, womöglich aus der Berliner Philharmonie oder sonstwo“, belagert. Ihnen wird zwar ein Genuß verweigert, aber es wird dafür Millionen anderen Volksgenossen in der Industriellenstadt, auf dem Lande, an einer entlegenen deutschen Küste, die sonst keine Beziehungen zu Theater und Konzert hätten, einen Genuß geboten, der jenen Verlust tausendfach ausgleicht. Und was gilt's endlich, das Abschlachten des abgeduldeten Kunstfreundes über den Rundfunk, der „nur“ der Unterhaltung diene, gegenüber der Tatsache, daß mit dieser „nur-Unterhaltung“ Millionen deutschen Arbeiter Freude am Leben und damit Mut zu neuer Arbeit



Die Eröffnungsfeier des Breslauer Festes
Der Massenchor in der Jahrhunderthalle

geschenkt wird! Wer solche Kritik am Rundfunk übt, verlangt Meißel vom Birnbäum.

Der nationalsozialistische Staat hat sich aus wohlüberlegten Gründen entschlossen, den Rundfunk einer sozialen und nationalen Aufgabe dienen zu lassen. Demgegenüber muß die Förderung der Kunst durch den Rundfunk, die natürlich auch als Aufgabe denkbar wäre, zurücktreten.

Zu dieser wichtigsten und größten Aufgabe, den Rundfunkhörer durch gute Unterhaltung zu erheitern und geistig zu erfrischen, stoßen an-

dere nationale Aufgaben, wie politische Aufklärung, Zusammenbruch aller Deutschen außerhalb des Landes und vieles andere. Auch sie sind wichtig, keine davon aber kommt an die erste wichtige Aufgabe des Rundfunks heran, die sich in der Vermehrung des musikalischen Programms, der Verbesserung und Verbilligung des Volksempfängers und vielen anderen Einzelheiten als klar und unumstößliches Ziel der Regierung kennzeichnet.

Dr. V.

Erfahrung, daß nach Tagen schwerer Sorge und Last eine Stunde der Entspannung und unterhaltender Erholung oft Wunder wirkt. Und ich kann mir vorstellen, daß es so auch dem deutschen Bauern und Arbeiter geht, wenn er müde und abgerichtet nach Hause zurückkehrt und den Rundfunkapparat einstellt, um einen kurzen Abend der Lebensfreude zu widmen.

Es gibt nur einen Rundfunk des deutschen Volkes.

Sender die künstlerischen Kräfte ihrer Landschaften mobil gemacht werden. Denn die Reichseinheit ist auch auf diesem Gebiet ein über den Nationalismus oder Bürokratismus, sondern eine lebendige fruchtbare Funktion unseres Volkslebens, die sich aller Möglichkeiten im Lande selbst bedient, um aus der Vielfalt heraus die Einheit zu formen.

Dr. Goebbels schloß seine Rede mit einem Dank an den Führer, der Deutschland seine politische und kulturelle Einigung zurückgab.

Die Ansprache von Dr. Goebbels

(Fortsetzung von der 1. Seite)

Die Steigerung der Gesamtstunden betrage 58 v. H. Der Volksempfänger stelle, entgegen den Sorgen der Industrie, kein Hindernis im Verkauf von Markenapparaten, sondern ein zusätzliches Geschäft dar. Im Jahre 1935-36 wurden 638 000 Markenempfänger und 405 000 Volksempfänger verkauft. Inzwischen habe sich das Verhältnis zu Gunsten des Markenempfängers infolge der Verschiebung, als vom 1. Aug. 1936 bis zum 31. März 1937 822 000 Markenempfänger und 332 000 Volksempfänger abgesetzt wurden. Demnach werde

ein neuer verbesserter Volksempfänger in einer Auflage von 300 000 Stück bei einer Preisermäßigung von rund 15 v. H. auf den Markt kommen. Der unter den alten Bedingungen konstruierte Volksempfänger werde ebenfalls im Preise gesenkt und ab heute zu 59 RM verkauft. Dazu werde anlässlich der diesjährigen deutschen Rundfunkausstellung der erste Gemeinschafts-Überseerezeptionsapparat herausgebracht. Er erhalte den Namen „Stuttgarter“, nach der Stadt des Auslandsdeutschums.

Dr. Goebbels stellte mit Genugtuung fest, daß mit dem 1. Dezember 1936 England, das im Hinblick auf die Zahl der Rundfunkhörer an der Spitze aller europäischen Länder stand, auf diesem Gebiet die Führung an Deutschland abgegeben habe. Die Rundfunkdichte betrage in Deutschland 124 Rundfunkhörer auf 100 Einwohner, bezw. 46,6 Rundfunkteilnehmer auf 100 Haushaltungen. Damit sei

Deutschland das führende Rundfunkland Europas geworden. Demgegenüber liege eine amerikanische Rundfunkdichte von 75,3 v. H. der Haushaltungen. Somit müßte Deutschland, wollte es auch hier an die führende Stelle gelangen, noch eine Zunahme von rd. 5 Millionen Teilnehmern erreichen.

Anschließend wies Dr. Goebbels darauf hin, daß am 15. Juli d. J. die Preise für Rundfunkröhren in Deutschland durchschnittlich um 20 bis 30 v. H. gesenkt wurden; dadurch sei ein Teil der Kosten für den Rundfunkhörer gespart worden. Im Hinblick auf die Programmgestaltung stellte Dr. Goebbels fest, daß der

Umfang der Kunst

um 11 v. H. erweitert worden sei, um insbesondere den Wünschen der werktätigen Schichten nach Unterhaltungsmusik weitestgehend entgegenzukommen. Der Rundfunk habe als eine der modernsten Ausdrucksformen künstlerischer Gestaltung planmäßigen Ausbau gefunden.

Anschließend wies Dr. Goebbels darauf hin, daß dieser Aufbau auch eine organisatorische Neuordnung notwendig machte. Der neue Reichsintendant des deutschen Rund-

funks habe zugleich als Generaldirektor der Reichs-Rundfunk-G. m. b. H. die Aufgabe, auch im Rundfunk das autoritäre Prinzip konsequent durchzuführen, eine wesentliche Dezentralisation in der Verwaltung vorzunehmen, und eine größere Selbstständigkeit der einzelnen Reichssender bei erhöhter Verantwortung der Intendanten einzuleiten.

In diesem Zusammenhang erwähnte der Minister, daß die früheren Funkwerke und jetzt Leiter der Hauptstellen Rundfunk der NSDAP, nach wie vor die Brücke zwischen Sender und Hörer bilden. Sie hätten durch eine neue Dienstvorschrift im Rahmen der Propagandaabteilungen der Partei wichtige Aufgabenbereiche erhalten.

„Trotz der erfreulichen Entwicklung im Rundfunk“, so betonte Dr. Goebbels, „gibt es keinen Anlaß, auf den erworbenen Fortschritt auszurufen. Es soll unter aller Ehre sein, auf diesem Gebiet nicht nur an der Spitze aller europäischen Länder, sondern an der Spitze aller Länder der Erde zu marschieren. Dieses Ziel kann und wird erreicht werden; ihm sollen für die nähere und weitere Zukunft unsere Kräfte dienen.“

Der Minister erklärte weiter: „Der Rundfunk soll nicht nur Besitz der Schichten von Geld und Bildung, sondern Besitz des ganzen Volkes sein. Er hat nicht die Aufgabe, es dem regelmäßigen Konzert- oder Theaterbesucher bequemer zu machen, indem er ihm die Möglichkeit gibt, eine Sinfonie oder Oper zu Hause am Lautsprecher in Schlafrock und Filzpantoffeln anzuhören, seine Aufgabe ist es vielmehr, den breiten Massen, die meistens weder Zeit noch Geld noch Gelegenheit haben, ein Theater oder ein Konzert zu besuchen, Erholung, Unterhaltung und Entspannung zu geben. Das ist seine Aufgabe weiter, sondern eine allererster Klasse. Denn es ist ein Unterschied, ob ein Volk mit Freude und Optimismus seiner schweren Lebensaufgabe dient, oder ob es kopfschüttelnd und pessimistisch den Sorgen des Alltags gegenübertritt. Es kann auch nicht Sache des Rundfunks sein, nur künstlerische Spitzenleistungen zu senden. Er muß seine Darbietungen weitestgehend im großen Ganzen auf die breiten Massen einstellen; denn er hat ja nicht ein- oder zweitausend begeisterte Kunstkenner und Kunstenthusiasten, sondern er hat eine Nation als Hörer. Auch für den Rundfunk gibt es einen Alltag, der sich wie überall anderswo vom Sonntag unterscheiden muß. Die Stärke eines guten Rundfunkprogramms liegt in der richtigen Dosierung zwischen Unterhaltung, Freude, Belehrung, Erziehung und Politik. Ich bin weit davon entfernt, hier einem bequemen Opportunismus das Wort zu reden. Aber ich weiß aus eigener

Appelliert der Rundfunk an den Arbeiter, den Bauern, den Angestellten oder Soldaten, so muß das in einer Weise geschehen, daß unmittelbar das ganze Volk interessiert ist, also so, daß auch der Arbeiter mit Genuß die Stunde des Angestellten und der Soldat mit Genuß die Stunde des Bauern anhören kann. Ist das nicht der Fall, so dient diese Stunde nicht dem Zwecke, den sie ansprechen will und schadet der Gemeinschaft, an die sie sich richten sollte. Wenn wir“, so erklärte Dr. Goebbels, „in Bezug auf die Hörerschaft das erste Rundfunkland der Welt werden wollen, so müssen wir auch den Ehrgeiz haben, den besten, interessantesten, aktuellsten, bildendsten und unterhaltendsten Volksempfänger der Welt zu besitzen. Dazu gilt es alle künstlerischen Kräfte freizumachen. Die Dezentralisation der Verwaltung des Rundfunks muß auch eine Dezentralisation der Programmgestaltung nach sich ziehen. So eindeutig und unantastbar die Führung des Reiches für den Rundfunk durchgesetzt worden ist, so großzügig und voreingenommen sollen seitens der einzelnen

Die Schanghai Börse geschlossen

Telegraphenverbindung nach Peiping und Tientsin unterbrochen

Schanghai, 30. Juli. Die Schanghai Börse blieb am Freitag geschlossen. Sie wird voraussichtlich nicht vor Montag wieder eröffnet werden, so daß der Handel mit chinesischen Regierungspapieren unterbrochen ist. Die Maßnahmen werden offiziell mit der Notwendigkeit des Monatsabschlusses begründet.

Die telegraphische Verbindung von Schanghai nach Tientsin und Peiping ist seit Freitag früh unterbrochen.

„Kein Gebiet darf verloren gehen“

Schanghai, 29. Juli. (Drabbericht.) Tschangkaifet hat zu der Lage in Nordchina heute vormittag eine längere Erklärung veröffentlicht, in der er sich eingangs selbst für verantwortlich für die plötzliche Wendung der militärischen Lage in Nordchina hält. Die Zentralregierung werde, so stellte er fest, sich dem japanischen Druck nicht ergeben.

Bezüglich der weiteren Politik Chinas verweist Tschangkaifet auf seine Erklärungen in seinem Sommerfest-Kulung vom 19. Juli, in der er vier Mindestbedingungen Chinas bekanntgegeben habe und die heute noch unabänderlich blieben. Er habe damals gesagt, die chinesische Regierung wolle keinen Krieg, aber sie würde einem Krieg entgegenzutreten, falls ihr ein solcher aufgedrungen werde. Seit dem sei nunmehr die Grenze des Erträglichen erreicht, und er könne den Zustand in Peiping und Tientsin nicht als eine lokale Angelegenheit betrachten. Was jetzt getan werden könne, sei, den Gesamtplan in Bewegung zu setzen und die gesamte Nation in den Kampf um ihren Schutz bis zum bitteren Ende zu führen. Eine lokale

Regelung sei völlig unmöglich. Seine vier Mindestbedingungen bedeuteten den entscheidenden Punkt für die Existenz Chinas. China sei entschlossen, niemals ein Kompromiß zu schließen oder sich zu ergeben. Die endgültige Stellung der Regierung sei fest und unabänderlich: Kein Gebiet dürfe verloren gehen, und die souveränen Rechte dürfen nicht verletzt werden.

Ruhe in Peiping

× Schanghai, 30. Juli. (Eig. Drahtb.) Entgegen den Erwartungen sind die Japaner im Laufe des Donnerstags nicht in Peiping einmarschiert. Der Sicherheitsdienst in der Stadt wird von Soldaten der 38. chinesischen Division durchgegriffen. Die chinesische Zivilregierung ist abgesetzt. Marshall Tschangkaifet hat unumkehrbar die Macht ergriffen. Die Stadtteile von Peiping waren am Donnerstag zum größten Teil geöffnet. Das Leben verlief äußerlich normal. Die ausländischen Botschaften haben ihre Staatsangehörigen jedoch gewarnt, ihre außerhalb des Geschäftsbereichs gelegenen Wohnungen schon jetzt wieder aufzusuchen.

Neue Note Englands an die Vornahme

Berlin, 30. Juli. Vor einigen Tagen ist von der englischen Regierung den an den Verhandlungen über den Westpakt beteiligten Mächten eine Note übergeben worden, die Vorschläge für die weitere Behandlung dieses Fragenkomplexes enthält. Die Note wird zurzeit von den zuständigen Stellen einer Prüfung unterzogen werden.

Bayreuther Festspiele 1937

Von unserem nach Bayreuth entsandten Musikkritikerstatter

IV.

Die „Siegfried“-Aufführung

Wie Heinz Tietjen mit dem gedanklich und gefühlsmäßig die Handlung tragenden, durchleuchtenden und verbindlichen Orchester als Spielleiter intim aufeinandergeht, wie er in gleicher Weise die seiner spezifischen Gestaltung durch die räumlich so reich gegliederten plastischen Dekorationen des Emil Prechtors ihm zuwachsenden Möglichkeiten zu immer neuen Bewegungsmotiven zu nützen. So schließen sich die drei Ausdrucksfaktoren auch in der großartigen Siegfried-Aufführung zu einer Werkwiedergabe zusammen, die dem Stilwillen Wagners auf das Idealste gerecht wird. Auch ein Künstler vom hohen Rang Erich Zimmermanns konnte den Wille nicht in derartig erschöpfender Charakterisierung seines Wesens darstellen, gäbe ihm nicht das pittoreske Steingewirr der Heldenhöhle, dann des Waldbodens mit dem Unterlauf im mächtigen Wurzelgewinn des himmelstreichenden die Szene überschattenden Baumes so ergiebige Gelegenheit, sein psychologisch einbringlich durchdachtes, mimisch und geistig unerhört variables Spiel mit dieser Freiheit des Scharfsinns im Raum zu entfalten. Und wie diesem Darsteller die Bildzue Stützen, Hintergrund und Farbe gab, konnte jeder auf seine Art sich der landschaftlichen Umwelt stark sprechend in der Bewegung und in der Ruhe einordnen. Dank der von Prechtors dem Charakter der Natur sinnvoll eingestimmten Farbe der Kostüme erzielten dazu noch die Abteilungen Albernich und Mime mit der sie umschließenden düsteren Welt unmittelbar verwachsen. So wäre vom Wildhaften dieser Ring-Innenwelt, die eine dem Geiste des Bayreuthers kongeniale Phantasie schuf, noch vieles zu sagen. Nichts bleibt Prechtors bemerkt, mit harter Akustikstrahlung geschlossene Stilform zu verbinden. So hat er in der „Walfüre“ die Erscheinung Walsbals noch monumentaler gestaltet, das Gegenüberproblem der idealen Lösung nähergebracht. Und im „Siegfried“ wurde der „tote Wald“ noch um einiges laubgewähl bereichert, so daß der idyllische Klangsauber des Lebens nun mit einem noch überzeugender sprechenden Bildeindruck zusammengeht.

Kurt Wänaler dichtete die luthische Ver-

sonnenheit dieser Waldpoesie, vorher schon Siegfrieds Erinnerung an den seligen Sarg der Vögelin im ersten Akt mit der ihm eigenen romantischen Sensibilität nach, schuf dann die düster drohende und erhabene lichte Heroik der an großartigen Kontrasten reichen Siegfried-Partitur, die Wimes groteske Gestalt so scharf beleuchtenden Partien, schließlich die feistliche Wandlung der zum Weibe erweckten göttlichen Jungfrau Brünhilde mit einer Einfühlung in dieses komplizierte und doch unter seinen Dämonen so durchsichtig ausfallende Tongebilde nach, die seine letzten Geheimnisse beglückend offenbarte.

Der über alles Lob erhabenen Darstellung des Mime (Erich Zimmermann) gedachten wir bereits. Wieder sang den Siegfried Max Lorenz, der, wenn er ihn noch in der „Götterdämmerung“ gelungen haben wird, auf eine ebenso gewaltige Reklamation zurückzuführen kann mit Rudolf Kodelmann. Beide Künst-

ler sind dann an vier bzw. fünf Abenden nicht von den Brettern gekommen. Jedenfalls bewahrten sie bis jetzt eine erstaunliche Frische und waren auf der Höhe der hier so geforderten Anforderungen. Mit Lorenz weitestente Frida Leider, die der aus magischer Schen zu orgastischer Liebesgalt hingerissenen Walfüre der erfüllte Haltung gab. Den vor Reichthümlichen Albernich umhüll Robert Burg mit altem Pathos. Er das Stimm erklänge diesmal sonorer, geheimnisvoller als im Rheingold (Ende S. 200). Ein urbarhöflicher Fahnner war Michael v. Roggen. Der Waldbogel bereit den tatendurstigen Jungfriegel wieder mit dem silbernen Sopran der Käte Leidersbach.

Die herrliche, in der Schlussszene noch einmal hinreichend sich steigende Aufführung wurde mit begeistertem Beifall aufgenommen.

Otto Albert Schneider.

Künstlerempfang beim Führer. Die an den Bayreuther Bühnenspielen beteiligten Künstler und Künstlerinnen, unter ihnen auch Vertreter des Festspielorchesters und des Chores, wurden am Donnerstag vom Führer empfangen und verbrachten den Abend als seine Gäste im Hause Wahnfried.

Zoppot die Ergänzung Bayreuths

Höhepunkte der Richard-Wagner-Festspiele mit „Lohengrin“

Zeit mehr als 25 Jahren finden die Wagner-Festspiele auf der schon gelegenen Naturbühne des bekannten Weltbades Zoppot statt. Sie haben sich im Laufe der Jahre zu den bedeutendsten künstlerischen Veranstaltungen entwickelt. Um sich ein Bild von den außerordentlichen Dimensionen zu machen, sei angeführt, daß der Palast der Bräuberburg ein massiver Bau mit Rundbögen und Kuppelgewölben ist, der trotz seines hohen Gewichts ebenso wie die Kathedrale beweglich und mit Leichtigkeit in kürzester Zeit umgewandelt werden kann. Durch einen gewaltigen technischen Apparat werden immer wieder technische Wunder vollbracht. Die Bühne hat eine Breite von 50 und eine Tiefe von 100 Meter, noch dem Hintergrund zu fast aufsteigend.

Der „Lohengrin“, der vor fast 90 Jahren zum ersten Male von List in Weimar aufge-

führt wurde, ist eine rechte Volkoper geworden. Der Reiz der Stimmung, die romantische Schönheit des meisterlichen Werkes wird in erster Linie der Aufführung zu einem unübergehbaren Erlebnis. Der Stadt Zoppot und den geistigen Urhebern gebührt Dank, daß sie den Deutschen im abgetrennten Gebiet durch die Richard-Wagner-Festspiele Aufführungen von hohem künstlerischem Niveau mit großen Opfern und seltener Hingabe darbieten. In der Idealfest des deutschen Volkes kommt im „Lohengrin“ die Romantik Wagners hervorragend zum Ausdruck.

Professor Robert Seeger ist der mit der Waldoper vertraute musikalische Leiter, der, sein abgewand, mit genialer Stimmung die großen Linien des Wagnerschen Werkes zu meistern weiß. Kammerfänger Ewald Ladolm (Deutsches Opernhaus Berlin) hat als Lohengrin mit einem strahlenden Tenor und einer ritterlichen Erschei-

nung in einer bis ins Einzelne gehenden sinnvollen Darstellung eine bewundernswerte Leistung im Mittelpunkt der Aufführung stand Elsa von Brabant, die durch Diana Lemnitz von der Staatsoper Berlin mit ihrem strahlenden Sopran eine Wiedergabe fand, wie sie in ihrem Liebreiz und ihrer Innigkeit schöner nicht zu denken ist. Kammerfänger Max Roth (Staatsoper Stuttgart) und Inger Karen (Staatsoper Dresden) in den Gestalten des Telramund und der Ertrich fanden in der großen Szene zu Beginn des zweiten Aufzuges leidenschaftlich bewegte dramatische Momente. Sie hatten künstlerische Höhepunkte im hinreichenden Zusammenhange, als die bösen Einflüsse dämonischer Kraft, besonders in der Nachszene, das mitleidende Herz in Sorge um Elsas Schicksal erbeben ließ. Überaus sympathisch wirkte Kammerfänger Ewald Ladolm (Staatsoper Dresden) als deutscher König Heinrich der Vogler, dessen eindrucksvolles Spiel und wunderbare Vokallinie sich den Vorgesagten würdig anreichte. Der Heerführer von Hermann Wiedemann (Staatsoper Wien) beehrte mit seinem dunkel gefärbten Paß den weiten Raum der Waldlichtung. Ausgezeichnet in Gesang und Bewegung war auch der aus 500 Mitwirkenden bestehende Chor, der in seiner farbigen Lebendigkeit ein eindrucksvolles Bild bot.

Der Sänger, der den Blick auf die im Abendgold verblühenden Wälder und den sternbesäten Himmel über sich hat, gewinnt ein Gefühl der Freiheit, wenn die weittragende Stimme den großen Raum in der weiten Waldlichtung beherrscht. Kein künstliches Theater kann diese Stimmung als mitschwingendes Moment durch die tiefe Verbundenheit mit der Natur wiedergeben. Die natürliche Schönheit des Hintergrundes entspricht der Gefühlsmomente des Werkes. So ist Zoppot eine wertvolle Ergänzung Bayreuths. Am zweiten Aufzuge ist die Geschlossenheit des Bühnenspiels hervorzuheben, das durch den Durchbruch und das Münster geschaffen wird. Eine sehr allseitige Lösung war der schön geschwungene Brückenbogen des ersten Aktes mit der Schelle. Zum ersten Male sind bei der Zoppoter Waldlichtung die von Richard Wagner für „Lohengrin“ erdachten, langen Röhrenstrometen zur Verwendung gekommen und erfrachten durch die schön abgegebene Klangelemente. Instrumente und Künstler gehören der Berliner Staatsoper an. Auch die Orgel aus dem Münster beim Kirchgang des zweiten Aktes erreichte durch eine wohlproportionierte Übertragung eine mächtige Klangfülle. Die Bühnenbilder zum „Lohengrin“ sind in diesem Jahr völlig neue Entwürfe.

Carl Lange.

Schweres Eisenbahnunglück bei Paris

27 Tote und über 60 Verletzte

× Paris, 30. Juli. (Eig. Drahtber.) Eine furchtbare Eisenbahnkatastrophe ereignete sich am Donnerstagabend in der Nähe des Pariser Vorortes Villeneuve-St. Georges, etwa 15 Kilometer von Paris entfernt. Der Zug Paris—St. Etienne, der um 22.45 Uhr Paris verlassen hatte, entgleiste. Nach den Feststellungen am frühen Morgen des Freitags belief sich die Zahl der Toten auf 26, die der Verletzten auf 60.

Die Kunde von dem schweren Eisenbahnunglück, das sich in der Nähe von Paris ereignet hat, wird man überall in der Welt mit tiefer Schmerz und innerer Anteilnahme aufnehmen. Man kann nur die Hoffnung hegen, daß es der Kunst der Ärzte gelingen möge, die zahlreichen Schwerverletzten am Leben zu erhalten.

Ueber die Einzelheiten des Unglücks wird folgendes bekannt: Der Schnellzug Paris—St. Etienne entgleiste in einer Kurve, etwa 600 Meter vom Bahnhof Villeneuve-St. Georges entfernt. Da er mit großer Geschwindigkeit fuhr, war der Anprall sehr heftig. Die Lokomotive, der Kohlenwagen und der aus Metall gebaute Postwagen stürzten um. Ein Personenzug dritter Klasse, der

unglücklicherweise aus Holz gebaut

war, wurde buchstäblich zwischen dem ersten umgestürzten Postwagen und dem ihm folgenden Metallwagen erster und zweiter Klasse zerquetscht. Alle Toten und Verletzten stammen daher auch aus diesem dritter-Klasse-Wagen. Das Unglück wurde noch durch einen Brand erhöht, der vermutlich infolge Kurzschlusses ausbrach.

Die Hilfsaktion konnte, da sich das Unglück nur etwa 15 Kilometer von Paris entfernt ereignete, sehr rasch eingeleitet werden. Die Untersuchung hat bisher ergeben, daß die Lokomotive des Zuges bei einer starken Gleisverzweigung entgleiste. Man nimmt an, daß falsche Weichenstellung die Ursache

war. Die Untersuchung wird jedenfalls in dieser Richtung fortgesetzt. Fest steht, daß die Zahl der Toten nur deshalb so groß ist, weil ein aus Holz gebauter Wagen sich zwischen mehreren Metallwagen befand. Die Aufräumarbeiten dauerten in den Morgenstunden noch an. Man befürchtet, daß sich noch mehr Leichen unter den Trümmern des dritter-Klasse-Wagens befinden.

Tausende von Zuschauern hatten sich an der Unglücksstelle eingefunden, so daß die Behörden Absperrungen in großem Umfange vornehmen mußten. Die meisten Verletzten wurden sofort mit Hilfe von Autos in Pariser Krankenhäuser geschafft. Von den sechzig Verletzten haben mindestens fünfzig mehr oder weniger schwere Verletzungen erlitten, und bei vielen fürchtet man um ihr Leben.

Die Unglücksstelle bietet ein grauenhaftes Bild. Bisher konnten erst fünf der Opfer identifiziert werden.

Der Sonderberichterstatter des DDB, der sich an die Unglücksstelle begeben hat, schildert den trostlosen Anblick, der sich ihm beim Scheinwerferlicht bot. Die hölzernen Wagen sind zum Teil ineinander geschoben, zum Teil vollkommen zertrümmert. Die Lokomotive liegt mit dem Pufferwagen und dem Postwagen neben den Gleisen. Überall liegen zerstreute Koffer, blutige Wäsche und Reisentensilien verstreut. Dazwischen sieht man die Rettungsmannschaften und die unversehrt gebliebenen Insassen des Zuges, die sich nach ihren Angehörigen umsehen oder nach ihrem Hab und Gut suchen. Mobilarde und Feuerwehr sperren, so gut es geht, die Unglücksstelle ab. Die zertrümmerten Eisenbahnwagen werden vorsichtig Stück für Stück auseinander geschleift. Die Toten, die zunächst in einem an der Eisenbahnstrecke liegenden Garten aufgebahrt waren, sind inzwischen nach Villeneuve-St. Georges übergeführt worden. Da das Krankenhaus der kleinen Ortschaft recht bald mit Verletzten überfüllt war, mußte ein Abtransport nach Paris organisiert werden.

An der Unglücksstelle trafen in den frühen Morgenstunden auch der Minister für öffentliche Arbeiten, der Innenminister, ein Vertreter des Ministerpräsidenten und der Generaldirektor der Eisenbahngesellschaft Paris—Orléans—Montpellier ein.

Die Ursache der Entgleisung soll angeblich falsche Weichenstellung sein. Da der Zugführer den Tod gefunden hat, und der Lokomotivführer und der Fahrer so schwer verletzt sind, daß sie vorläufig noch nicht vernommen werden können, erhebt man sich augenblicklich lediglich in Vermutungen.

Paris, 30. Juli. Die Zahl der Toten der Zugentgleisung bei Villeneuve ist durch den Tod weiterer Verletzter auf 27 gestiegen. Mehrere Schwerverwundete befinden sich noch in Lebensgefahr. Unter den Opfern sind auch Angehörige einer Pilgerfahrt von Lissieux.

vere Schwerverwundete befinden sich noch in Lebensgefahr. Unter den Opfern sind auch Angehörige einer Pilgerfahrt von Lissieux.

Schiffskatastrophe bei Baltimore

Baltimore, 30. Juli. Der von Baltimore auf der Fahrt nach Norfolk in Virginia befindliche Rüstungsdampfer „City of Baltimore“ der Chesapeake-Ship-Company mit etwa 150 Ausflüglern an Bord geriet am Donnerstagabend 14 Meilen von Baltimore entfernt im Chesapeake-Bay in Brand. Die gemeldet wird, sind mehrere Bahnhäuser verbrannt und eine große Anzahl

Die Eisenerze aus Bilbao

Deutschland erhält wieder seine alten Vertragsrechte

Frankfurt a. M., 30. Juli. Mit den Erzlieferungen aus Nordspanien, die nach der Beilegung des Baskenlandes durch die Truppen General Francos auch in der ausländischen Presse wieder erörtert wurden, beschäftigt sich die „Frankfurter Zeitung“. Sie schreibt dazu:

Als vor einiger Zeit die handelspolitische Einigung zwischen Deutschland und der nationalspanischen Regierung bekanntgegeben wurde, wurde in der deutschen Öffentlichkeit bereits darauf hingewiesen, daß diese Verständigung auch für die deutschen Erzbezüge aus Bilbao von Bedeutung sein müsse. Deutschland hat seit vielen Jahren baskische Eisenerze aus dem zum Teil in englischem Besitz befindlichen Grubenbezogen, bis die rote „Regierung“ in die laufenden Verträge eingriff und den Export nach Deutschland unterband. Mit der Wiederherstellung geordneter Verhältnisse in dieser Gegend, der die bestehenden Geschäftsbeziehungen zerfallen hatte, weggefallen. Es ist nur eine Selbstverständlichkeit, daß nunmehr die vertraglichen Verpflichtungen wieder erfüllt werden müssen, und zwar nicht nur in bezug auf die laufenden Lieferungen, sondern auch in der Nachholung der zeitweise unterbrochenen Transporte. Angesichts dieser klaren Rechtslage, die mit Politik eigentlich nur insofern etwas zu tun hat, als Deutschland durch die baskischen Volksfrontkämpfer am Bezug des ihm zustehenden Erzanteils gehindert wurde, kann man sich nur wundern, wenn aus Kreisen der englischen Linken jetzt die Sache so dargestellt wird, als habe Deutschland diese Erz zu monopolisieren. Vernon Barlett hat sich im „News Chronicle“ mit der Frage der nordspanischen Eisenerze befaßt und behauptet, daß

verlegt. Einige Feuerlöschboote und Küstenwachschiffe eilten herbei. Die Bewohner einer benachbarten Insel erklärten, daß sie eine furchtbare Explosion vernommen und Flammen mittelmäßig ausströmen gesehen hätten. In den nächsten Minuten sei der ganze Dampfer eine einzige Flammenmasse gewesen.

Die Nachforschungen nach Attentätern in Nordirland

× Belfast, 29. Juli. (Eig. Drahtb.) Im Zusammenhang mit den Ausschreitungen in Nordirland begann die Polizeibehörde am Donnerstag eine planmäßige Suche nach den Mordführern der Bombenattentate; bisher wurden zwanzig Personen verhaftet.

Soweit bisher bekannt ist, waren mindestens 200 Extremisten an den Überfällen und Attentaten beteiligt. Die Attentäter verfügten über mindestens zehn Maschinengewehre neuesten Modells und waren alle schwer bewaffnet.

England bald keine Eisenerze aus Nordspanien mehr erhalten werde, weil alles an Deutschland und Italien geliefert werden würde. Eine von General Franco eingesetzte Kommission, die zur Zeit in Bilbao tagt, werde darüber entscheiden, wieviel Eisenerz ausgeführt werden könne. Man könne annehmen, daß dabei die britischen Forderungen zugunsten Deutschlands und Italiens überwiegen würden.

Deutschland war bis vor kurzem der Leidtragende

der politischen Vorgänge in Nordspanien. Die Deutschland vorenthaltenen Lieferungen gingen an andere Länder, die sich aber keineswegs gegen ihre Aufnahme gestäubt haben. Es ist jedenfalls nicht bekannt geworden, daß jemand die Lieferung mit Rücksicht auf die deutschen Bezugsrechte zurückgewiesen hätte. Um so weniger ist einzusehen, warum Deutschland jetzt, wo die Gruben der Sozialisten in guten Beziehungen zu den nationalen Regierung stehen, darauf verzichten sollte, seine Rechte geltend zu machen. Ein solches Verhalten wird wohl im Ernst auf niemand erwarten. Von einer unfairen Schädigung fremder Interessen, wie sie bei der Unterbrechung der Eisenerzlieferung an Deutschland tatsächlich vorlag, kann dabei nicht die Rede sein. Nur auf die früheren Verhältnisse angewendet, würde die Ausdrucksweise der Ueberschrift Barletts den Sachverhalt treffen. Was schließlich die englischen Grubenbesitzer anbelangt, so bilden die Grundbesitzer der nationalen Regierung für sie sicher eine bessere und vertrauenswürdigere Grundlage als die der vertriebenen Linken.

Moskau allein lehnt ab

Alle anderen Mächte einig in der Annahme des englischen Plans

London, 29. Juli. (Drahtb.) Im Laufe des Donnerstagsnachmittags gingen im Sekretariat des Nichteneinmischungsaußenbüros die Antworten auf das letzte Ersuchen des Ausschusses, zum englischen Vermittlungsplan Stellung zu nehmen, ein. Sämtliche Antworten auf das englische Ersuchen, mit Ausnahme der sowjetrussischen, stimmen in allen wesentlichen Punkten dem englischen Vermittlungsvorschlag zu. Die sowjetrussische Antwort lehnt, entgegen der ursprünglichen Annahme des englischen Planes durch Sowjetrußland, diesen in einem wesentlichen Punkte ab, indem sie die Gewährung der Rechte Kriegsführender an General Franco grundsätzlich verweigert.

Die Sowjetregierung behauptet, daß die bolschewistischen Machthaber in Valencia von allen Teilnehmern am Nichteneinmischungsabkommen als die einzige „gesetzmäßige Regierung“ von Spanien anerkannt worden seien und daß daher General Franco nur als „Rebell und Verbrecher“ angesehen werden könne. (1) Eine Änderung dieser Haltung gegenüber Franco und insbesondere die Gewährung Rechte Kriegsführender andere daher die gesamte Grundlage ab, auf der die Nichteneinmischung beruhe.

Die Sowjetregierung nimmt daher die schwere Verantwortung auf sich, den englischen Vorschlag als einzige Regierung zu Fall zu bringen, nachdem alle anderen Mächte sich entschlossen hatten, ihn in allen wesentlichen Punkten anzunehmen.

Besonders hervorzuheben ist, daß die deutsche Antwort dem englischen Plan in allen wesentlichen Punkten zustimmt und lediglich verlangt, daß die Organisation der Zurückziehung ausländischer Staatsangehöriger als im inneren Zusammenhang mit der Anerkennung der Rechte Kriegsführender stehend betrachtet werden sollte, und daß daher beide gleichzeitig verwirklicht werden müßten.

unter der Obhut und der Aufsicht der tschechoslowakischen Gesandtschaft in Berlin stehen würden. Nachdem anfangs Aussicht zu bestehen schien, daß die Angelegenheit sich günstig erledigen würde, ist nunmehr von tschechoslowakischer Seite das Hilfswerk unermittelt abgelehnt worden. Die Vorbereitungen der reichsdeutschen Stellen sind umsonst gewesen, und die tschechoslowakischen Kinder gehen der ihnen gebotenen Erhaltungsmöglichkeit verlustig. Ganz abgesehen von der merkwürdigen Auffassung über den Begriff der demokratischen Freiheiten und der humanitären Fürsorge, wirkt sich die neue tschechoslowakische Einstellung auch als Unfreundlichkeit gegenüber dem Reich aus, weil gegen Reisen tschechoslowakischer Kinder — allerdings in sehr viel größerem Ausmaß — nach Dänemark, Österreich und der Schweiz keine Einwendungen erhoben worden sind.

Unfreundlichkeit gegen Deutschland

Die Prager Regierung weist das Hilfswerk für sudetendeutsche Kinder zurück

Berlin, 29. Juli. (Drahtb.) Vor einiger Zeit war unter Mitwirkung des Roten Kreuzes an den Bund der Deutschen in Tschechien und an die Landeskommission in Reichenberg ein Vorschlag ergangen, tschechoslowakische Kinder zur Erholung nach dem Reich zu schicken. Es handelte sich hierbei um eine Erhaltungsmöglichkeit für etwa 5000 Kinder gerade aus den Gebieten, die in dem tschechoslowakischen Teil der Tschechoslowakei besonders unter Arbeitslosigkeit und Hunger zu leiden haben. Die in Frage kommenden tschechoslowakischen Stellen, denen das im Jahre 1933 durchgeführte Ferienkinder-Verschickungsprogramm noch in bester Erinnerung war, setzten sich sofort mit den zuständigen tschechoslowakischen Regierungsstellen in Verbindung. Den vorgebrachten Bedenken, die Kinder-Verschickung könne zu einer unerwünschten Agitation ausarten, konnte mit dem Hinweis begegnet werden, daß die Kinder in geschlossenen Lagern untergebracht werden sollten, die

Die letzten Lose der Reichslotterie für Arbeitsbeschaffung



Die „Cambria“ auf Ozeanflug

London, 30. Juli. Das englische Großflugboot „Cambria“ verließ am Donnerstagabend 7 Uhr 30 Minuten in Irland, um einen Ozeanflug nach Nordamerika zu versuchen. Der gleiche Versuch nach Nordamerika ist vor kurzem von dem britischen Großflugboot „Caledonia“ erfolgreich durchgeführt worden.

Strafverfahren gegen Barma

Brüssel, 29. Juli. (Drahtb.) Die Voruntersuchung in der Betrugsangelegenheit des jüdischen Hochaplers und Schwindlers Julius Barma wurde am Donnerstag auf Einleitung des Strafverfahrens gegen Julius Barma, seinen Bruder Henry, sowie gegen drei weitere ehemalige Verwaltungsratsmitglieder der Nordbank bzw. des Bankhauses Goldschmidt und Pensa wurde stattgegeben.

Amokläufer tötet vier Personen

Düsseldorf, 30. Juli. In der behördenlosen Gemeinde Rhoht töteten am Donnerstag vier Personen einen Amokläufer zum Opfer. Ein Gendarmereisegant, der einen Vorwärtsschritt mit einem Revolver hatte, schoß diesen in einem Wutanfall mit seinem Gewehr nieder. Er blieb dann auf seinem Knie, wo er einen Unteroffizier und dessen Frau niederschloß. Schließlich begab er sich in seine Wohnung und tötete mit elf Schüssen seine schlafende Frau. Der Amokläufer flüchtete nach diesen Morden vor den ihn verfolgenden Gendarmen in einen benachbarten Wald und verschwand. Er konnte bisher noch nicht gefunden werden.

Nochmals „Der Rhein in Flammen“

Am 31. Juli führt der Landesfremdenverkehrsverband Rheinland in Bad Godesberg die letzte diesjährige Veranstaltung „Der Rhein in Flammen“ durch. Rhein, Mosel und Lahnglänzen im Feuerschein, die Burgen werden von Flammen umjüngelt, die Berge lodern rotglühend, und von den Schiffen wehen Musik, Lachen und alle Klänge der Heiterkeit zu den Ufern, wo gleichfalls eine frohe Stimmung alle Menschen vereinigt. In gewaltiger Zahl haben sich schon die Zuschauer für dieses Ereignis angemeldet. „Der Rhein in Flammen“ am Mittelrhein wird am 31. Juli das Ziel von 8000 Fahrten und Betriebsfahrten sein. Auf der Strecke von St. Goar und St. Goarshausen bis Rheinfelden verkehren Sonderdampfer der Köln-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrt von allen Stationen aus.

AdA. Rahel

zur Deutschen Kunstflugmeisterschaft in Dortmund Die AdA-Gemeinschaft „Rahel durch Freude“ veranstaltet am 15. August eine Kunstfahrt zur Deutschen Kunstflugmeisterschaft nach Dortmund. Ein besonderer Anziehungspunkt wird der militärische Kunstflug im Verband, der von der Gruppe Dortmund des Jagdgeschwaders „Hartmann“ durchgeführt wird, sein. Um allen Interessierten eine Teilnahme zu ermöglichen, führt die AdA „Rahel durch Freude“ diese Fahrt durch. Der Preis beträgt 3,10 RM und enthält außer der Bahnfahrt bis Dortmund-Flughafen und zurück den Eintrittspreis in den Flughafen. Der Zug hat an allen Bahnhöfen Stationen. Anmeldungen sofort auf den Ortsstellen und Kartenvertriebsstellen.

Unsere Pferdesport-Tips

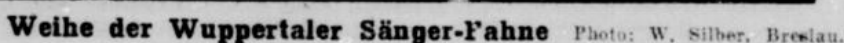
- Deauville, 31. Juli
1. Rennen: Marie Mancini
 2. Rennen: Margarete — Clara
 3. Rennen: Rita — Beccafon
 4. Rennen: Stall Gossia — Denicheur
 5. Rennen: Stall Gennelly — Master of the Hills

Diese Nummer umfaßt 16 Seiten.

Hauptverleger: Hans Christian Meyer (in Urlaub).
Verantwortliche Schriftleiter: Fritz Godecker.
Für den politischen Teil: Fritz Godecker; für den lokalen Überlieferer Teil: Wolfgang Müller; für Barmen und den volkswirtschaftlichen Teil: Karl Hindrichs; für das Rheinland: Otto Klein (versteht); L. G. Godecker; für die bildende Kunst und Gemäldenachrichten: Dr. Ludwig Lindner (in Urlaub); L. G. Godecker; für die Sport: Hans Godecker (für den Teil einer militärischen Abteilung einberufen); L. G. Godecker, sämtlich in Düsseldorf; für Remscheid und Umgebung: Hans Godecker (in Urlaub).
Zustellungsstellen in Berlin:
Berlin NW 7, Unter den Linden 42, Fernruf 11 62 91.
Verantwortlich: L. G. Godecker; Carl Godecker-Verlag.
D. M. V. L. 37: über 52 000. — Preisliste Nr. 7.

Von unserem nach Breslau entsandten Redaktionsmitglied.

den mögen, sind Träger dieser von Eigenart und melodischem Reiz umspielten und von den Rhythmen mit reichhaltiger, bezwingender Ausdruckskraft vorgetragenen Reihe, in der der Breslauer Solist Gerhard Verttermann seinen schwiegjamen, klangschönen Bariton entfaltete.



Links die Fahne des Sängergaues IXb Rheinland-Nord, rechts die Fahne des Sängerkreises Wuppertal.

Zwei bekannte flotte Marschlieder Siegels machten den stürmisch aufgenommenen Schluß des auch in seiner zielbewußten und ausgefahrenen Wege meidenden Programmgestaltung beachtenswerten Vortragsprogrammes.

Otto Klein

26. Breslau, 30. Juli. Unserem geliebten Bericht über das außerordentlich eindrucksvolle Konzert des Männerchors der Stadtbewahrung Wuppertal-Elberfeld ist nachzutragen, daß diesem Konzert auch der Oberbürgermeister der Stadt Breslau, Dr. Friedrich, beiwohnte. Nach dem Vortrage schritt er zum Podium, drückte dem Dirigenten Ewald Fußmann die Hand und beglückwünschte ihn zu seinem starken Erfolge. „Die Wuppertaler“, sagte er, „haben ganz ausgezeichnet gesungen.“ Den Chor von Bismarck-Land „Dedra vira“ habe er unlängst von einem wesentlich stärkeren Verein gehört; die Wuppertaler aber hätten ihn noch schöner und erregender gesungen.

Ein neues heimatgeschichtliches Werk
von Joh. Victor Bredt-Warburg

Joh. Victor Brecht, der verdiente Erforscher und Deuter bayerischer Heimatgeschichte — wir besprechen kürzlich an dieser Stelle seine wertvollen „Studien zur Bärmer Rechtsgeschichte“ — gibt jetzt mit der Geschichte der Familie Siebel ein weiteres, aufschlußreiches Werk, das er selbst treffend als einen „Beitrag zur Kultur- und Kirchengeschichte des Niederbairns“ bezeichnet. Der Verfasser läßt nämlich in diesem Abhau eine lückenlose Geschlechterfolge nicht nur die Geschichte ihrer engeren Heimat widerspiegeln, sondern zeigt auch, wie Leben und Wirken der einzelnen Familienvertreter auf das kulturelle und kirchengeschichtliche niederbairische Leben ausstrahlten und es gestalten halfen. Wie wir es aus den hiesigen Veröffentlichungen des Verfassers gewöhnen sind, paßt sich auch in diesem Buch Gewissenhaftigkeit und Gründlichkeit mit lebendiger anschaulicher Darstellung. Die Eingangskapitel bringen eingehende Ausführungen über Name und Herkunft; die Untersuchungen erstrecken sich dabei bis in die Mitte des 12. Jahrhunderts. Es folgen die Darstellungen der einzelnen Familienglieder, darunter interessante Daten aus der altbayerischen Familie der Reipens. Die Reihe ist bis auf die heutige Familie Siebel durchgeführt. Besonders markante Glieder der Familie werden

Diese reiche Textfülle wird durch wertvolles Goldmaterial ergänzt: Kaffiniles von charakteristischen Unterschriften, Bibel-Auszeichnungen und Briefen, Porträts (darunter ein von Franz Hals gemaltes Selbstbild des Cosparus Albinus), ferner Familienbilder und Photos aus Alt-Buppertal.

Wie die gedrängte Inhalts-Angabe zeigt, bildet auch dieses Predische Buch — es wurde nur an Familienmitglieder und Interessenten verteilt.

ein Verkauf findet nicht statt — eine willkommene Bereicherung unserer Heimatliteratur und eine zuverlässige Stütze für den Heimatforscher.

Carl Hinrichs.

Bestliche Tage auf dem Lichtenplatz

Am Samstag, dem 14. August und Sonntag, 15. August, feiert die Landwehr-Kameradschaft Lichtenplatz ihr 70jähriges Bestehen.

1867 war es, als Der Verein nach den alorrei-
chen Feldzügen 1864/66 gegründet wurde; das Amt
des Vereinsführers, (zur damaligen Zeit Haupt-
mann genannt), übernahm J. Näßling, ihm zur

Schutzbrillen **Walbrecht** W. E. Herzogsstr. 8
W. B. Wern 30

jetzt fertiggestellt

Der Bau der großen Verbindungsstraße Wuppertal-Elberfeld — Stöbenerbrücke — Solingen ist in den letzten Wochen um ein gutes Stück vorwärts gekommen. Jetzt, wo die Arbeiten bis auf einige wenige Stellen an den Bürgersteigen vollendet sind, dürfte es angebracht sein, und auch das Werk zu beenden.

Wie war die Straße doch vordem noch? Erinnern wir uns. Nur ein Drittel der fast sechs Kilometer langen Strecke war als Straße ausgebaut. Dieser Abschnitt lag auf der Cronenberger Seite und erstreckte sich von der Koblfurt über Lehmigstorten zum Burgaraben. Hier, wo die schmalle Eisenbrücke (im Volksmund Teufelsbrücke genannt) den Weg vom Kollenhammer kommend hinüber nach Friedenthal und den Gräfrathen Hohen leitete, nahm die Straße ein Ende. Der andere Teil war mehr Weg. Holzweg und auszufahren lief er über Stod und Stein durch den Wald zur Supper hin, um von dieser wieder in vielen Windungen in den merkwürdigen Fahrweg zu drehen, der im Ruthenbeker Hof mündete. Ein Vergnügen war es damals nicht, die Straße zu begehen.

Da begann
drei Jahre
sind es nun fast her,
das Wert, das nun
zu Ende geht. Mit
dem Tuschfisch des
Höhenjages oberhalb der
Buchenhofer Aaranga-
lagen nahm es keinen
Anfang. Das mit Buchen
bestehende Waldstück lich-
te sich Baum um
Baum sank zur Erde.
Und dann kamen die
Männer vom Arbeits-
dienst und mit ihnen die Soren, die die Erd-
und Gesteinsmassen, die aus dem felsigen Gelände ge-
worden wurden, den Waldsenken und Wiesen-
aründen zuzuführen. Monate gingen so ins Land.
Die Arbeiter kloppten sich dahin und kamen
eines Tages ganz zum Erliegen. Lange blieb alles,
wie es war. Dann begann das Wert von neuem.
Eine steile von Schwierigkeiten war zu überwin-
den, ehe man in den Bau der einzelnen Abschnitte
eintreten konnte. Aber auch dabei kam es oft noch
zu ungehofften Unterbrechungen. (Erinnert sei in
diesem Zusammenhang an den großen Bergsturz,
der im vergangenen Sommer einige laufend
Auhstümer Gesteinsmassen mit Erde Wald und
Gestrauch aus dem Jacobsberg herabsank und zur
Straße hin abfielen ließ.)

Trotz allem gingen die Arbeiten weiter. Tag für Tag schafften fleißige Hände, künftigen sich die Lören. Mehr als eine Viertel Million Kubikmeter Erd- und Gesteinsmassen sind bewegt worden. Nicht ein einziger fand anderweitig als beim Bau der StraÙe Verwendung.

Und nun ist es geschafft:

die Straße hat ihr neues Gesicht. Recht augenscheinlich tritt die Veränderung gegenüber dem früheren Zustand an den beiden Endpunkten, in der Kuthenbeck und in der Neustadt, in die Erscheinung.

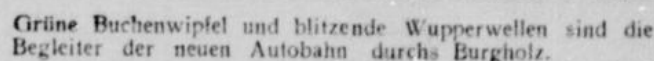


Photo: A. Jacobs

nung. Hier hat das Haus 26 der Straße zu
nötigen Breite verholten. Auch den so geſchäz-
ten beſſeren Ueberſtand konnte auch die geplante
Niederlegung der prächtigen Linden unterbleiben.
Bemerkenswerth und erſtenlich iſt ferner die Tat-
ſache, daß man von dem urſprünglichen Plan, die
Fahrbahn nur mit Schotter und Sand zu bedec-
ken abgekommen iſt und der Straße gleich

eine Leerdose

gab. Diese Maßnahme ist nicht allein aus wirtschaftlichen Gründen von besonderer Bedeutung, sondern auch im Interesse der Aufkäufer, die in Zukunft bei dem zu erwartenden starken Verstoß auf die Bürgersteige angewiesen sind, zu befragen. Aus der Anlage dieser Bürgersteige ist besonderer Wert gelegt worden. So wie sich im Profil verengern, hat man ein weiteres getan um der Sicherheit durch Aufstellung roter Warnlichter Rechnung getragen. Weitere werden folgen. Mit dieser Arbeit hat die Stadt dem

Die offizielle Freigabe der Bahnbahn erfolgt, wie wir erfahren, bereits in den aller-nächsten Tagen.

Ausgezeichnete
feinwürzige
SPEZIALMARKE
10 · 12 · 15 P
20 · 25 · 30 P
KISTEN z. 50 STÜCK
25 P-KISTEN z. 25 STÜCK

Alte Freiheit 2 • W.-ELBERFELD • Ecke Turmhof



Seite stand der Schriftführer A. Berges, (genannt Feldweibel). Zum Jahrentermin wurde G. Reeb bestimmt, ein bekannter Landwirt und ehemaliger Gardist (Augustiner). Das Böllerschießen am Vorabend und den Festtagen besorgte meistens Joh. Mennedien, ein gebildeter Arbeiter und das Beden in den frühen Morgenstunden der Festtage Heinrich Berges, Weber und späterer Gastwirt, der als Tambour gedient hat. Das waren zu Anfang wohl die Hauptpersonen des Vereins, die ihren Verpflichtungen voll und ganz nachkamen. G. Reeb hat die Vereinsjahre ununterbrochen mit Stolz bis zum Ende seines Lebens getragen. Nach dem Feiertage 1870/71 blühte der Verein durch erheblichen Zuwachs empor, und so kam es, daß auch die alljährlichen Stiftungsfeste glänzend gefeiert wurden. 1882 erlaubte man sich sogar, ein großes Festzelt zu bauen. Für die Stützenpläner Anwohner, meistens Weber, Wirter und Landwirte, waren die Vereinsfeste Festtage, dann ruhten Band- und Wehrstühle, jung und alt feierte mit. Allenfalls wurden die Häuser mit Fahnen und Tannengrün geschmückt und Ehrenpfosten errichtet. Mit den Jahren kam auch schon mal die und da ein Lokalwechsel. Später ging der Verein zurück, die alten Krieger starben und die jüngeren waren schwer zu bewegen, Mitglied zu werden, sie hielten sich mehr an die Vereine mit ihren Regimentsnummern. Während des Krieges und eine Zeit nach dem Kriege ruhte der Verein vollständig. Ebenso wurde mit den Jahren mancher Vereinsführerwechsel vorgenommen, nach Amts-niederlegung des ersten Vereinsführers R. Wölfling, übernahm der Landwirt Aug. Thöne die Weiterleitung des Vereins. In strenger Disziplin und Ordnung hat er am längsten die Führung behalten, wegen seines hohen Alters wurde er von Bilib. Schulte abgelöst, auch dieser hielt strenge Ordnung, gab aber mit der Zeit die Vereinsführung an Joh. Hof ab, der während des Weltkrieges 1917 gestorben ist.

Nach dem Weltkrieg fanden sich wieder einige Krieger unter Führung von Bilib. Hofe zusammen, die die Kameradschaft im Sinne des alten Vereins wieder auflebten, durch Zuwachs begann ein neuer Aufstieg, der unter der neuen Vereinsleitung von J. Engels ein stetiger wurde. Aber auch Engels legte seine Vereinsleitung nieder und jetzt ist als Vereinsführer G. Höfer tätig. Erwähnt sei noch, daß der Verein schon Anfang der 90er Jahre dem Anstaltsverein beigetreten ist, und daß eine Sterbekasse mit dem Verein verbunden war.

Deutsche Wohnkultur

Die Wohnkultur eines Volkes ist ebenso wie seine Sitten, Gebräuche und Gewohnheiten ein Ausdruck seines Charakters und seiner Lebensart. Die Ausgestaltung des Heimes unterliegt bewußt und unbewußt den großen Gesetzen, die den Lebensrhythmus einer Volksgemeinschaft bestimmen und die in charakteristischen Einrichtungen ihren Niederschlag finden. Auch die deutsche Gegenwart, die in ihrer weltanschaulichen, seelischen und geistigen Haltung ein wesentlich anderes Gesicht zur Schau trägt als die früheren Jahrzehnte, sucht nach einem neuen Wohnstil, nach einer ihrer Besonderheit entsprechenden Möbelart. Weitblickende Möbelfachleute und Innenraumgestalter, die sich ihrer Verantwortung der Allgemeinheit gegenüber bewußt waren, haben sich die Aufgabe gestellt, in den breitesten Schichten des deutschen Volkes das Verständnis für die Bedeutung des guten Geschmacks und für die kulturelle Durchbildung der Wohnungseinrichtungen zu wecken und zu fördern.

So hat man Wohnkunst- und Wohnstatistikmöbel geschaffen, deren Bedeutung einmal in der bevorzugten Verwendung deutscher Möbel liegt, weiterhin auch in Einfachheit eines ausgeprägten nationalen Stils. In enger Gemeinschaft zwischen Künstlern, Technikern und Kaufleuten entstehen diese Möbel, die geschmacklich reif, durchkonstruiert, und der verschiedenen Kaufkraft des Kundentums angemessen sind, und die gleichzeitig auf die Anforderungen der deutschen Wohnkultur Rücksicht nehmen.

Das Einrichtungsbaus Pasche hat eine Ausstellung solcher neuzeitlichen Möbel aufgezogen. Sie ist in dem Häuserkomplex zwischen Königstraße 55-57 und Aue 60-62 untergebracht. Dort hat man nämlich im Laufe der letzten Wochen aus mehr oder weniger engen Wohnräumen lange Zimmerfluchten freundlich beller, geschmackvoll ausgestatteter Räume geschaffen. Innenraumgestalter Mielke, der die Leitung dieses Umbaus hatte, hat aus dem Durcheinander alter Zimmer ein wahres Schmuckstück hervorgezaubert, das vor allem die besonderen Eigenarten und Schönheiten der neuen Möbel in stilvoller Weise herausstellt. Ab morgen wird die Ausstellung der Öffentlichkeit zugänglich sein.

Wuppertaler Festwoche zu Ende

Die Wuppertaler Festwoche endete, wie immer, mit dem Jahresfest des Johanneums, das am gestrigen Sonntag im Ev. Vereinshaus benannt wurde. Der frühere Direktor des Hauses, Pastor i. R. A. Fuchs, war aus Galco in Birmensberg berufsgemessen, um die Festpredigt zu halten. Er sprach über das Wort: Lasset uns aufleben auf Jesum, dem Anfänger und Vollender des Glaubens. Nachdem der Bruderchor die Motette „Sonnen der Gerechtigkeit“ vorgesungen, nahm Pastor Lic. Grobe, langjähriger Lehrer und zurzeit auch Leiter des Johanneums, das Wort zu einer Ansprache über Joh. 15, 16: Ihr habt mich nicht erwählt, sondern ich habe euch erwählt und gesetzt, daß ihr Frucht bringet. Dann wurden neun junge Männer nach dreijähriger Ausbildung im Johanneum unter Handauflegung zu ihrem Dienst feierlich eingesetzt. Einer von ihnen stammt aus Varmen, die anderen aus den verschiedensten Gegenden unseres Vaterlandes. Nachdem der Bruderchor nochmals ein Lied, „Jesus, meine Freude“, gesungen, richteten zwei der jungen Leute, an Bibelworten anknüpfend, kurze Abschiedsworte an die Johanneums-Gemeinde und Worte herrlichen Dankes an ihre Lehrer. — Am Nachmittag fand im Friedensheim bei einer Tasse Kaffee die übliche Nachfeier

Neues Leben in Wuppertal

Zweihundert neue Arbeitsplätze werden geschaffen

Die aus kleinen Anfängen zu einem stattlichen Werk gewordene Maschinenfabrik Demschke befindet sich schon lange mit dem Plan, ihren allzu sehr beengten Betriebsanlagen einen Erweiterungsbau anzugliedern. Nach Überwindung mancherlei Schwierigkeiten konnte nunmehr die Errichtung eines bisher brach liegenden Geländes am Bornberg im nördlichen Teil unserer Stadt erwirkt werden.

Der erste Spatenstich zu dem beabsichtigten einstöckigen, eine Gesamtfläche von 4000 Quadratmeter umfassenden Zehrbau erfolgte nun am Donnerstagmorgen im Rahmen eines Betriebsappells, zu dem die 230 Mann starke Belegschaft, Führer und Gefolgschaft im schönsten Arbeitsfitt, angetreten war. Nach dem Aufmarsch einiger Werkschmänner mit der Betriebsfahne sprach der Betriebsführer zu seinen Arbeitsskameraden in treffenden Worten vom Sinn und Zweck der Arbeit und daß nicht Großmännlichkeit, Geldgier oder andere materielle Beweggründe diesen neuen Bau erstehen ließen. Richtlinie seines ganzen Denkens und Handelns, so etwa führte der Betriebsführer aus, sei es allezeit gewesen, den Erfolg seiner Arbeit durch die Beschaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten auszuwerten und damit zu seinem Teil an der Gesundung der deutschen Wirtschaft beizutragen. Und diese neuen Arbeitsplätze würden so ausgestattet, daß sie den Erfordernissen unserer heutigen Zeit in bestem Sinne gerecht würden. Denn nicht nur zur „Anodenarbeit“ sei der wertvolle Schaffende da; nur wenn die Arbeit mit Freude getan, könne sie auch für beide Teile nützlich und ersprießlich sein. Mit dem Kernspruch „Wüßtes Gelände trägt Unrat, schaffende Hände und mühe Tat

lassen aus Schutt Weibendes erstehen, möge es nie vergehen“, tat er alsdann den ersten Spatenstich.

Nicht launig war die Ansprache des Leitenden des Vertrauensrates. Er dankte dem Betriebsführer für seinen Unternehmungsgeist, bei seiner Arbeitskameraden, nur eine Wette noch sich mit den gegebenen, beengten Arbeitsverhältnissen abzufinden, in der Freude und dem Eifer zur Arbeit in guten und in schlechten Tagen nicht nachzulassen und sich mit dieser Auffassung von der Arbeit die eigenen Lebensgrundlagen zu sichern und zu erhalten.

Arbeitsratler Carnap von der Deutschen Arbeitsfront stellte seinen eindringlichen Ausführungen den Leitsatz „Wir kämpfen mit“ voraus. Kampf und Arbeit gehören zusammen, und Arbeit bringt Sorgen, aber diese Sorgen seien schon und leichter tragbar, wenn sie, nicht wie es vor der Machübernahme war, den Menschen in den Interessenkämpfen von Betriebsführung und Belegschaft gegeneinander aufzuehen, sondern allein dem Ziel gelten, neue Werte zu schaffen. Und der Erfolg kann sich nur einstellen, wenn der Gemeinschaft alle Schaffenden umschließt, der sich nicht in Neben allein in Taten ausdrückt. In diesem Zeichen begänne jetzt auch der von der DAF ausgeschriebene Wettkampfsport für deutsche Betriebe, und es sei ein glücklicher Zufall, daß mit dem ersten Spatenstich zu diesem Erweiterungsbau ein schöner Auftakt dazu gegeben werde. Mit einem dreifachen Siegel auf den Führer, der den sozialen Frieden geschaffen und den deutschen Arbeitsmann wieder in die deutsche Volksgemeinschaft eingegliedert habe, schloß die schöne Feierstunde.

Voc dem Strafreichter

Bier Kraftfahrer unter Anklage fahrlässiger Tötung

Die erstinstanzliche Große Strafkammer des Wuppertaler Landgerichts hatte gestern einen schweren Tag, war ihr doch aufgegeben, zwei Verkehrsunfälle mit tödlichem Ausgang aufzuklären, bei denen die Schuldfrage deshalb besondere Schwierigkeiten bot, weil an jedem Unfall zwei Kraftfahrer beteiligt waren, von denen aber keiner ein Verschulden anerkennen wollte.

Da für die vier angeklagten Kraftfahrer viel auf dem Spiele stand, waren zu beiden Verhandlungen die Verkehrsrechtswissenschaften, Polizeihauptmann Klein und Dipl.-Ing. Mergenbaum zugezogen worden; sämtliche Angeklagte hatten Verteidiger zur Seite. Um nichts zu veräumen, ist ein möglichst klares Bild von der Sachlage zu erhalten, verhandelte die Kammer in beiden Prozessen zunächst an der Unfallstelle, vormittags auf der Dehder Straße in Varmen, nachmittags auf der Königstraße in Elberfeld.

In dem ersten Unfallprozeß waren ein 24jähriger Varmen und ein 29jähriger Düsseldorf-Berufskraftfahrer angeklagt. Der Unfall hatte sich am 3. März d. J. zur Mittagszeit vor einer Toreinfahrt des großen Varmenberger Fabrikates, das in der Dehder Straße zugeht und war auf folgende Weise zustande gekommen. Der Düsseldorf-Fahrer, der mit seinem kleinen Personkraftwagen einige Meter oberhalb der Toreinfahrt auf der — in Richtung Varmen gefahren — rechten Straßenseite gefahren hatte, wollte in die linke Hand liegende Toreinfahrt einbiegen, um seinen Wagen zu wenden. Nachdem er seinen Richtungsanzeiger herausgestellt, fuhr er langsam an und hielt sich zunächst noch ganz rechts, um einem aus Richtung Varmen kommenden Motorradfahrer nicht den Weg abzuschneiden. Dem links an ihm vorbeiziehenden Motorradfahrer noch einen Blick nachverfolgend, steuerte er dann seinen Wagen auf die Toreinfahrt zu. Er war aber mit der Auslieferung seines Fahrzeuges noch nicht ganz auf der Mitte der stark sieben Meter breiten Straße, als kurz hinter ihm in der linken Fahrbahn der große Personkraftwagen des Varmen Angeklagten auftauchte. Dieser schien die Abfahrt des Düsseldorfers, in die Toreinfahrt einbiegen, erst im letzten Augenblick erkannt zu haben, denn er brauchte mit erheblicher Geschwindigkeit vorüber, geriet dabei aber — aus Angst vor einem Zusammenstoß mit dem Wagen des Düsseldorfers — so weit auf die linke Straßenseite, daß er es nicht mehr fertigbrachte, um einen etwa 12 Meter unterhalb der Toreinfahrt am linken Bürgersteig stehenden Obstkasten herumzufahren. Vielmehr raste er geradeaus in die Eckerbäume der Karre hinein. Einer der beiden bei der Karre stehenden Händler, ein Familienvater, wurde mit so großer Wucht auf den Bürgersteig geschleudert, daß er sich eine zum Tode führende Schädelverletzung zuzog. Mit dem an seiner Stiohstange hängenden Karren fuhr der Varmen noch annähernd dreißig Meter weiter; anschließend hatte er vor Schreck das Bremsen vergessen.

Keiner der beiden Angeklagten wollte vor Gericht zugeben, sich falsch verhalten zu haben. Die beiden Sachverständigen kamen zu dem Ergebnis, daß der Düsseldorf-Fahrer der Hauptschuldige sei, weil er den großen Fehler gemacht habe, ohne Rücksicht auf etwa folgende Fahrzeuge nach links abgelenkt zu sein; jedoch treffe auch den Varmen ein gewisses Verschulden, weil er den Obstkasten, den er von weitem hätte sehen müssen, wobei Pastor Lic. Grobe den Jahresbericht erstattete und drei der in Reichsgottesdienst eintretenden Brüder kurze Ansprachen hielten. Auch hier erfreute der Bruderchor die zahlreich erschienenen Freunde des Hauses mit mehreren Chören.

Wandere mit Kraft durch Freude!

Zum Wochenende werden nachfolgende Wanderungen durchgeführt: Vom 31. Juli bis 1. August: 1. Tag ins Oberbergische. Treffpunkt um 11.30 Uhr am Hauptbahnhof Varmen. Unkosten ca. 2 RM. Führer: A. Bäumer. — Vom 31. Juli bis 1. August: 2. Tag ins Oberbergische. Treffpunkt um 17 Uhr am Hauptbahnhof Varmen. Unkosten 0,60 RM. Führer:

A. Vangenbruch. — Sonntag den 1. August: 3. Tag ins Oberbergische. Treffpunkt um 7 Uhr an der Schwebebahn Oberbarmen. Unkosten 0,60 RM. Führer: G. Weber. — 4. Tag ins Oberbergische. Treffpunkt um 6.30 Uhr an der Schwebebahn Oberbarmen. Unkosten 0,70 RM. Führer: G. Ripp. — In nördlicher Richtung: Treffpunkt um 7 Uhr am Stadttheater Elberfeld. Unkosten 0,25 RM. Führer: G. Kettig. — Zum Wuppertaler See. Treffpunkt um 5.10 Uhr am Bahnhof Oberbarmen. Unkosten 1,60 RM. Führer: A. Vogt. — Zur Varmen- und Varmen-Elberfeld (Walden). Treffpunkt um 7 Uhr am Hauptbahnhof Varmen. Unkosten 1,40 RM. Führer: G. Hensmann. — Wuppertal-Walden (Walden). Treffpunkt um 6.30 Uhr am Hauptbahnhof Varmen. Keine Unkosten. Führer: G. Kettig. — Radwanderung: „Varmen — Ronsdorf“. Treffpunkt um 7 Uhr an der Post Oberbarmen. Unkosten 0,30 RM. Führer: Dr. Göttsche.

Elberfelder Wimpfe, herzhören!

Am Samstag, dem 31. Juli 1937 treten die Wimpfe der Stämme I und IV um 3 Uhr an ihren Stammbäumen (Stamm I, Marienstraße 7 Jugendheim, Stamm IV, Baustraße 42, Langemarckheim) an. Es ist Pflicht eines jeden Wimpfen, zu erscheinen.

Achtung, BDM-Mädel herzhören!

Am 31. Juli von 15.30 bis 16 Uhr überträgt der Reichssender Köln als Ursender das Weisungen der Rundfunkspiele von Frankfurt, Hamburg und Köln. Jedes Mädel soll mitschneiden, welche Spielform am besten gelungen hat. Die Zukunfts mit der Beurteilung sind an den Reichssender Köln einzufenden.

Fünftes Sommerabend-Konzert

Das fünfte Sommerabend-Konzert in den Gartenanlagen der Elberfelder Stadthalle brachte eine Reihe beliebter Märsche und Tänze, von denen hier nur zwei ungarische Tänze Nr. 5 und 6 von Brahms, einige Stücke von Johann Strauß, der slowakische Tanz von Dvorak, Ruckus, Klorer-Marsch, sowie ein größeres Lehar-Polka genannt seien. Das Städtische Orchester verhalf in blühender Musikantenunter der straffen und temperamentvollen Leitung von Max H. J. jedem Werk zu einer eindrucksvollen Wiedergabe und erntete mit Recht für seine schönen, genussreichen Darbietungen herzlichen Beifall.

Kleine Nachrichten

Wuppertal-Barmen

b. — Arbeitsjubiläum. Fräulein Elfriede Höbeler, Wuppertal-Barmen, Mövenstr. 44, kann heute als Leiterin der Gaststube bei der Firma Vorwerk & Sohn, Wuppertal-Barmen, Kleiner Werth 34, auf eine 25jährige Tätigkeit zurückblicken.

b. — Ungefahren und schwerbeschädigt. In der Adolfs-Hiller-Straße stieß ein Lastauto mit einem Personenauto zusammen. Das Personenauto wurde stark beschädigt und mußte abgeschleppt werden. Personen wurden nicht verletzt.

Wuppertal-Elberfeld

e. — Betagte Mitbürger. Herr Hermann Brandt, im Stadt. Alterspflegeheim, erreicht am 1. August das hohe Alter von 85 Jahren. Er ist geistig und körperlich noch wohlbehalt. — Herr Georg Jde, im Stadt. Alterspflegeheim, wird am 2. August 83 Jahre alt. Auch er ist geistig und körperlich noch frisch.

e. — Festgenommen wurden ein 40jähriger Mann von auswärts wegen Verdachts des Raubüberfalles und ein 56jähriger, wohnungsloser Mann wegen Bettelns.

Ronsdorf

Abchied der AdA-Mitglieder

Die jährlichen Arbeitskameraden, die gestern Abend Ronsdorf verließen, haben leider nur eine nützliche und angenehme Tag gegeben. Trotzdem waren die Gäste von dem hiesigen Ausenat bestrebt, wie es aus ihren begeisterten Schilderungen auf dem Abschiedsabend zu entnehmen war. Vergißt die Gastfreundschaft, dabei herrliche Fahrten an den Rhein bis zum Siebenbrunnen und zur Ausenat, „Schaffendes Volk“ haben über das schiedliche Wetter hinweg gelächelt. Immer wieder kam in ihren Reden die landschaftliche Schönheit und die industrielle Betriebsamkeit des Ronsdorfer Landes zum Ausdruck, die beides einen tiefen Eindruck auf die Gäste gemacht haben.

Ausbau der Remise der Straße mit Bürgersteiganlagen

Den seit Jahren immer dringlicher gewordenen Wünschen nach einem Ausbau der Remise der Straße mit Bürgersteiganlagen wird jetzt entsprochen. Seit einiger Zeit ist ein größerer Trupp Tiefbauarbeiter dabei, die umfangreichen Grabenarbeiten in dieser gefährlichen Straßenverkehrsstraße, über die fast der gesamte Durchgangsverkehr geht, durchzuführen. Nach der Bauplanung soll der den beschränkten Raumverhältnissen in einer Breite von 1-2 Meter anpassende Bürgersteig für die hier besonders beim Ueberholen der Personkraftwagen gefährdeten Fußgänger von der Ronsdorf bis zur Stadtgrenze außerhalb Graden durchgeführt werden.

Ein schwieriger Transport

In den gestrigen Nachmittagsstunden bewegte sich ein Dampfseiltransport durch die Straßen Ronsdorfs, der infolge seines riesigen Ausmaßes nicht geringes Aufsehen erregte. Es handelte sich um den neuen Dampfseil der Firma Kallweil Reinshagen, der ein Gewicht von 32 Tonnen hat. Der Transport erfolgte von der Herstellerfirma Ziller & Komart in Varmen. Von einem schweren Trecker gezogen, gelang es, das Ungeheuer, das schätzungsweise 12-14 Meter lang und von beträchtlicher Höhe war, nur mühsam von der Stelle zu bewegen. Fast fünf Stunden waren notwendig, um den Kessel, der 120 Kubikmeter Heizfläche hat, nur einen Kilometer vorwärts zu bewegen. Immer mußten schwere Eisenketten unterlegt werden, da sonst Gefahr bestand, daß die schweren Räder auf der Fahrbahn einsinken. Jung und alt umstanden den Transport und beobachteten mit faszinierendem Interesse die schwierige Fortschaffung. In den Abendstunden war das Fabrikgelände erreicht.

Diebstahl

Eine unangenehme Überraschung erlebte ein hiesiger Handwerker. In dem bekannten „unbewachten Augenblick“ wurde ihm an einer Bank seine neue Werkzeugschale im Werte von 20 RM. entwendet.

Vohwinkel

Diebe im Garten. Einem in der Heide an der Schleifstraße gelegenen Gartenhaus hatten Diebe einen Besuch ab und entwendeten eine Luftbüchse. Auch versuchten sie, einen angrenzenden Geräteschuppen aufzubrechen, wahrscheinlich wurden sie hierbei gefolgt, da sie ihr Vorhaben nicht ausführten.

VERKAUF bis 7. 8.

Deutschlands singendes Heer in Breslau

Übergabe des Bundesbanners — Weihe neuer Fahnen
Von unserem nach Breslau entsandten Schriftleitungsmittglied

Groß und gewaltig, ja in seiner Eindringkraft bisher kaum erreicht, war die feierliche Uebergabe des Bundesbanners um die gefüllte Mittagsstunde auf dem herrlichen, von Monumentalbauten umgebenen und solchen Stundgebungen einen geradezu idealen Raum gebenden Schlossplatz. Vor dem Schloß, in dem sich ein denkmalhaftes Bild deutscher Geschichte abspielte, die große Sängertribüne, gegenüber die Ehrentribüne. Ein Bild von seltener Farbenpracht: die in der Sonne golden und farbig leuchtenden Rahmenwände, die Farbigeit der unzähligen, zum Teil sich in die Nebenhallen von Zuschauern einreichenden Trachtengruppen, der Aufmarsch der etwa 80 neu zu weihenden Fahnen — das alles ein buntes Mosaik von seltener, bestechender Reiz!

Die Ehrengäste, Vertreter von Partei und Behörden haben Platz genommen. Erwartungsvolles Staunen geht durch die Menschenmenge und löst sich auf in einen Sturm der Begeisterung, als der Zug mit dem von weißgekleideten Mädchen geleiteten, sechsstämmigen Brunstwagen mit dem Bundesbanner naht. Vor der Ehrentribüne macht er halt. Der Marschchor unter Hermann Behr's Führung intoniert den von Alfred Morgenroth komponierten „Feiermarsch“.

Nach Begrüßungsworten des Festleiters, Studentat Fuchs-Breslau, nimmt

Dr. Hermann,

der Vertreter der Feststadt des letzten Deutschen Sängerbundesfestes, Frankfurt am Main (1932), das Wort zur feierlichen Uebergabe. Vergleiche zog er von damals, als man den Festwagen der Gewinner auf Schleichwegen zum Frankfurter Römer bringen mußte, zu heute, dem Fest im freien, neuereinigten Deutschland.

„Zeit 1932“, so führte er u. a. aus, „sind fünf Jahre ins Land gegangen, nach denen der Deutsche Sängerbund, getreu seiner Überlieferung, das 12. Bundesfest — gleichzeitig zum Gedenden seines 75jährigen Bestehens — in der Kulturhalle deutschen Volkstums im Osten, in Breslau, begeht als das Bundesfest, dem die hohe geistliche Bedeutung zukommt, das erste deutsche Sängerbundesfest im neuen nationalsozialistischen Deutschland unseres Führers Adolf Hitler zu sein. Wie ein unfähbares Wunder mutet uns der Wandel des gesamten deutschen Lebens an, der sich in diesen fünf Jahren, beginnend mit dem Umbruch des Frühlings 1933, vollzogen hat; wo damals im Jahre 1932 noch Herrlichkeit auf allen Gebieten herrschte, da ist heute eine Einheit der Volksgemeinschaft. Heute ist das Ideal aller wahrhaft deutsch Fühlenden erreicht: ein Volk, ein Reich, ein Führer!“

Und wir Säger im neuen Deutschland? Wo damals zur Zeit des Frankfurter Festes sich 400.000 zu diesem Banner bekannten, da nähern wir uns heute einem fester denn je gefügten Bestande von einer Million. Der Bund hat seine einzigartige Verbindung und unlosbare Gemeinschaft mit all denen, die den deutschen Chorgesang in aller Welt als kostbarsten Kulturgut pflegen, erhalten und verstärkt.

Zu keiner Zeit ist unser Bund als Behälter eines der wichtigsten Güter deutscher Volkstutur auch nur annähernd so anerkannt gewesen wie im neuen Deutschland im Rahmen seiner Kulturförderung. Der Führer des Reiches hat unser erstes Bundesfest im nationalsozialistischen Deutschland mit der Verleihung der Fahnenplakette für alle an diesem Feste teilnehmenden Bundesvereine ausgezeichnet, der Vertreter des gesamten deutschen Kulturwesens hat dem gleichen Feste die Reichswichtigkeit gewährt und ihm durch die Übernahme der Schirmherrschaft seine besondere Bedeutung gegeben.“

Dr. Hermann übergab sodann dem schlesischen Sängerauführer und Obmann des Festausschusses des 12. Bundesfestes, Studentat Fuchs, das Banner, der es nach einer kurzen Ansprache in die Obhut der Feststadt und seines Oberhauptes, des Oberbürgermeisters Dr. Friedrich, weitergab.

Oberbürgermeister Dr. Friedrich

führte u. a. aus: „Breslau empfindet die Wahl zur Feststadt als Anerkennung seiner national- und kulturpolitischen Sendung und Bedeutung. Seit jeher war Breslau, wie die feinsten Reigen seiner stolzen Vergangenheit künden, eine Pfleghalle deutschen Geistes und deutscher Kunst, ein geistiger Mittelpunkt der deutschen Ostmark, von dem die starken politischen und kulturellen Kräfte des Grenzlandes weit hin ausstrahlten.“

Daher nehme ich als Vertreter der alten Hauptstadt Breslau mit dem Stolz der inneren Berechtigung dieses Banners, unter dessen Zeichen Breslau schon einmal vor dreißig Jahren gestanden hat, mit dem Versprechen, es in den Mauern Breslaus in Ehren zu halten.“

Bundesführer Meister

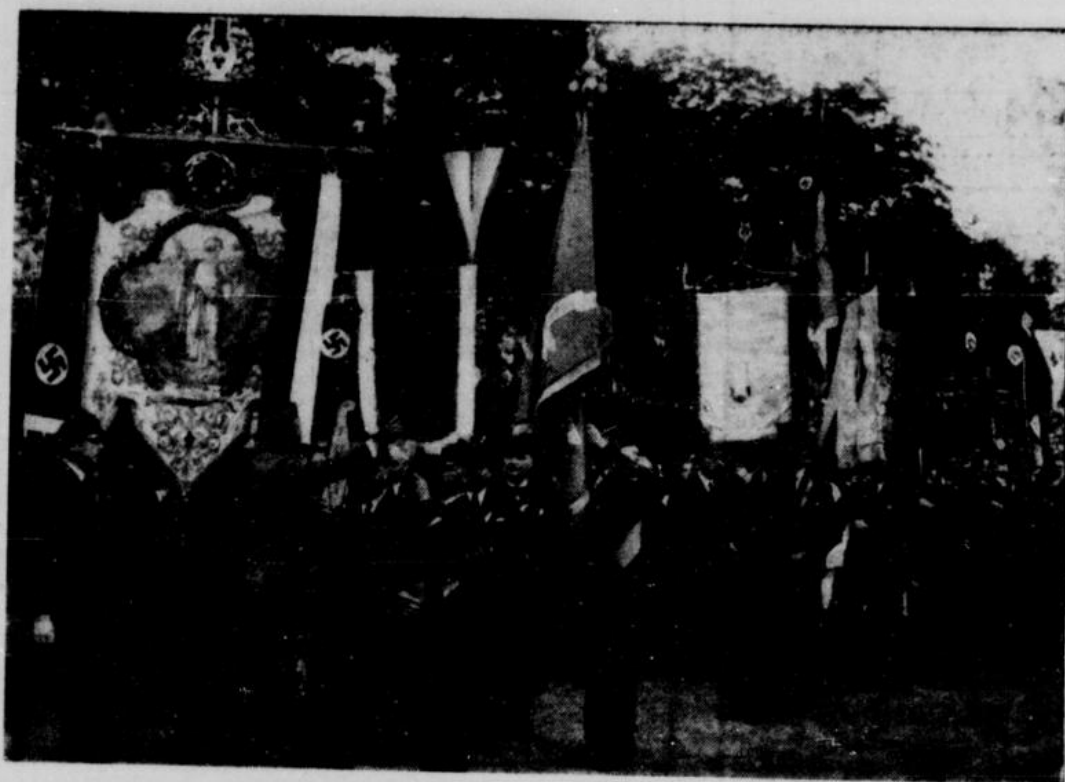
nahm dann das Wort zu einer Ansprache. „Die schlesische Sängerbühne“, so sagte er u. a., „konnte keine erhabeneren Stätte für diese feierliche Auslieferung als den Schlossplatz, jenes Gelände, das 1813 Tausende sah, als der Königtum und alle, alle kamen. Dieses große Biered vor dem alten ehrwürdigen Schloß ist wieder Aufplatz geworden. Es ruft zu einem einzigartigen Friedensfest, bei dem es gilt, die

schönste deutsche Volkstutur, den deutschen Weing zu feiern.“ Der Bundesführer gab dann einen Überblick über die nunmehr 75jährige Geschichte des Deutschen Sängerbundes, der 1865 in Dresden das erste deutsche Bundesfest unter Teilnahme von 16.000 Sängern feierte.

„75 Jahre Deutscher Sängerbund sind abgeschlossen. Mögen Jahrzehnte und Jahrhunderte sich anschließen mit dem einen Ziel: Alles für das deutsche Volk, alles für die deutsche Kulturarbeit und alles für die deutschen Menschen!“

Die Ansprachen lösten lebhaften Beifall aus.

Besonders rauschte dieser Beifall auf, als Oberbürgermeister Dr. Friedrich das prachtvolle Bannerband dem Bundesbanner anbotete. Dann erhob sich das Kommando: „Ehrenhürme stillgestanden! Fahnen auf!“ Ringsum entstand ein bunter Wald von Fahnen und Bändern, und Bundesführer Meister nahm die Weihe der Fahnen vor. Ein mächtiges Siegesheil auf den Führer und das deutsche Volk hallte über den weiten Platz, die Feder der Nation erklangen, und der von sechs Rappen gezogene Wagen setzte sich wieder in Bewegung, um das Banner des Deutschen Sängerbundes in das Rathaus zu bringen.



Bundesführer Meister weiht die Sänger-Fahnen

Photo Scherl.

Die Solinger sangen

In der Reihe der einzelnen Konzerte sang in Abwechslung mit dem Magdeburger Männergesangsverein der Solinger Liederkreis von 1888 unter seinem Dirigenten H. Königshausen. Eine solche Zusammenfassung gibt einen bemerkenswerten Einblick in die Eigenart der einzelnen Vereine. Die Magdeburger, die mit rund 100 Sängern auftraten, zeigten sich durch Schulung und Disziplin von einer sehr vorteilhaften Seite in Beziehung auf die Genauigkeit des Akkordes, in der Sicherheit der Einsätze, der Dynamik, der Präzision und der Sprache. Ihre Lieder waren wunderbar gefolgt und einfach überzeugend vorgetragen. Diefem Charakter des Vortrags entsprachen die durchweg herb-männlichen Lieder von Erdien, Meister Schiller und Simon, zwischen denen Franz Schuberts melodische Innigkeit und fromme Harmonie in Wirkung und Vortrag etwas einfam standen.

Bei aller Würdigung der Leistung dieser disziplinierten Mannschaft, der man auch trotz der etwas künstlich wirkenden Aufeinanderbau, daß alle Lieder frei aus dem Gedächtnis vorgetragen werden, die Anerkennung nicht veriaßt, hebt sich das Singen der Solinger doch weit über den Vortrag

der Magdeburger hinaus. Hier ist sinnfälliges und fangebliches Material! Neben dem Vortrag steht der Klang als des Gesanges ureigenstes Element. Solche Stimmen, solche silberne Tenore kennt man eben nur im Westen des Reiches. Solche Kraft und Fülle sind das bei allen deutschen Sängern beneidete Merkmal der rheinischen Chöre im Lande der singenden, klingenden Berge.

Kein Wunder, daß die Zuhörer, die schon den Magdeburgern recht begeisterten Beifall gaben, den Solingern förmlich jubelten, daß die Beifallsrufe aus heller Ueberraschungsfreude kein Ende nehmen wollten. Die Zuhörer sprangen auf von ihren Plätzen und Begeisterungsrufe brachen aus bei den Liedern von Raim: „Sternennacht“ und „Tagesanbruch“, von Hermann Zuer: „Der Wächter“ und „Liedergaden“, „Frau Nachtigall“, „Mein Schatzlein ist fein“, „Der Weidenbinder“ und von Jölnner: „Deutschland, du sollst nicht vergehen!“

Kultur und Material hoben, wie beim Konzert des Männerchors der Stadtverwaltung Bupertal-Eberfeld, aus dem deutschen Westen einen Hauch verspüren lassen von feinsten bayerischer Sängerkunst.

Dr. Rudolf Prodeek

„Der Deutsche singt heute mehr denn je“

Empfang der Presse beim Deutschen Sängerbund

BG. Breslau, 30. Juli. Kurz vor der feierlichen Eröffnung des 12. Deutschen Sängerbundesfestes nahm der Sängerbund Gelegenheit, wie wir bereits kurz berichteten, die in Breslau weilenden 300 Pressevertreter des In- und Auslandes zu begrüßen. Besondere Bedeutung erhielt der Empfang dadurch, daß neben dem Festausch der Führer, 11 des Deutschen Sängerbundes, der Oberpräsident und Gauleiter Josef Wagner und Präsidialrat Thier dem Empfang beizuwohnten.

Nach begrüßenden Worten des Leiters des Festauschusses, Studentat Fuchs, beleuchtete der Bundesführer des Deutschen Sängerbundes, Oberbürgermeister Meister, die Bedeutung des Liedes für das deutsche Volkstum. Er betonte, daß es der Sängerbund gewesen sei, der immer hohe Ideale gehabt und der von Heimat und Vaterlandsliebe getrieben habe, daß weiter der Sängerbund der Vorker des deutschen Liedes in der ganzen Welt sei. Mit besonderer Wärme gedachte er der kleineren Vereine aus dem Lande, die meist ein größeres ideelles Opfer bringen müßten als die großen in der Stadt. In ihrer Heimat seien sie die einzigen, denen die Aufgabe zufällt, die nationalen Feste auszuftandigen. Gerade das deutsche Lied sei auch berafen, die Verbindung mit den Deutschen im Auslande hochzubalten.

Auch der Gauleiter und Oberpräsident Josef Wagner hob die klare und eindeutige Aufgabe des Deutschen Sängerbundes hervor. Ihm liege

nicht nur die Pflege der deutschen Kultur ob, der Bund sei auch Ausdruck der Gemeinschaft aller Deutschen und eine Bejahung allen deutschen Kulturbens und -strebens. Die Presse habe die besondere Aufgabe, mitzumirken an der Verständigung der Völker untereinander, deren Eigenwerte nicht verkleinert noch übersehen werden sollten. Breslau und dadurch Schlesien sei oft umstrittener, aber eindeutiger deutscher Raum, daher überaus geeignet, ein Bekenntnis abzulegen für das deutsche Wesen. Der schlesische Sängerbund singe aus Herzensbedürfnis, wie der deutsche Mensch ohne Gesang nie vollständig sein würde. Und erst dann würde die Schicksalsstunde der Deutschen geschlagen haben, wenn sie nicht mehr singen würden. Der Deutsche singe heute mehr denn je. Abschließend betonte der Oberpräsident: „Wir wollen die Sicherung deutschen Wesens, ein Bekenntnis zu seiner Weisheit und seiner Kultur. Und dieses Fest soll der Ausdruck sein der deutschen Volksseele, die sich selber wiedergefunden hat.“

Anschließend unterrichtete Major Richter die Presse über die Vorbereitungen, die das Pionierbataillon als Prüfenbauer getroffen habe. (Die Breslauer Pioniere haben inzwischen zur Erleichterung des von Tag zu Tag sich steigenden Massenverkehrs drei Brücken über die Oder geschlagen.) So hat auch die Wehrmacht erheblichen Anteil an der vorbildlichen Organisation dieses Festes.

Etwas von der Organisation

130.000 Menschen und noch mehr in seinem Ernährungsbedarf zu haben, ist eine einfache Aufgabe. An sich liegt diese außergewöhnliche Aufgabe dem Reichsministerium ob, der für den Nachschub an Lebensmitteln so weit zu sorgen hat, daß die nachgeordneten Vertreter, der Handel und das Gaststättengewerbe, über genügend Güter verfügen können. So sind denn auch zusätzliche Mengen von Lebensmitteln für die großen Massen geliefert worden. 1000 Tonnen Weizenmehl wurden den Breslauer Großhändlern zugeteilt und eine weitere Reserve von 700 Tonnen zurückgestellt. 500.000 Kilogramm Obst wurden herangeschafft, die vom ersten Festtage an zur Verfügung stehen. Die Gaststätten haben noch 200 Zentner konservierte Schnittbrot angefordert und nicht weniger als 1.500.000 Stück frische Eier sind bis zum Beginn des Festes an die einzelnen Stellen gebracht worden. Ähnlich verhält es sich mit der Versorgung von Geflügel, Fleisch aller Art, Schmalz und Butter, wovon nicht weniger als 1000 Zentner geliefert sind. Schon aus diesen wenigen Zahlen leuchtet die ungeheure Aufgabe hervor, die den Versorgungsstellen in Breslau erwachsen sind.

Doch auch noch andere Fragen harrten der Lösung. Für 130.000 Säger mußten Quartiere beschafft werden. 120 Breslauer Schulen nahmen allein 50.000 Säger auf. Die 50.000 Betten wurden aus verschiedenen Städten von der Reichsbahn in fünf Sonderzügen nach Breslau gebracht. Auf der Friesenwiese sind am Rande des Platzes nicht weniger als 40 Vertilungsstätten angelegt und 1200 bis 2000 Träger dazu bestimmt. Vier und andere Einrichtungen an die Teilnehmer heranzutragen. Auf dem Johannisplatz, der den Veranstaltungsort aufgenommen hat, sind 30 Gaststätten errichtet, von denen jedes einzelne 3-6000 Säger faßt. Je 100 Keller haben zur Bedienung bereit. Damit keine Stodung in der Versorgung eintritt, sind den Sängern bestimmte Gaststätten zugewiesen. Außerdem sorgen Selbstbedienung und „liegende Büfets“ dafür, daß alle Wünsche befriedigt werden.

Chorfeier des Gaues Sachsen

Enderdes Feuer auf dem Glockenturm kündete am späten Nachmittag des Donnerstags den Beginn der ersten Chorfeier des 12. Deutschen Sängerbundesfestes an, die von den Sängern des Gaues Sachsen veranstaltet wurde. Das weite Oval der Hermann-Göring-Kampfbahn war von vielen Tausenden von deutschen Volksgenossen besetzt.

Nach dem Sängergruß betrat Gauleiter Paul Weisendorf (Chemnitz) das Dirigenzempul, um das Zeichen zum Beginn der ersten Chorfeier zu geben, die mit Erwin Anab „Der deutsche Morgen“ mit Blasorchester eingeleitet wurde.

Diese erste Chorfeierstunde, die unter dem Motto „Sängervolk — Volk im Chor“ stand, bewies, daß der deutsche Männergesang fähig ist, Weisheiten des Volkes künstlerisch Ausdruck zu geben. Und zwar gelangte sich das an den Chören, die musikalischer Ausdruck einer heroischen Haltung sind, wie der oben genannte Chor von Anab oder wie die von dem Dirigenten der Chorfeier stammenden Kompositionen „Sankt Michael“ und „Sankt Raphael“, ferner Lieder, die, anknüpfend an unsere Landesecklieder, auch rechte Frömmigkeit und soldatische Einigkeit zum Ausdruck bringen. Zwei Trinklieder leiteten über zu dem Lied, das trotz seinem Alter von dreihundert Jahren auch bei dieser Feier seine lebendige Wirkung nicht verlor: Das von Friedrich Schiller vertonte „Annen von Tharau“, das stärksten Beifall auslöste, ebenso wie zwei weitere Volkslieder. Die erste Feierstunde klang aus mit dem Sängergruß. Säger und Chöre spendeten sich am Schluß gegenseitig Beifall.

Vericks Arbeiterlied dreimal vertont

Anlässlich der ersten Wiederkehr des Todestages Heinrich Vericks gelangte im Rahmen einer akademischen Gedenkfeier der Universität Halle eine Verionung des „Arbeiterliedes“ („Leuchte, kleine, goldene Sonne“) von Bruno Schneider-Halle für Chor und Orchester zur Uraufführung. Dieses Lied, das bereits vorher von Fritz Zoffe vertont worden ist, hat jetzt eine dritte musikalische Bearbeitung erfahren, und zwar hat der als Lehrer an der Staatlichen Hochschule für Musik in Köln tätige Komponist Wilhelm Maler ein Chorwerk auf den gleichen Text vollendet.



Scherl-Bilderdienst M.

Festdirigent Hermann Behr

Schiller 30 Jahre...

Aus den Kinderjahren des Wuppertaler Fußballsports

F.C. Alemannia Vohwinkel

In Vohwinkel, hinter der damaligen Biegelei Raffensberg, ging die wilde Jagd los, die wilde Jagd nach dem Ball. Halbwildschäfer versuchten sich im Fußballspiel im Jahre 1907. Vorübergehende Jäger des Ball an und bald hatten sich auch ein paar Erwachsene hinzugesellt. Männer mit langen Hosen taten mit beim fröhlichen Treiben. Und eines Tages hielt man Kriegsrat, die Jungen mit den Älteren, und dann beschloß man, einen richtigen Verein zu gründen, einen Fußballverein, der dieses prächtige, aufregende Spiel pflegen sollte.

Der Verein wurde gegründet,

folz sahen die Anirpfe mit den paar Erwachsene am Tisch und hörten zu und malten ihren Namen unter die Gründeliste. Hierzu Menschen waren es alles in allem, und ganze Bier unter ihnen drückten nicht mehr die Schulbank. Nun hieß es, ein Vereinslokal suchen, aber das war leichter gedacht, als getan, denn die „Kadaverbrüder“ wollten kein Bier in seinen Räumen haben. Bis schließlich Wilhelm Langenberg bereit war, die begeisterte junge Truppe bei sich aufzunehmen. Und damit hat der Vohwinkeler Verein, den längst der grüne Rasen deckt, dem Gedächtnis des Fußballsports im westlichen Wuppertal einen großen Dienst erwiesen.

Nun einen Namen für den neuen Verein. Den hatte man schnell. Denn die beiden Tatsachen, daß es sich um einen Fußballklub und um die enge Heimat Kruttscheid handelte, ergaben automatisch den Namen:

Fußballklub Kruttscheid.

So hieß der Verein während der ersten vier Jahre seines Bestehens, bis man ihn im Jahre 1911 in „F.C. Alemannia Vohwinkel“ umbenannte. Aber Kruttscheid war und blieb doch beständig für das Leben des Vereins, dort hatte er stets seine Sportplätze. Als man einmal „nach auswärtig“ verjagen war, in die Buntent, wollte es gar nicht mehr flappen, und da zog man schließlich wieder dahin zurück, wo die Heimat und Kraftquelle der Gemeinschaft lag, nach Kruttscheid.

Was man damals unter einem Fußballplatz verstand, das war da. Aber man sollte heute einmal einem Verein folgen Stoppelfeld oder als Spielfeld anbieten! Der Raum reichte gerade aus, um an den Enden des Feldes die Tore aufzustellen. An einem Tor aber war es so knapp, daß es nicht möglich war, eine Ecke zu treten. Man half sich damit, daß man für drei verwirkelte Ecken einen Kilometer abmaß! Und das Spiel ging munter aber die vielen Bodenwellen hinweg bergauf und bergab, und wenn einer an den Seitenlinien den Gegner überfallen wollte, rückte er den Ball sofort bergauf, das Leder sollte dann hinter dem Gegenspieler wieder herunter und — er war „unspielt“. Ja, das war eben Technik, und es gab ganz hervorragende Künstler auf diesem Gebiet.

Auf dem Platz, wo jetzt das Depot der Rheinischen Bahn steht, begann der „ordnungsmaßige“ Betrieb. Ein Lächeln seliger Erinnerung huscht über das Antlitz vieler, wenn sie die „praktische“ Mannschaft auf unserem Bild sehen, deren übertragender Mann bildlich und tatsächlich Karl Klott war. Dazu kamen später Stürmer wie Gebrüder Hof, Paul Dreiholz, Franz Thier, W. Geibard, die „Bänderer“ Ede Lindemann und Otto Kottbus, nicht zu vergessen die eifrigen Alemannen Gebrüder Diederich, von denen Peter Diederich heute, nach manchem Jubiläumsspiel in der „Ersten“ noch aktiv ist.

Von den Gründern

des Vereins leben nur noch wenige. Zwei von ihnen gehören noch heute dem Verein an: Otto Schmitz und Willi Klein, der erstere war seit der Gründung immer im Vorstand tätig und ist heute wieder, nachdem die Vereinsführung zwischen den Händen der Vorstehenden Busch, Krämer, Proll und Guth gelegen hat, Vereinsführer „kleines“ Vereins.

Der Weltkrieg schlug auch dem F.C. Alemannia schwere Wunden, ein schickliches Ehrenmal auf der jetzigen Sportplatzanlage in der Waldlambachstraße hält die Erinnerung an die zehn für das Vaterland Gefallenen wach. Nach dem Kriege mußte wieder mit dem Spielbetrieb von vorne angefangen werden, aber es folgte Jahre mit schönen Erfolgen. Auch in den letzten Jahren war der F.C. Alemannia stets in führender Stellung, doch hat er in dieser Zeit viel Pech gehabt. Nachdem der Verein aus der C-Klasse in die B-Klasse und später in die erste Kreisklasse aufgestiegen war, ging der Aufstieg in die Bezirksklasse um Haarsbreite da-

neben. So blieb Alemannia in den letzten Jahren

der „ewige Zweite“.

Aber nichts kann die Alemannia davon abhalten, immer wieder mit neuem Mut den Angriff

vereins, ihre Sorgen und Käte hinsichtlich der Entwicklung „ihres“ Vereins dort sitzend oder stehend (und ausdauernd) sich gegenseitig mitzuteilen, Pläne zu schmieden, zu kritisieren, und jedenfalls ähnlich so zu handeln, wie einst im Jahre 1907 die Gründer.



Aus der „Steinzeit“ des Vohwinkeler Fußballsports

Die allererste Mannschaft des Fußballklubs Kruttscheid, aus dem F.C. Alemannia Vohwinkel hervorging, mit ihren Betreuern auf dem Platz des jetzigen Straßenbahndepots. Photo: Privat.

auf die Spitze der Tabelle zu unternehmen. Der Geist derer von Kruttscheid ist stets lebendig. Und einmal muß der große Butz ja doch gelingen!

Geschichten am „Mürken“

Aus der Schillerstraße ist die Pestalozzistraße geworden, die Gutenbergstraße hat die Sedanstraße abgelöst und die Goethestraße ist in Kruttscheid umgetauft worden, das „Kruttscheid“ aber mit seinem „Mürken“ ist geblieben. Geblieben ist auch heute noch der Gang echter Fußball-

die Alten der „Columbia“

es getan. Nur einen kleinen Unterschied vermögen wir festzustellen zwischen einst und jetzt: Wenn heute sich am „Mürken“ das Fußballspiel in mehr oder weniger theoretischer Form abwickelt, so sah vor dreißig Jahren der niedrige Mauerstreifen manch große Tat.

Da war der Schillerplatz das erste Sportgelände für eine Schor fußballbegeisterte Arbeitervereiner Jungen. Und was für ein ideales Gelände! Tore brauchte man nicht. Es stan-

den genug herrliche hohe Bäume drum herum, zwischen die man nur Stride aufzuhängen brauchte, um brauchbare Tore zu haben.

Einen bösen Nachteil nur hatte der Schillerplatz: es durfte auf ihm „eigentlich“ nicht gespielt werden, und da in seiner unmittelbaren Nähe ein alter, verdorrter Baum stand, „da Blau“ genannt, wohnte, war das Spielen immer auch gleichzeitig eine Mutübung!

Kommt da eines Tages ein Solinger Verein, ordentlich eingeladen zum Schillerplatz, um ein Freundschaftsspiel auszutragen. Man spielte Fußball, was das Zeug hielt, bis ...

eine blitzblanke Helmspitze auftauchte.

Die Eingeweihten spielten den Ball mit der Hand und rufen „benger de Gemie“. Die Solinger stießen kopfschüttelnd und starrten hinter den „Langstreckenläufer“ her. Ihr Kopfschütteln verstärkte sich, als ihre Namen notiert wurden. Sie konnten allerdings beweisen, daß sie in Unkenntnis gehandelt. Da nun „da Blau“ nicht den ganzen Samstagabend am Schillerplatz bleiben konnte, wurde das „Mürken“ doch noch unter Dach und Fach gebracht.

So ging es vor dreißig Jahren am Schillerplatz und am „Mürken“ zu. Wer will bestreiten, daß das damals eiserne Knie waren, die aus den Vereinen „Columbia“, „Hohenzollern“ und „Alemannia“ trotz Sportplatznot und Militärdienstpflicht den

Elberfelder Ballspielverein 07

gegründet haben. Das war im Jahre 1913. In diesen Jahre wurde der Beitritt zum F.F.V. durchgeföhrt. Da hatte dann der Verein gleich drei Sportplätze: Kaiserhöhe, Schillerplatz und den Platz an der Arenas-Billa. Bis zum Jahre 1916 ging die Entwicklung des Vereins in steter Linie aufwärts. Aber als auch die jüngeren Spieler im Laufe des trohen Kriege an die Front mußten, wurde der Spielbetrieb vorübergehend eingestellt. Zwölf weitere Ballspielvereiner lehrten nicht mehr zurück.

1919 trat denn alles, was aus dem Felde zurückgekehrt, und die herangewachsene Jugend zusammen, um von neuem an die Arbeit zu gehen. Im Jahre 1926 rückte der Verein aus der C-Klasse in die B-Klasse auf, und damit begann die Zeit der Enttäuschungen. Bis zum zweiten Platz in der Tabelle langte es immer, aber war man einmal Besitzer des ersten Tabellenplatzes, dann geschah irgendwas am „grünen Tisch“, was den Verein um die Früchte seiner Anstrengungen brachte. Der Mannschaft blühte dann doch der Aufstieg. Seit dieser Zeit (1934) hat sie erste Elf sich in der ersten Kreisklasse gehalten, ja bis in die jüngste Zeit hinein sich den Ehrentitel eines „Kontinentalländers“ erworben. Im Laufe der letzten Jahre wurden eine Frauenabteilung, eine Handballmannschaft und eine Turnabteilung ins Leben gerufen.

Seit 1926 hat zwar der alte F.F.V. 07 aufgehört zu sein: ein Zusammenschluß zwischen ihm und dem Arrederger Turnverein führte zur Gründung des F.F.V. 1883, aber geblieben ist die stolze Tradition. Geblieben ist der alte Sportsgeist derer von 1907, so fest, so unerschütterlich wie das „Mürken“ am Schillerplatz. (Fortsetzung folgt)

Wasserballmeister, aber wer?

Die letzten Vier um die Deutsche: Hannover-Duisburg-Weißensee-Aachen

Wenn am Sonntagabend in Duisburg die Schlacht geschlagen sein wird und sich die große Aufregung aus den sechs bedeutsamen Wettspielen zwischen Deutschlands Spitzenmannschaften bei kameradschaftlichem Beisammensein wieder lost, weiß man immer noch nicht, wer nun für das Jahr 1937 den stolzen Titel eines Wasserballmeisters von Deutschland tragen wird. Denn nach dem neuen Modus bei der Austragung der Meisterschaft wird es der Sieger dieses Turnieres noch nicht sein, er ist nur einer der beiden Endspielgegner und Zweitplatzierte im Turnier ist sein Widerpart. Es gibt zwischen diesen beiden Erstaus den Duisburger Kämpfen noch ein besonderes Endspiel, und es kann durchaus geschehen, daß der Sieger doch nicht der Meister wird und der Zweite schließlich triumphiert.

Man hat diesen neuartigen Weg gewählt, um eine Entscheidung nach dem Torverhältnis bei gleicher Punktzahl zu vermeiden. In Erinnerung steht noch die letzte, im Hallenbad durchgeführte Meisterschaft des Reiches, bei dem man keine unentschiedene Spiele zuließ und dennoch erleben mußte, daß zum Schluß von den vier Mannschaften drei gleiche Punktzahl hatten und wiederum die Treffergebnisse entscheiden mußte. Sie entschied für die Wasserfreunde Hannover vor Weißensee 96 und Duisburg 98, aber diese Entscheidung hinterließ natürlich keine reifliche Befriedigung.

Nun stehen eben diese drei Mannschaften wieder miteinander im Kampf und an Stelle des Münchener T.S. 99 gefüllt sich Aachen 06 als vierter Teilnehmer hinzu. Die Hannoveraner sind als Titelverteidiger kampfslos in diese Vorkampfrunde gekommen. Weißensee hat im Magdeburger Turnier Magdeburg 96, München 99 und Königsberg 91 ausgeschaltet, Duisburg 98 war Turniersieger in Köln gegen Belsa Magdeburg, Völsdon Köln und Münster 91 und Aachen 06 holte sich die Berechtigung bei der Barmer Vorrunde gegen S.S. Barnum, Schwaben Stuttgart und Völsdon Magdeburg.

Die Mannschaften stehen: Wasserfreunde Hannover: Stölze — Heine, Beier — Gunk — Rolf, Schwenn, Albrecht, Weikensfeld 96; Richter — Arns, Riemer — Schulz — Müller, Schirmmeister, Reeg. Aachen 06: Kriescher 2

Schulzen, Kriescher 1 — Strauß — Trocha, Braun, Kentsch, Duisburg 98: Klingenberg — Heimbach, Hilfer 1 — Rahl — Thielborn, Schneider, Hilfer 2

Ganz allgemein ist man der Ansicht, daß Aachen 06 nicht ganz mitkommen wird und zwischen den drei anderen Mannschaften beim besten Willen keine Voraussage getroffen werden kann. Wasserfreunde Hannover haben den größten Stamm von „Internationalen“ in ihren Reihen, sind aber durch das Ausscheiden des begabten rechten Stürmers Schlimmann, den Rolf noch nicht ersetzen kann, etwas geschwächt. Für sie wird viel davon abhängen, ob Gunk in besserer Form ist und wie Schwenn im freien Wasser gegen hartbedeckende Verteidiger zurecht kommt. Duisburg 98 erscheint auf dem Papier aber mindestens gleich stark, vor allem durch die starke Sicherung hinten mit dem Nationaltorhüter Klingenberg und dem steten Druck im Sturm durch den Nationalmittelfürer Schneider. Die Sieben hat dazu den Vorteil, zu Hause und vor einem gewiß begeistert mitgehenden Publikum zu spielen. Weißensee 96 darf nicht unterschätzt werden, aber wir glauben doch nicht, daß der Mannschaft mit ihrem berühmten Stürmer auch hier der Erfolg gelingen wird, sie wird sich umstellen müssen und wie sie dann operiert, muß man eben abwarten.

Niederrheins Schwimmer ermitteln ihre Gaumeister in Duisburg

Terminnot hat den Gausportwart veranlaßt, die Titelfämpfe im niederrheinischen Schwimmsport nach Duisburg zu legen, wo sie im Rahmen des Meisterschafts-Wasserball-Turniers durchgeführt werden. Nur die langen Strecken werden an einem späteren Termin ausgeschrieben werden.

Die Befegung ist erklafft. Alle diejenigen sind am Start, die eine Woche später auch bei den Deutschen Meisterschaften in Düsseldorf kämpfen wollen, mit Ausnahme von Frau Maria Engels-Gemenger, unserer Olympiasiegerin.

ten, die beim Internationalen in Paris an den Start geht.

Bei den Männern wird aufs neue der Kampf zwischen Amateur S.C. Duisburg und Düsseldorf 09 um die Führung im Gau entbrennen. Die Mehrzahl der Einzel- und Mannschaftsbewerbe sollte nur zwischen diesen beiden Vereinen zur Entscheidung gelangen, die Duisburger mit Krichmann, Matthis, Zehrfarth, Gaffor, Dollwet, Jönas und Kemper, die Düsseldorf mit Sommer, Thelen, Möbler, Pfeiffer, Schlechtriem und Kriescher. Da wird es schwere Gefechte und manch knappes Ende geben. Bei den Frauen wird wohl Düsseldorf 98 nach wie vor das Feld beherrschen, aber der Verein wird doch auch manche Entscheidung abgeben müssen, so vor allem im Einzelstreichschwimmen und in der Brustschwimmlage, wahrscheinlich auch das Ruderschwimmen, zu dem nach langer Pause Christel Rupte wieder antreten soll.

„Delphin“ Wittenberge als Gast

Schwimmer-Vierklubkampf in Wuppertal

Zu seinem 54. Geburtstag tritt der S.C. Wuppertal 1883 mit einer Veranstaltung auf den Plan, die sich in Form eines Vierklubkampfes darstellt. Die Gelegenheit einer Westdeutsche Landreise des S.C. „Delphin“ Wittenberge war günstig, und so treten gegen die Gäste aus Mitteldeutschland die drei Wuppertaler Vereine

Werben Sie in Wuppertals großer Tageszeitung, in dem General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Bergisches Polizei-Sportfest 1937 im Stadion Wuppertal-Eiberfeld

Samstag, den 31. Juli 1937, 16 Uhr: Vorkämpfe
Sonntag, den 1. August 1937, 9 Uhr: Vorkämpfe
Sonntag, den 1. August 1937, 16 Uhr: Hauptveranstaltungen

Hauptveranstaltungen: Einzel- und Mannschaftskämpfe, Vorführungen der Diensthunde, Kraftfahrer usw., Massentreübungen. Siehe auch Vorbericht und Plakate.

Ützens

A. KARWIN v. Ützen-Wallenweber

Stoffe

W.-Elberfeld, Neumarkt 11. Erste Etage

Helden im Kampf gegen den Tod

Tatsachenbericht von Hans Joachim Frohner

Es fehlen neunzehn Mann!

Das Einsturzungsloch der Berliner Nord-Süd-Bahn

Beim Anruf der Belegschaft fehlen neunzehn Mann! Neunzehn Arbeitskameraden! Sie liegen begraben, dort unter dem Trümmerhaufen gebrochener Stahlträger, zerstückter Balken und verbogener Schienen, verschüttet von ungeheuren Sandmassen. Eine ganze Armee von Tiefbauarbeitern, Blomieren, Feuerwehrlenten, Kumpeln aus dem Ruhrgebiet versucht Tag und Nacht vergeblich und mit Herabgabe der letzten Kraft zur Sohle der eingestürzten Bauartube durchzuwühlen. Es fehlen neunzehn Arbeitskameraden! Sind sie noch am Leben? Wird man sie befreien können, ehe sie in ihrem finsternen Verlies verfaulen? Ueberall in ganz Deutschland steht man diese bange Frage. Ist es eine Lauscha gewesen, oder hat man wirklich Klippen vernommen? Schwerbatterien zwischen, Motorwagen freigeschoben, weithin schallen die lautmächtigsten Rufe der Arbeitskolonnen. Jeder gibt sein Bestes. Und doch schreitet das Rettungswerk nur langsam, viel zu langsam für alle, die mitbegraben sind. Tag um Tag vergeht: — Loh! alle Hoffnung fahren! Der Knochenmann hat längst seine Kräfte gebrochen! Als man endlich, nach unfählicher Mühe zu den vermissten Kameraden vordringt, erkennt man, daß niemand mehr zu retten gewesen ist, daß die, die hier als Opfer der Arbeit gestorben sind, schon in den Augenblicken der Katastrophe den Tod gefunden haben.

von ihnen wird durch einen losgerissenen Granitstein der Fuß zerquetscht. Nun muß er selbst herausgetragen werden. Der Bewußtlose wird endlich von dem Wassertrabi erfaßt, zur Seite geschleudert und durch das tiefe Loch aus seiner Verdrängung geworfen. Er kriecht einige Meter vorwärts und kann dann von seinen Kameraden gerettet und hinaus in Sicherheit gebracht werden. Erschütternd, welche Nervenkraft einzelne Männer aufbringen. Eben noch sind sie selbst verschüttet gewesen, eben noch sind sie leidend um ihr Leben gekämpft, mit knapper Not dem Tode entronnen, und schon haben sie alle Sorge um das eigene Ich vergessen. Sie haben um, sie haben wieder hinaus in die Stille des Unfalls, um die Arbeitskameraden nicht ihrem Schicksal zu überlassen. Alles spielt sich in wenigen Sekunden ab. Es darf ja keine Zeit verloren werden. Zu den Verschütteten tief unten auf der Schachtsohle, von denen man nicht einmal weiß, wo man sie zu finden hat, ist der Weg versperrt. Hier scheitert die größte Selbstkloppferung. Aber die übrigen Verunglückten rufen nicht vergeblich um Hilfe...

geistiggegenwärtiges Verhalten entscheidend dazu bei, daß nicht weiteres Unheil entsteht: Der Straßenbahnführer Reghe!

Die Straßenbahn 13 hatte am Brandenburger Tor einen längeren Aufenthalt. Hier steigen stets besonders viel Fahrgäste ein und aus. Außerdem muß der Fahrer auf das Signal warten, das ihm den Weg über die Bauartube in der Hermann-Göring-Straße freigeben soll und das er dann auch endlich erhält. Die Bremse wird gelöst, die Kurbel langsam herumgedreht, schon sieht sich der Wagen in Bewegung, fährt schneller, immer schneller. Keine zwanzig Meter sind es mehr bis zur Ueberbrückung des Tunnelbaues, da beginnt die Erde zu beben. Dumpfes Grollen, Donnern! Eine tiefe, dicke Staubwolke schließt zum Himmel. Der Kran neigt sich, Räder fallen. Der Mann im Führerstand der Straßenbahn wirft die Kurbel herum, zieht die Bremse mit aller Kraft. Nicht den Bruchteil einer Sekunde hat er gespart. So grauenvoll das auch ist, was da vor ihm geschieht, die Herrschaft über den ihm anvertrauten Straßenbahnwagen verliert er nicht. Hart vor der tiefen Grube, vor der Stelle, an der die Schienen frei über dem Abgrund hängen, bringt er den Wagen zum Halten. Gerettet! Aufmerksam kann Fahrer Reghe feststellen, daß seine Bahn nicht mehr in unmittelbarer Gefahr steht. Die Prüfung, der er vom Schicksal so unerwartet unterworfen worden ist, hat er meisterhaft bestanden. Auch nur die geringste Unachtsamkeit hätte Tod und Verderben für mehr als fünfzig Menschen bedeutet...

Es fehlen neunzehn Arbeitskameraden! Neunzehn Opfer forderte das schwere Einsturzungsloch der Berliner Nord-Süd-Bahn in der Hermann-Göring-Straße am 20. August 1935. Wieviel Herzeleid verbirgt sich hinter dieser nüchternen Zahl! Unausdenkbar! Aber nur allzu leicht hätte die Katastrophe noch weit größere Ausmaße angenommen, nur allzu leicht wären noch viel mehr Menschenleben vernichtet worden. Daß dies nicht geschah, ist dem Heldentum, der Selbstaufopferung und der Geistesgegenwart einer Anzahl von Männern zu verdanken, deren Rettungsbahnen unversehrt geblieben sind.

Straßenbahn hält vor dem Abgrund

Nach ein anderer verliert während des Einsturzes nicht die Nerven und trägt durch sein

(Fortsetzung folgt.)

Augenblicke des Entsetzens

Die Belegschaft des Bauhofes IV.3 der Nord-Süd-Bahn hat die Grube verlassen. Es ist Mittagszeit. Nur der Schachtmeister D. arbeitet noch in seiner Grube am Fuße des großen Krans, denn für den Nachmittag wird eine Beschäftigung erwartet, und bis dahin muß alles in bester Ordnung sein. Auch einige Zimmerleute, die mit besonders wichtigen Aufgaben betraut sind, haben ihr Sandwerkzeug nicht beiseite gelegt.

Der Spaten

„Einen fünfzigsten Spaten müssen Sie sich schon selbst mitbringen!“ hatte der Mann in der Sandgrube zu Hannes Rieck gesagt. — Die Nacht hindurch war Hannes bis zur Sandgrube gelaufen, weil es dort Arbeit, viel Arbeit gab. Und nun hatte er endlich Arbeit! Nun lag er, Selbstverständlich habe ich einen Spaten. Komme gleich wieder und bringe ihn mit. Und hier mit langen Schritten dem Dorf zu. Denn er hatte keinen Spaten...

noch Junge und hieß einfach Schorsch, junger Mann wurde er erst in zwei Monaten. Er audte dem Arbeiter nach, Hannes hand drücken am Dorfbrunnen und blickte ratlos die Straße hinauf und hinab. Zwei kleine Mädchen, die Reinefinaer im Mund, standen vor dem Fremden und starrten ihn an. Der Mund des Nachwächters knurrte böse von weitem. Und der Lehrling Georg überlegte, daß außer den sechs Spaten im Schaufelstiel noch zehn im Lager standen, Bligblanz!

Oben, in den Umkleidekabinen, glauben die Arbeiter plötzlich das Motorengeräusch eines ganz niedrig fliegenden Flugzeuges zu hören. Danach ein lautes Krachen und Poltern in immer rärlicherer Folge, als würden Bomben abgeworfen. Alles läuft ins Freie, was ist geschehen?

„Nicht! Herr!“ rief Hannes Rieck. „Vorher Sie mir doch den alten Spaten dort. Ich habe Arbeit in der Sandgrube bekommen und...“

Der Herr im Garten wandte sich um. „Wer in der Sandgrube arbeiten will, muß selbst einen Spaten haben“, sagte er ernst. „Sie kennen ich ja gar nicht!“

Keine Sorge um das eigene Ich

Der Führerstand des abgefahrenen Krans hält einen Wachposten gefangen. Es erweist sich als äußerst schwierig, ihn zu befreien. Aber es gelingt mit vereinten Kräften. Ein Bewußtloser liegt in bedrohlicher Nähe des abgebrochenen biden Rohres, das gewaltige Wasserströmen mit ungeheurer Druck in das Trümmerneviertel speit. Ihn zu bergen, ist Menschenpflicht, doch fast unmöglich. Von allen Seiten kämpfen sich Arbeiter an ihn heran. Sie müssen wieder umfahren. Einem

„Nun ich unmöglich machen!“ antwortete der alte Kaufmann. „Ich ganz neuen meine Grundstücke. Ganz und gar! Habe gerade mit Sandgrubenbesitzer schon diese Erfahrungen gemacht. Geht wirklich nicht! Tut mir herzlich leid!“ Hannes Rieck warf einen letzten Blick auf die auch auf Arbeit wartenden Spaten im Schaufelstiel und ging. Wimmerlmbimbim! machte die Ladenglocke.

Der alte Kaufmann Wutz stand am grünen Puls, als der Lehrling den Laden wieder betrat. „Was soll denn diese Buchung hier?“ fragte er streng.

Wetterbericht

der Reichswetterdienststelle Essen - Mülheim

Wenig verändert

Das Wetterausblick hat sich gegenüber dem der letzten Tage nicht geändert. Nach wie vor bleibt Mitteltemperatur im Bereiche einer Nordströmung, die keine rechte Erwärmung aufkommen läßt.

Freitag, 30. Juli 1937, 8 Uhr morgens

Station	Wetter (rel.)	Wind	Wetter	Temp. Cel.
Borsum	758.9	W leicht	hofft bedeckt	17
Hamburg	758.8	N leicht	hofft bedeckt	18
München	758.2	W leicht	hofft bedeckt	17
Köln	761.5	W leicht	hofft bedeckt	17
Frankfurt	760.8	NO leicht	hofft bedeckt	16
Düsseldorf	760.5	W leicht	hofft bedeckt	16
Berlin	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Dresden	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
München	760.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Köln	761.5	W leicht	hofft bedeckt	17
Frankfurt	760.8	NO leicht	hofft bedeckt	16
Düsseldorf	760.5	W leicht	hofft bedeckt	16
Berlin	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Dresden	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
München	760.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Köln	761.5	W leicht	hofft bedeckt	17
Frankfurt	760.8	NO leicht	hofft bedeckt	16
Düsseldorf	760.5	W leicht	hofft bedeckt	16
Berlin	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Dresden	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
München	760.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Köln	761.5	W leicht	hofft bedeckt	17
Frankfurt	760.8	NO leicht	hofft bedeckt	16
Düsseldorf	760.5	W leicht	hofft bedeckt	16
Berlin	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Dresden	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
München	760.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Köln	761.5	W leicht	hofft bedeckt	17
Frankfurt	760.8	NO leicht	hofft bedeckt	16
Düsseldorf	760.5	W leicht	hofft bedeckt	16
Berlin	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Dresden	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
München	760.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Köln	761.5	W leicht	hofft bedeckt	17
Frankfurt	760.8	NO leicht	hofft bedeckt	16
Düsseldorf	760.5	W leicht	hofft bedeckt	16
Berlin	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Dresden	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
München	760.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Köln	761.5	W leicht	hofft bedeckt	17
Frankfurt	760.8	NO leicht	hofft bedeckt	16
Düsseldorf	760.5	W leicht	hofft bedeckt	16
Berlin	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Dresden	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
München	760.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Köln	761.5	W leicht	hofft bedeckt	17
Frankfurt	760.8	NO leicht	hofft bedeckt	16
Düsseldorf	760.5	W leicht	hofft bedeckt	16
Berlin	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Dresden	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
München	760.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Köln	761.5	W leicht	hofft bedeckt	17
Frankfurt	760.8	NO leicht	hofft bedeckt	16
Düsseldorf	760.5	W leicht	hofft bedeckt	16
Berlin	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Dresden	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
München	760.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Köln	761.5	W leicht	hofft bedeckt	17
Frankfurt	760.8	NO leicht	hofft bedeckt	16
Düsseldorf	760.5	W leicht	hofft bedeckt	16
Berlin	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Dresden	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
München	760.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Köln	761.5	W leicht	hofft bedeckt	17
Frankfurt	760.8	NO leicht	hofft bedeckt	16
Düsseldorf	760.5	W leicht	hofft bedeckt	16
Berlin	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Dresden	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
München	760.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Köln	761.5	W leicht	hofft bedeckt	17
Frankfurt	760.8	NO leicht	hofft bedeckt	16
Düsseldorf	760.5	W leicht	hofft bedeckt	16
Berlin	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Dresden	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
München	760.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Köln	761.5	W leicht	hofft bedeckt	17
Frankfurt	760.8	NO leicht	hofft bedeckt	16
Düsseldorf	760.5	W leicht	hofft bedeckt	16
Berlin	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Dresden	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
München	760.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Köln	761.5	W leicht	hofft bedeckt	17
Frankfurt	760.8	NO leicht	hofft bedeckt	16
Düsseldorf	760.5	W leicht	hofft bedeckt	16
Berlin	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Dresden	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
München	760.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Köln	761.5	W leicht	hofft bedeckt	17
Frankfurt	760.8	NO leicht	hofft bedeckt	16
Düsseldorf	760.5	W leicht	hofft bedeckt	16
Berlin	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Dresden	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
München	760.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Köln	761.5	W leicht	hofft bedeckt	17
Frankfurt	760.8	NO leicht	hofft bedeckt	16
Düsseldorf	760.5	W leicht	hofft bedeckt	16
Berlin	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Dresden	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
München	760.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Köln	761.5	W leicht	hofft bedeckt	17
Frankfurt	760.8	NO leicht	hofft bedeckt	16
Düsseldorf	760.5	W leicht	hofft bedeckt	16
Berlin	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Dresden	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
München	760.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Köln	761.5	W leicht	hofft bedeckt	17
Frankfurt	760.8	NO leicht	hofft bedeckt	16
Düsseldorf	760.5	W leicht	hofft bedeckt	16
Berlin	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Dresden	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
München	760.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Köln	761.5	W leicht	hofft bedeckt	17
Frankfurt	760.8	NO leicht	hofft bedeckt	16
Düsseldorf	760.5	W leicht	hofft bedeckt	16
Berlin	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Dresden	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
München	760.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Köln	761.5	W leicht	hofft bedeckt	17
Frankfurt	760.8	NO leicht	hofft bedeckt	16
Düsseldorf	760.5	W leicht	hofft bedeckt	16
Berlin	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Dresden	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
München	760.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Köln	761.5	W leicht	hofft bedeckt	17
Frankfurt	760.8	NO leicht	hofft bedeckt	16
Düsseldorf	760.5	W leicht	hofft bedeckt	16
Berlin	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Dresden	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
München	760.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Köln	761.5	W leicht	hofft bedeckt	17
Frankfurt	760.8	NO leicht	hofft bedeckt	16
Düsseldorf	760.5	W leicht	hofft bedeckt	16
Berlin	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Dresden	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
München	760.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Köln	761.5	W leicht	hofft bedeckt	17
Frankfurt	760.8	NO leicht	hofft bedeckt	16
Düsseldorf	760.5	W leicht	hofft bedeckt	16
Berlin	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Dresden	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
München	760.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Köln	761.5	W leicht	hofft bedeckt	17
Frankfurt	760.8	NO leicht	hofft bedeckt	16
Düsseldorf	760.5	W leicht	hofft bedeckt	16
Berlin	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Dresden	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
München	760.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Köln	761.5	W leicht	hofft bedeckt	17
Frankfurt	760.8	NO leicht	hofft bedeckt	16
Düsseldorf	760.5	W leicht	hofft bedeckt	16
Berlin	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Dresden	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
München	760.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Köln	761.5	W leicht	hofft bedeckt	17
Frankfurt	760.8	NO leicht	hofft bedeckt	16
Düsseldorf	760.5	W leicht	hofft bedeckt	16
Berlin	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Dresden	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
München	760.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Köln	761.5	W leicht	hofft bedeckt	17
Frankfurt	760.8	NO leicht	hofft bedeckt	16
Düsseldorf	760.5	W leicht	hofft bedeckt	16
Berlin	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Dresden	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
München	760.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Köln	761.5	W leicht	hofft bedeckt	17
Frankfurt	760.8	NO leicht	hofft bedeckt	16
Düsseldorf	760.5	W leicht	hofft bedeckt	16
Berlin	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Dresden	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
München	760.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Köln	761.5	W leicht	hofft bedeckt	17
Frankfurt	760.8	NO leicht	hofft bedeckt	16
Düsseldorf	760.5	W leicht	hofft bedeckt	16
Berlin	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Dresden	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
München	760.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Köln	761.5	W leicht	hofft bedeckt	17
Frankfurt	760.8	NO leicht	hofft bedeckt	16
Düsseldorf	760.5	W leicht	hofft bedeckt	16
Berlin	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Dresden	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
München	760.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Köln	761.5	W leicht	hofft bedeckt	17
Frankfurt	760.8	NO leicht	hofft bedeckt	16
Düsseldorf	760.5	W leicht	hofft bedeckt	16
Berlin	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Dresden	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
München	760.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Köln	761.5	W leicht	hofft bedeckt	17
Frankfurt	760.8	NO leicht	hofft bedeckt	16
Düsseldorf	760.5	W leicht	hofft bedeckt	16
Berlin	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Dresden	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
München	760.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Köln	761.5	W leicht	hofft bedeckt	17
Frankfurt	760.8	NO leicht	hofft bedeckt	16
Düsseldorf	760.5	W leicht	hofft bedeckt	16
Berlin	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Dresden	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
München	760.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Köln	761.5	W leicht	hofft bedeckt	17
Frankfurt	760.8	NO leicht	hofft bedeckt	16
Düsseldorf	760.5	W leicht	hofft bedeckt	16
Berlin	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Dresden	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
München	760.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Köln	761.5	W leicht	hofft bedeckt	17
Frankfurt	760.8	NO leicht	hofft bedeckt	16
Düsseldorf	760.5	W leicht	hofft bedeckt	16
Berlin	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Dresden	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
München	760.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Köln	761.5	W leicht	hofft bedeckt	17
Frankfurt	760.8	NO leicht	hofft bedeckt	16
Düsseldorf	760.5	W leicht	hofft bedeckt	16
Berlin	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Dresden	758.4	W leicht	hofft bedeckt	16
München	760.4	W leicht	hofft bedeckt	16
Köln	761.5	W leicht	hofft bedeckt	17
Frankfurt	760.8	NO leicht	hofft bedeckt	16
Düsseldorf	760.5	W leicht	hofft bedeckt	16

Ausländische Gäste der HJ.

Jugoslawen und Rumänen in Düsseldorf

W.G. Düsseldorf, 29. Juli 1937.

Schon oft haben Mitglieder ausländischer Jugendorganisationen mit der Hitler-Jugend Verbindung aufgenommen, und schon oft hat sich die Jugend des Auslandes mit der Hitler-Jugend einig gefühlt in der Überzeugung, daß man am besten ein Volk versteht und achten lernen kann, wenn man seine Bestrebungen, seine Einrichtungen und Leistungen kennt. Der heutige Besuch von Gruppen jugoslawischer und rumänischer Jugend aber war ein bedeutender Schritt



Photo: Schneider

Die Rumänen in ihrer Nationaltracht auf dem Hindenburgwall in Düsseldorf.

zur Verständigung der Jugend untereinander und somit ein praktischer Beitrag zur Völkerverständigung.

Bereits am frühen Morgen trafen etwa 50 jugoslawische Pfadfinder in Düsseldorf ein. Sie wurden auf dem Bahnhofsvorplatz, wo eine Ehrenformation der HJ. aufmarschiert war, von dem Stadtleiter des Gebietes X, Oberbannführer Lütke, herzlich begrüßt und zur Josef-Göbbels-Jugendherberge und zur Ausstellung „Schaffendes Volk“ begleitet. Gegen Mittag traten die jugoslawischen Jungen ihre Weiterreise an, die sie noch durch eine Reihe anderer Gebiete des Reiches führt.

Einige Stunden später kamen etwa 200 Mitglieder der rumänischen Staatsjugend unter Führung des Führers der rumänischen Staatsjugend, Professors Dr. Schömeier, an. Die Offiziere und Mannschaften, die sämtlich als Zeichen der Freundschaft HJ.-Armbinden angelegt hatten, machten einen vorzüglichen Eindruck. Der Vertreter der Reichsjugendführung, Oberbannführer Rink, begrüßte die rumänischen Kameraden in ihrer Muttersprache und brachte seine Freude über den Besuch und die bestehenden freundschaftlichen Verbindungen zwischen der rumänischen Staatsjugend und der HJ. zum Ausdruck. Er schloß seine Ansprache mit einem Sieges-Heil auf seine Majestät den König von Rumänien.

Der Führer der rumänischen Staatsjugend dankte herzlich für den freundlichen Empfang. Auch er feierte die kameradschaftlichen Beziehungen der beiden großen Jugendorganisationen und brachte ein Sieges-Heil auf den Führer und seine Jugend aus.

Die Formation der rumänischen Jugend marschierte sodann unter den Klängen ihres Nationalgesanges durch die Straßen Düsseldorfs zur Josef-Göbbels-Jugendherberge, wo sie Stabsleiter Oberbannführer Lütke und ein Vertreter der Stadtverwaltung willkommen hieß. Gemeinsam mit den Kameraden der HJ. nahmen Offiziere und Mannschaften der rumänischen Staatsjugend das Mittagsessen ein. Mancher der Gäste konnte Deutsch, und so entspannte sich bald eine angeregte Unterhaltung, die für beide Teile lehrreich und interessant war.

Auf der Fahrt zum Zeltlager Aulerhöhe bei Solingen fuhren die Rumänen zum erstenmal über eine Reichsautobahn und bekamen so einen Begriff von dem großen Werk, von dem sie oft gehört hatten. Im Zeltlager erhielten sie in einigen Stunden froher Kameradschaft einen Einblick in die Erziehungsarbeit und das Leben der Hitler-Jugend.

Professor Dr. Schömeier sagte seine Eintrübnisse in einer Ansprache zusammen, in der er seinen Unterführern die Arbeit der HJ. als vorbildlich hinstellte und vermittelte dann auch den deutschen Kameraden einen Einblick in das Leben und Treiben der rumänischen Jugend. Als die Rumänen das Lager verließen, sagten die begeisterten Geführte der Pimpfe mehr als Worte es vermögen: Jugend hatte sich zu Jugend gefunden.

Am Donnerstagabend besuchten 110 Mitglieder der rumänischen Staatsjugend unter Führung

des rumänischen Jugendführers Professor Dr. Schömeier und seines Vertreters Oberst Simbota die Reichsausstellung „Schaffendes Volk“. Die rumänischen Gäste, unter denen sich dreißig Offiziere der Staatsjugend befanden, wurden von Oberbannführer Rink von der Reichsjugendführung durch die Ausstellung geleitet.

Schon 50 000 Besucher

Eine freudige Überraschung für eine Wandergruppe

Düsseldorf, 30. Juli. Die erst drei Monate bestehende Josef-Göbbels-Jugendherberge in Düsseldorf konnte schon am Mittwoch den 50.000. Besucher verzeichnen. Es war eine Gruppe von fünf Jungvolkgruppen aus Wolfenbüttel in Braunschweig. Der Leiter des Landesverbandes Rheinland für Deutsche Jugendherbergen, Oberbannführer Conrad und ein Vertreter der Stadt Düsseldorf empfingen die jungen Wanderer, und der 50.000. Besucher, der 19-Jährige Stammler des Jungbannes Wolfenbüttel, Hans Rink, erhielt für seine Jungenwanderungsführer im Werte von 20 RM. und völlig freien Aufenthalt in der Josef-Göbbels-Jugendherberge. Die Stadtverwaltung schenkte der Gruppe ein Führerblatt für ihr HJ.-Heim und ermöglichte ihnen den freien Besuch der Reichsausstellung „Schaffendes Volk“.

Werberinnen fehlen

W.G. Leverkusen, 30. Juli. Anläßlich der guten Beschäftigung von Industrie, Handwerk und Handel ist auch der Besuch der hiesigen Berufsschulen sehr gestiegen, und zwar von 1785 im vergangenen Jahr auf 2008. Davon sind 1283 in der Angewandten Berufsschule und 725 in der Mädchenberufsschule. Die Stelle der Direktorstellvertreterin,

die man an der hiesigen Mädchenberufsschule neu schaffen wollte, konnte trotz zweimaliger Ausschreibung bisher nicht besetzt werden, weil sich keine geeigneten Bewerberinnen dafür meldeten!

Kein Verletzter mehr in Lebensgefahr

W.G. Leichlingen, 30. Juli. Zu dem am Samstag geschehenen Autounfall auf dem Erdel wird bekannt, daß die Schuld nicht, wie ursprünglich angenommen wurde, in einer Übermüdung des Fahrers zu suchen ist, sondern darin, daß sich an dem hinteren Federbügel ein Bolzen gelöst hatte. Teile des Federbügels fand man im rechten Straßenraben. Dadurch geriet der Wagen nicht mehr richtig der Steuerung und fuhr, da die sofort angesprochenen Bremsen das Gewicht nicht halten konnten, die Böschung herunter. Bei den in den Straßenraben Epladen und Solingen untergebrachten Schwerverletzten besteht zum Glück keine Lebensgefahr mehr. Verschiedene aber werden längere Zeit das Krankenlager nicht verlassen können.

Geperlte Straßen

W.G. Leverkusen, 30. Juli. Zur Ausführung von Straßen- und Kanalbauarbeiten werden in der Gemeinde Leverkusen die folgenden Straßen bis zum 28. Oktober 1937 für den Verkehr gesperrt: 1. Die Dünnstraße von Kölner bis Nobelstraße (Umleitung über Kölner und Hauptstraße). 2. Die Niederfeldstraße von Haupt- bis Dünnstraße (Umleitung über Adolf-Hitler- und Dünnstraße). 3. Die Adolf-Hitler-Straße von Dünnstraße bis Dünnbrücke (Umleitung über Nobel- und Dünnstraße). 4. Die Dort-Wessel-Straße von Bismarckstraße bis Straße am Neuenhof. 5. Die Damaststraße. 6. Die Bismarckstraße von Düsseldorf bis Dietrich-Gott-Straße (Umleitung über die Düsseldorf und Adolf-Hitler-Straße).

W.G. Wermelskirchen, 30. Juli. Wegen Ausbesserungsarbeiten wird die Straße von Wermelskirchen nach Gyringhausen bis Habenichs vom 3.—18. 8. 1937 für den Verkehr gesperrt. Die Umleitung geschieht in Richtung Hünenhof — Sonne.

Wechsel in der Leitung der Düsseldorf Kunstakademie



Professor Fahrenkamp.

Photo: Knauer

W.G. Düsseldorf, 30. Juli. Die Nachrichtenstelle der Regierung teilt mit: Akademiedir. Grund ist bis auf weiteres beurlaubt und Professor Fahrenkamp mit der kommissarischen Leitung der Düsseldorf Kunstakademie beauftragt worden.

Eine Wanderung durch

Schwelm im Jahre 1722

Nicht bei aller Trübsal der Mauer doch recht gemütlich aus, das alte Schwelm, das in dem Modell im Schwelmer Heimatmuseum seine Auferstehung feiert. Ein Plan und reiches Altematerial, die Grundlage für diese lebensvolle Darstellung, ermöglichen auch eine Wanderung durch das Städtchen.

Wir kommen aus dem Wupperthal, und von weitem tritt uns schon der hohe Kirchturm, um dessen Fuß sich die Stadt lagert. Der Weg geht durch das Barmer Tor: Eintracht erwerdet, Zwischendurch verbergt, so mahnt uns seine Inschrift, über der das Wappen der Herzöge von Jülich-Cleve-Berg prangt. Die Häuser stehen

Bild rechts: Das Osttor
Links die heutige Hermann-Göring-Straße, der Mauer entlang nach links die Lohmannsgasse und nach vorn die Römerstraße

Bild unten:
Luther. Kirche und Marktplatz
Wo der Teich ist, steht heute die Sparkasse



Photos: Walter Kegel

mit dem Giebel zur Straße, denn der Raum ist innerhalb des Mauerrings wertvoller als draußen. Rechts durch das heutige Apothekenhäuschen gelangen wir dann schließlich auf den Markt. Hier ist Leben. Von links kommt der Weg von Gattungen durch das Grüttert, und da steht

auch in gedrängter Kraft das erste Rathaus, ein Steinbau mit Riegedach, während die anderen Häuser mit Stroh oder Schindeln gedeckt sind. Gegenüber dem Rathaus steht das Haus des Remeisters Wülfsing, in welchem durch die Unachtsamkeit des Juden Simon 1722 der große Brand

ausbrach. Den Markt beherrscht die luth. Pfarrkirche, von den 1043 Bewohnern gehören etwa 900 zu ihr. An dem Brunnen holen die Mäde in bauchigen Kannen das Wasser und halten dabei einen kurzen Schwup. Aus ihm und den anderen „Kantänen“ und den Rühlenteichen schöpfen aber auch die leberney Feuerweirer das Wasser, das durch der Hände lange Kette zur Brandstätte befördert wird. Vor den Häusern der Witte und Bäcker halten die Karren der Bauern, die ihre Erzeugnisse in die Stadt bringen und ihre Einkäufe befragen. Denn außer 20 Weibauern und Rühlbreunern, 12 Bäckern und 14 Kräutern arbeiten noch 8 Schuster, 5 Schneider, 4 Grobschneider, 7 Schmiedler, 5 Tabakspinner, 4 Trümpfwirler und 3 Putzmacher für die Bedürfnisse der Stadt und der weiteren Umgebung. Viele dieser Handwerker gehen auch mit ihren Waren auf dem Lande hanfieren.

Neben dem Handwerk betreiben die meisten Einwohner noch eine kleine Landwirtschaft. Hinter den Häusern liegen die Scheunen und Zälle, in denen 190 Rinde, 5 Pferde und 9 Riegen gehalten werden.

Vom Markt geht eine andere Hauptverkehrsader die Kölner Straße hinaus, in der auch viele Häuser und Witte wohnen und die am Rönker Tor die Stadt verläßt und nach Köln und Frankfurt hinzieht. Vor dem Tor liegt ein Rühlenteich, dessen Wasser die Mühle in der Kölner Straße treibt und auch durch Rühlwässer zum Markt geleitet wird, wenn es brennt oder die Stadt durch die Viehmärkte verunreinigt ist.

Vom Markt geht die westliche Verkehrsader weiter durch die Kirchstraße, am alten Rönkerhof vorbei zum Osttor und weiter nach Wollentfort, Soest und Paderborn. Links und rechts vom Osttor können wir noch um die Mauer herum spazieren, nach links hin kommen wir zum Rühlenteich und weiter zur katholischen Kirche, rechts geht es am Pannenberg vorbei zum Kölner Tor und weiter zum Barmer Tor hin. Dabei sehen wir, daß die Mauer schon nicht mehr ganz in Ordnung gehalten wird, sie ist schon im Begriff zu verfallen. Aber von der Höhe hat man noch einen hübschen Blick auf die kleine und doch betriebame Stadt, deren Bewohner glücklich waren, wenn nicht eine zum Teil noch aus dem dreißigjährigen Krieg stammende Schuldenlast von jedem Reichstaler auf den Kopf der Bevölkerung und das Kommando preussischer Werber auf ihnen lastete.

Dr. Böhmer-Schwelm.

Probleme der Preisgestaltung

Die Rabatte im Großhandel - Arbeitstagung des kosmetischen Großhandels

In München fand eine Arbeitstagung des kosmetischen Großhandels statt, der in der Fachgruppe Kosmetika und Seifen der Wirtschaftsgruppe Groß-, Ein- und Ausfuhrhandel organisatorisch zusammengeschlossen ist. Wichtigster Gegenstand der Beratungen war das Problem der Preisgestaltung von Markenartikeln auf dem kosmetischen Gebiet. Fachgruppenobmann Kaiser wies darauf hin, daß die Fabrikanten an Detaillisten derartige beträchtliche Naturalrabatte, Sondervergünstigungen, Abschluß- und Barabatte geben, daß dadurch eine ungesunde und unorganische Verlagerung der Wettbewerbsverhältnisse hervorgerufen werden. Die Gestaltung der Markenartikelpreise verdient gerade in diesem Zusammenhang besondere Beachtung. Wenn der Großhandel die gleichen Verkaufsmöglichkeiten wie die Industrie hätte, so brauche er einen ehrlichen Konkurrenzkampf nicht zu scheuen, da infolge seiner Lagerhaltung und seiner umfassenden Warensortimente seine volkswirtschaftlich beachtlichen Funktionen bei dem Warenabsatz für die Einzelhändler klar zutage treten würden. — Fachgruppenleiter Friedrich Hilbrecht (Frankfurt a. M.) behandelte gleichfalls

die Frage der überhöhten Sonderrabatte,

die die Markenartikelindustrie gewährt, und kam zu der Feststellung, daß der Einzelhandel gar kein Interesse mehr daran hätte, bei der Industrie zu kaufen, wenn in der Preisstellung zwischen Großhandel und Industrie Gleichheit herrschen würde. Es wäre für den Einzelhandel ja viel bequemer, aus den reich assortierten Lagern des Großhandels seinen Bedarf zu decken, als eine Vielzahl von Bestellungen bei den einzelnen Fabrikanten aufzugeben. Die Wünsche des kosmetischen Großhandels gingen dahin, daß alle überhöhten Sonderrabatte und Naturalrabatte beim Handel mit Schönheits- und Körperpflegemitteln, Seifen, Wasch- und Putzartikeln beseitigt würden.

Die Grundsätze des Großhandels in Fragen der Marktordnung

In einem längeren Referat entwickelte dann der Hauptgeschäftsführer der Wirtschaftsgruppe Groß-, Ein- und Ausfuhrhandel, Edmund von Sellner, die Grundsätze des Großhandels in Fragen der Marktordnung. Er führte u. a. aus: In dem Augenblick, wo man begann, einen Markt so zu regeln, daß an Stelle der Handelsspanne die Rabattsparne trat, hat man in die Wirtschaft den Keim großer struktureller Veränderungen gelegt. Der Großhandel hat das Rabattproblem wiederholt zur Diskussion gestellt. Seine Stellungnahme ist stark beeinflußt von der Ueberzeugung, daß eine Marktregelung, die z. B. nur die Produzenten- und Konsumentenpreise einer Ware festsetzt und sich um die Marktanteile, die die einzelnen Wirtschaftstreiber besitzen, nicht kümmert, zu einem Kampf um die Konsumenten führen muß, der wiederum Unordnung in den Markt tragen wird, den zu ordnen die Marktregelung sich zur Aufgabe gemacht hat. Die Vorschläge des Großhandels hatten folgende Ziele: Die zunehmende Verdrängung mittelständischer Betriebsformen

in der Wirtschaft aufzuhalten und einer Schwächung und Ausgestaltung des Großhandels entgegenzuwirken, ihn zur Erfüllung seiner in der Volkswirtschaft unentbehrlichen Aufgaben mehr als bisher zu befähigen, der weiteren zur Planwirtschaft hinzielenden Bürokratisierung der Absatzwirtschaft einen Riegel vorzuschieben und der im Parteiprogramm vorgesehenen Förderung des Mittelstandes zu dienen. — Das Verhandlungsergebnis mit der Industrie führte am 28. Februar 1934 u. a. zu folgender Formulierung:

Volle Großhandelsrabatte sind von der völligen Erfüllung der Großhandelsfunktionen abhängig.

Die weitgehende Differenzierung der Verhältnisse im Handel lasse es unzulässig erscheinen, ein allgemein gültiges starres Schema

für die Rabattierung der privatwirtschaftlichen Sonderleistungen aufzustellen. Den einzelnen Branchen müsse in dieser Beziehung eine gewisse Bewegungsfreiheit gelassen werden.

Der Großhandel sieht in allen Bestrebungen, die echte Kaufmannsarbeit einschränken, eine Gefahr für die Arbeitsteilung in der Wirtschaft. Das Rabattdenken ist die erste Folge der Rabatte, es macht den Kaufmann zum Verteiler und schafft damit die Voraussetzungen für eine Mechanik, die letzten Endes des Kaufmanns nicht mehr bedarf. Wenn sich der Großhandel trotzdem so eingehend mit allen Fragen befaßt, die unmittelbar oder mittelbar mit dem Rabattproblem zusammenhängen, so geschieht dies nicht etwa, weil er der Ansicht ist, daß ihm auf die Dauer mit Rabatten geholfen werden kann, sondern weil er der Ueberzeugung ist, daß man außer der Zielsetzung in der Wirtschaft nichts von heute auf morgen ändern kann, und daß man daher durch stete kleine Korrekturen versuchen muß, bestehende Erscheinungen nach und nach einer neuen Wirtschaftsauffassung anzugleichen.

Kündigungsschutz für ältere Angestellte

Die gesetzlichen Bestimmungen

Die Sicherung des Arbeitsplatzes für ältere Arbeitnehmer, insbesondere solche, die das 40. Lebensjahr überschritten haben, steht im Vordergrund der sozialpolitischen Erörterungen. In diesem Zusammenhang dürfte ein Hinweis auf die Bestimmungen des noch in Kraft befindlichen Kündigungsschutzgesetzes vom 9. Juli 1926 von Interesse sein, über deren Inhalt und Anwendbarkeit weitgehende Unklarheit vorhanden ist. Vorauszuschicken ist, daß sich das genannte Gesetz nur auf eine bestimmte Gruppe von Arbeitnehmern bezieht, nämlich auf Angestellte, die nach dem Angestelltenversicherungsgesetz versicherungspflichtig sind oder sein würden, wenn ihr Jahresarbeitsverdienst die Gehaltsgrenze von 7200 Reichsmark nicht übersteigen würde.

Nach § 2 des genannten Gesetzes darf ein Arbeitgeber, der in der Regel mehr als zwei Angestellte, ausschließlich der Lehrlinge, beschäftigt, einem Angestellten, der bei ihm oder bei Rechtsnachfolge bei ihm und seinen Vorgängern mindestens fünf Jahre beschäftigt war, nur mit mindestens dreimonatiger Frist für den Schluß eines Kalendervierteljahres kündigen. Nach einer Beschäftigungsdauer von acht Jahren erhöht sich die Kündigungsfrist auf vier Monate, nach zehn Jahren auf fünf Monate und nach zwölf Jahren auf sechs Monate. Dienstjahre, die vor Vollendung des fünfundzwanzigsten Lebensjahres liegen, werden jedoch bei Berechnung der Beschäftigungsdauer nicht berücksichtigt. Hiernach hat z. B. ein dreißigjähriger Angestellter, der acht Jahre lang in demselben Betrieb tätig war, eine Kündigungsfrist von drei und nicht vier Monaten, während für einen unter dreißig Jahre alten Angestellten der Kündigungsschutz nach obigem Gesetz überhaupt nicht in Betracht kommt, ohne Rücksicht darauf, wie lange seine Beschäftigungsdauer gewesen ist.

Das Reichsarbeitsgericht hat in einer großen Anzahl von Entscheidungen zu der Frage der Berechnung der Beschäftigungsdauer und der

zusammenrechnung der Beschäftigungszeit mit derjenigen beim Rechtsvorgänger Stellung genommen. Hiernach ist folgendes zu beachten: Zur Beschäftigungsdauer des Angestellten wird seine frühere Tätigkeit als Arbeiter in demselben Betrieb hinzugerechnet. Die für die Berechnung maßgebliche Beschäftigungszeit beginnt mit dem Tage des Eintritts des Angestellten und dauert bis zu dem Zeitpunkt der Kündigung, dagegen nicht bis zu dem Zeitpunkt, zu dem gekündigt wird und das Dienstverhältnis endigen soll. Wie schon erwähnt, wird die bei dem Rechtsvorgänger des Arbeitgebers zurückgelegte Arbeitszeit des Angestellten angerechnet. Eine Rechtsnachfolge im Sinne dieser Bestimmungen ist bei jeder Betriebsübernahme gegeben, auch wenn der frühere Arbeitgeber zunächst den Angestellten entläßt und dieser sodann auf Grund eines neuen Vertrages durch den neuen Betriebsinhaber wieder eingestellt wird.

Der erweiterte Kündigungsschutz für ältere Angestellte kommt nach ausdrücklicher Gesetzesbestimmung nicht in Betracht bei begründeter fristloser Kündigung seitens des Arbeitgebers. Diese ist daher unter der Voraussetzung, daß ein wichtiger Grund zur Entlassung des Angestellten vorliegt, weiterhin zulässig. Ferner findet das Kündigungsschutzgesetz keine Anwendung bei befristeten Dienstverträgen. Ist z. B. ein Angestellter für die Zeit vom 1. Januar 1935 bis zum 1. Januar 1940 eingestellt, so läuft, falls keine besondere Vereinbarung über die Kündigung des Dienstverhältnisses getroffen ist, die Arbeitszeit auch ohne Kündigung am 1. Januar 1940 ab. Es würde aber eine unzulässige Umgehung des Gesetzes bedeuten, wenn der Arbeitgeber fortlaufend kurzfristige Verträge mit seinen Angestellten schließen würde, um auf diese Weise die Kündigungsschutzbestimmungen auszuschließen. Eine derartige Gesetzesumgehung ist nach der Rechtsprechung des Reichsarbeitsgerichts unbeachtlich, so daß

in solchen Fällen der Kündigungsschutz anzuwenden ist.

Es ist schließlich zu beachten, daß das Gesetz nur dem Schutze des Angestellten dienen soll. Dem Angestellten bleibt es daher unbenommen, ohne Rücksicht auf das Gesetz auf Grund vertraglicher Vereinbarung oder von sonstigen allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen mit der hiernach vorgesehenen kürzeren Kündigungsfrist das Arbeitsverhältnis zu kündigen. Andererseits können selbstverständlich, wie es ja auch im Sinne der heutigen sozialpolitischen Auffassungen liegt, längere Kündigungsfristen als die im Kündigungsschutzgesetz bestimmten, die nur Mindestfristen sind, vereinbart werden. Ausgeschlossen dagegen ist die Vereinbarung von kürzeren Kündigungsfristen zuungunsten der Angestellten. Ein im voraus erklärter Verzicht des Angestellten auf den Kündigungsschutz ist daher nach der Rechtsprechung des Reichsarbeitsgerichts als unwirksam anzusehen. Erst nach erfolgter Kündigung kann gegebenenfalls ein wirksamer Verzicht des Angestellten auf die Einhaltung des ihm gesetzlich zustehenden Kündigungsschutzes erklärt werden, jedoch muß diese Verzichtserklärung ausdrücklich erfolgen oder sich aus den Umständen schlüssig ergeben, und zwar ohne daß ein Abhängigkeitsverhältnis zum Arbeitgeber mitwirkt.

Dr. H. M.

Steigende englische Kunstseidenproduktion.

Nach einer Mitteilung des englischen Handelsministers betrug die Kunstseidenproduktion im Juni 14 000 000 lb. was einer Steigerung um 1 880 000 lb gegenüber dem Vormonat und um 1 740 000 lb gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres entspricht.

Der letzte Höchststand der englischen Kunstseidenproduktion wurde im Juli 1935 mit 13 800 000 lb. erreicht. Diese große Steigerung der Kunstseidenproduktion im Juni steht im Gegensatz zu den Saisonentzügen, da die Juni-Produktion der letzten vier Jahre ständig unter der Mai-Produktion lag. Die Produktion im Juni betrug 346 v. H. der durchschnittlichen Erzeugung von 1930 gegen 295,8 v. H. im Mai und 303 v. H. im Juni vorigen Jahres.

Die Gesamtproduktion in den ersten sechs Monaten 1937 stieg gegenüber der gleichen Vorjahrszeit um 3 690 000 lb auf 75 890 000 lb.

Ausfuhrgemeinschaft deutscher Automobilfabriken.

Die von der Ausfuhrgemeinschaft deutscher Automobilfabriken AG, Berlin-Charlottenburg, in Belgien errichtete Filiale stellt, wie uns mitgeteilt wird, eine Gemeinschaftskundendienststelle dar, die ein Zentrallagersystem und eine Reparaturwerkstatt für alle gängbaren Typen der deutschen Automobilindustrie unterhält.

Der Verkauf von Kraftwagen liegt nach wie vor in den Händen der Vertreter der Fabriken, Ersatzteile werden von den einzelnen deutschen Automobilfabriken nach Belgien an die Gemeinschaftskundendienststelle geliefert und hier auf Lager gehalten, um die Versorgung der jugoslawischen Händler deutscher Automobilfabriken und eine schnelle Reparaturmöglichkeit für die in Jugoslawien laufenden deutschen Wagen zu gewährleisten.

In der Ausfuhrgemeinschaft sind fast alle Personenkraftwagen, Lastkraftwagen und Motorräder herstellenden deutschen Firmen vereinigt.

Methanquelle in Norditalien erhöht.

Auf der Suche nach Trinkwasser stieß man beim Graben eines Brunnens in der Ortschaft Colognola Veneta auf eine sehr ergiebige Methanquelle, die schon seit einigen Tagen beträchtliche Mengen dieses industriell verwertbaren Erdgases auströmen läßt.

Rundfunk-Programm

Reichsfender Rdl.

Das heutige Abend-Programm

18.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 18.15: Musikalische Revue. — 18.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 18.45: Musikalische Revue. — 19.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 19.15: Musikalische Revue. — 19.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 19.45: Musikalische Revue. — 20.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 20.15: Musikalische Revue. — 20.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 20.45: Musikalische Revue. — 21.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 21.15: Musikalische Revue. — 21.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 21.45: Musikalische Revue. — 22.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 22.15: Musikalische Revue. — 22.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 22.45: Musikalische Revue. — 23.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 23.15: Musikalische Revue. — 23.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 23.45: Musikalische Revue. — 24.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 24.15: Musikalische Revue. — 24.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 24.45: Musikalische Revue. — 25.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 25.15: Musikalische Revue. — 25.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 25.45: Musikalische Revue. — 26.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 26.15: Musikalische Revue. — 26.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 26.45: Musikalische Revue. — 27.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 27.15: Musikalische Revue. — 27.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 27.45: Musikalische Revue. — 28.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 28.15: Musikalische Revue. — 28.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 28.45: Musikalische Revue. — 29.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 29.15: Musikalische Revue. — 29.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 29.45: Musikalische Revue. — 30.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 30.15: Musikalische Revue. — 30.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 30.45: Musikalische Revue. — 31.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 31.15: Musikalische Revue. — 31.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 31.45: Musikalische Revue. — 32.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 32.15: Musikalische Revue. — 32.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 32.45: Musikalische Revue. — 33.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 33.15: Musikalische Revue. — 33.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 33.45: Musikalische Revue. — 34.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 34.15: Musikalische Revue. — 34.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 34.45: Musikalische Revue. — 35.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 35.15: Musikalische Revue. — 35.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 35.45: Musikalische Revue. — 36.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 36.15: Musikalische Revue. — 36.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 36.45: Musikalische Revue. — 37.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 37.15: Musikalische Revue. — 37.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 37.45: Musikalische Revue. — 38.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 38.15: Musikalische Revue. — 38.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 38.45: Musikalische Revue. — 39.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 39.15: Musikalische Revue. — 39.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 39.45: Musikalische Revue. — 40.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 40.15: Musikalische Revue. — 40.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 40.45: Musikalische Revue. — 41.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 41.15: Musikalische Revue. — 41.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 41.45: Musikalische Revue. — 42.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 42.15: Musikalische Revue. — 42.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 42.45: Musikalische Revue. — 43.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 43.15: Musikalische Revue. — 43.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 43.45: Musikalische Revue. — 44.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 44.15: Musikalische Revue. — 44.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 44.45: Musikalische Revue. — 45.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 45.15: Musikalische Revue. — 45.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 45.45: Musikalische Revue. — 46.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 46.15: Musikalische Revue. — 46.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 46.45: Musikalische Revue. — 47.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 47.15: Musikalische Revue. — 47.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 47.45: Musikalische Revue. — 48.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 48.15: Musikalische Revue. — 48.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 48.45: Musikalische Revue. — 49.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 49.15: Musikalische Revue. — 49.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 49.45: Musikalische Revue. — 50.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 50.15: Musikalische Revue. — 50.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 50.45: Musikalische Revue. — 51.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 51.15: Musikalische Revue. — 51.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 51.45: Musikalische Revue. — 52.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 52.15: Musikalische Revue. — 52.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 52.45: Musikalische Revue. — 53.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 53.15: Musikalische Revue. — 53.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 53.45: Musikalische Revue. — 54.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 54.15: Musikalische Revue. — 54.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 54.45: Musikalische Revue. — 55.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 55.15: Musikalische Revue. — 55.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 55.45: Musikalische Revue. — 56.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 56.15: Musikalische Revue. — 56.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 56.45: Musikalische Revue. — 57.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 57.15: Musikalische Revue. — 57.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 57.45: Musikalische Revue. — 58.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 58.15: Musikalische Revue. — 58.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 58.45: Musikalische Revue. — 59.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 59.15: Musikalische Revue. — 59.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 59.45: Musikalische Revue. — 60.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 60.15: Musikalische Revue. — 60.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 60.45: Musikalische Revue. — 61.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 61.15: Musikalische Revue. — 61.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 61.45: Musikalische Revue. — 62.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 62.15: Musikalische Revue. — 62.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 62.45: Musikalische Revue. — 63.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 63.15: Musikalische Revue. — 63.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 63.45: Musikalische Revue. — 64.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 64.15: Musikalische Revue. — 64.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 64.45: Musikalische Revue. — 65.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 65.15: Musikalische Revue. — 65.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 65.45: Musikalische Revue. — 66.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 66.15: Musikalische Revue. — 66.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 66.45: Musikalische Revue. — 67.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 67.15: Musikalische Revue. — 67.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 67.45: Musikalische Revue. — 68.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 68.15: Musikalische Revue. — 68.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 68.45: Musikalische Revue. — 69.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 69.15: Musikalische Revue. — 69.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 69.45: Musikalische Revue. — 70.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 70.15: Musikalische Revue. — 70.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 70.45: Musikalische Revue. — 71.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 71.15: Musikalische Revue. — 71.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 71.45: Musikalische Revue. — 72.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 72.15: Musikalische Revue. — 72.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 72.45: Musikalische Revue. — 73.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 73.15: Musikalische Revue. — 73.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 73.45: Musikalische Revue. — 74.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 74.15: Musikalische Revue. — 74.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 74.45: Musikalische Revue. — 75.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 75.15: Musikalische Revue. — 75.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 75.45: Musikalische Revue. — 76.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 76.15: Musikalische Revue. — 76.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 76.45: Musikalische Revue. — 77.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 77.15: Musikalische Revue. — 77.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 77.45: Musikalische Revue. — 78.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 78.15: Musikalische Revue. — 78.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 78.45: Musikalische Revue. — 79.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 79.15: Musikalische Revue. — 79.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 79.45: Musikalische Revue. — 80.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 80.15: Musikalische Revue. — 80.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 80.45: Musikalische Revue. — 81.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 81.15: Musikalische Revue. — 81.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 81.45: Musikalische Revue. — 82.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 82.15: Musikalische Revue. — 82.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 82.45: Musikalische Revue. — 83.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 83.15: Musikalische Revue. — 83.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 83.45: Musikalische Revue. — 84.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 84.15: Musikalische Revue. — 84.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 84.45: Musikalische Revue. — 85.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 85.15: Musikalische Revue. — 85.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 85.45: Musikalische Revue. — 86.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 86.15: Musikalische Revue. — 86.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 86.45: Musikalische Revue. — 87.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 87.15: Musikalische Revue. — 87.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 87.45: Musikalische Revue. — 88.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 88.15: Musikalische Revue. — 88.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 88.45: Musikalische Revue. — 89.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 89.15: Musikalische Revue. — 89.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 89.45: Musikalische Revue. — 90.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 90.15: Musikalische Revue. — 90.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 90.45: Musikalische Revue. — 91.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 91.15: Musikalische Revue. — 91.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 91.45: Musikalische Revue. — 92.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 92.15: Musikalische Revue. — 92.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 92.45: Musikalische Revue. — 93.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 93.15: Musikalische Revue. — 93.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 93.45: Musikalische Revue. — 94.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 94.15: Musikalische Revue. — 94.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 94.45: Musikalische Revue. — 95.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 95.15: Musikalische Revue. — 95.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 95.45: Musikalische Revue. — 96.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 96.15: Musikalische Revue. — 96.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 96.45: Musikalische Revue. — 97.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 97.15: Musikalische Revue. — 97.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 97.45: Musikalische Revue. — 98.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 98.15: Musikalische Revue. — 98.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 98.45: Musikalische Revue. — 99.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 99.15: Musikalische Revue. — 99.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 99.45: Musikalische Revue. — 100.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 100.15: Musikalische Revue. — 100.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 100.45: Musikalische Revue. — 101.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 101.15: Musikalische Revue. — 101.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 101.45: Musikalische Revue. — 102.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 102.15: Musikalische Revue. — 102.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 102.45: Musikalische Revue. — 103.00: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. — 103.15: Musikalische Revue. — 103.30: Unterhaltungskonzert. Das Kölner Rundfunkorchester und der Kammerchor. Programm: Violin- und Cellokonzert. —

Bedrängtes Deutschtum

Senator Wiesner zu den Gesetzen über Ostoberschlesien

Warschau, 29. Juli. (Draht.) In der Donnerstagssitzung des polnischen Senats, der auch der Ministerpräsident und der Außenminister beizuhören, legte der deutsche Senator Wiesner den Standpunkt der deutschen Volksgruppe zu den Gesetzen im Sejm in dritter Lesung angenommenen Gesetzentwürfen über Ostoberschlesien dar.

Senator Wiesner erklärte zu dem Gesetzentwurf über die Amtssprache in den Gerichten, der Staat habe ein ungeheures Interesse daran, daß in Ostoberschlesien endlich Ruhe und Frieden einziehe. Nach dem Erlöschen der Genfer Konvention habe der polnische Staat und das polnische Volk die alleinige Verantwortung für all das übernommen, was in Ostoberschlesien geschehe und damit auch die Verpflichtung, die Bevölkerung dieses Gebietes ohne Unterschied ihrer Nationalität zu schützen.

Der Genfer Konvention tranere die deutsche Bevölkerung nicht nach,

denn zur Zeit ihres Bestehens seien viele deutsche Existenzen wirtschaftlich zugrunde gerichtet worden. Das Deutschtum in Ostoberschlesien sei heute eine hungernde, arbeitlose und verzweifelte Volksgruppe. Sie sei entschlossen, ihre nationalen, kulturellen und wirtschaftlichen Rechte nur auf innerpolitischem Wege durchzusetzen. Voraussetzung hierfür sei, daß von Seiten des Staates und seiner Organe darauf verzichtet werde, das Deutschtum zu vernichten. Die schönsten gesetzlichen Bestimmungen seien nutzlos, wenn beim Vertragspartner der ehrliche und gute Wille fehle, den Vertrag bis zur letzten Konsequenz durchzuführen. Dieser gute Wille sei auf Seiten des Deutschtums ebenso vorhanden wie der unbegrenzte Entschluß, die Verpflichtungen dem Staat gegenüber auch unter den schwierigsten Voraussetzungen und in der größten Not zu erfüllen, weil die deutsche Volksgruppe von dem Glauben erfüllt sei,

daß es zu einer Verständigung und Verständigung zwischen dem Deutschtum und dem polnischen Volk kommen müsse.

Wenn neue Verhältnisse in Ostoberschlesien geschaffen werden sollten, dann dürften sie keine erneute Benachteiligung und Zurückdrängung der deutschen Bevölkerung bedeuten. Der vorliegende Gesetzentwurf gebe jedem, der sich zum Deutschtum bekenne, das Recht, vor Gericht deutsch auszusagen und mit dem Richter und dem Staatsanwalt in deutscher Sprache zu verfahren. Dieses natürliche Recht habe der deutschen Bevölkerung auf Grund der Verfassung zu, und es bedeute keineswegs einen Gnadenakt.

Auch zu dem Gesetzentwurf über die Ausdehnung der Bestimmungen der Agrarreform auf Ostoberschlesien nahm Senator Wiesner Stellung. Wenn die Bodenreform in der bestehenden Form ihrer Handhabung schon in anderen Staatsgebieten auf das heftigste bekämpft werde, weil durch sie, selbst nach Ansicht maßgebender polnischer Wirtschaftsführer, in den polnischen Wirtschaftskreisen ganz besonders schädlich auswirken, so müsse sich die Bodenreform in Ostoberschlesien die Verhinderung des Großgrundbesitzes, die Lebensmittelverknappung dieses ausgeprägten Industriegebietes gefürchte. Außerdem richte sich dieser Gesetzentwurf gegen den deutschen Besitzstand in Ostoberschlesien. Er habe

den seit Jahrhunderten deutschen Grund und Boden zu enteignen und polnischen Siedlern zuzuteilen.

Mit der Parzellierung der deutschen Güter würden außerdem Tausende von deutschen Landarbeitern, Handel- und Gewerbetreibenden brotlos gemacht, zumal nach den Bestimmungen in Ostoberschlesien nur 60 Hektar als Reichtum anerkannt würden, im Gegensatz zu den nicht-parzellierten Teilen, wo die Fläche 150 Hektar betrage. Die Durchführung der Agrarreform habe bereits den deutschen Besitzstand in Polen und Pommern erheblich verringert. Die jetzt zur Erörterung stehende Erweiterung der Bestimmungen über die Durchführung der Agrarreform auch für Ostoberschlesien sei gleichbedeutend mit der Vernichtung weiterer deutscher Existenzen.

Unter diesem Gesichtspunkt nahm der deutsche Senator auch gegen die Übernahme des künftigen Viehsteuern durch den Staat Stellung. Die bisherige Erfahrung zeige, daß die Übernahme von Steuern durch den Staat in Ostoberschlesien stets zur Folge gehabt habe, daß deutsche Arbeiter und Beamte brotlos wurden. Der Vorstoß über die Gleichberechtigung und die gleichen Rechte auf Arbeit und Brot für alle seien genug gewarnt. Die Deutschen in Polen wollten endlich auch Leben.

Edith Friederichs
Karl Schörken
Verlobte

W.-Ronsdorf, den 31. Juli 1937
Staudenstr. 15

Rudolf Blaeser
Elisabeth Blaeser geb. Flieger
Vermählte

Wuppertal-Elberfeld, den 31. Juli 1937
Lederstraße 14
Trauung 7½ Uhr Herz-Jesu-Kirche 2540

Statt Karten

Friedrich Hugo Velleuer
Elly Velleuer geb. Hüttemann
Vermählte

W.-Elberfeld, den 31. Juli 1937
Kölnerstr. 15

Heute entschlief sanft unsere liebe Mutter,
Schwiegmutter, Großmutter und Schwägerin

Frau Wwe. Eduard Leitzen

Johanne geb. Guldner

im Alter von nahezu 85 Jahren.

In tiefer Trauer:

Apotheker Paul Leitzen und Frau

Erna geb. Heuer

Amtsrichter a. D. Hans Martin Leitzen u. Frau

Anna geb. Renneberg

Dr. med. Kurt Leitzen und Frau

Thea geb. Lablack

und 2 Enkelkinder.

W.-Barmen, Stadtoldendorf, den 30. Juli 1937.

Die Beerdigung findet Montag den 2. August, vormittags 11 Uhr, vom Trauerhause Altermarkt 22 aus statt.

Es wird höflich gebeten von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute abend 8½ Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden unsere gute Mutter, Schwiegmutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. Otto Horn

Auguste geb. Schürmann

im Alter von beinahe 77 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

W.-Elberfeld (Uellendahlstr. 75), d. 29. Juli 1937.

Die Beerdigung findet Montag den 2. August, nachm. 3½ Uhr, von der Kapelle des luth. Friedhofes an der Hochstraße aus statt.

Familien-
Anzeigen

gehören
in den

General-
Anzeiger

der Stadt
Wuppertal

Wir raten Ihnen:

„Kaufen Sie jetzt“

unsere Angebote im
Sommer-Schluss-Verkauf

sind ganz außergewöhnlich
vorteilhaft!

Stoff-Elage
VORMAL WOHLGEMUTH
Wuppertal-Elberfeld
Erholungstr. 7 • Ecke H.-Göringstr.

Deine
Zukunft

General-
Anzeiger
der Stadt Wuppertal

Ihre Qualitätszigarren
HUGO IBACH
Elberfeld, Werner-Hanemannstr. 88, Tel. 22205
Sämtl. gangbare Zigaretten, Raucher-, Kan- u. Schachtabake
Versuchen die meine Spezialität, die Jbaco-Yabako

Überall bekannt
Ist die Tatsache, daß Anzeigen im General-
Anzeiger der Stadt Wuppertal beste Wirkung haben

Der große Erfolg

der ersten Tage im

Sommer-Schluss-Verkauf

verpflichtet uns zu weiteren großen Leistungen

Es stehen noch große Posten unserer Hauptabteilungen

Herrenstoffe, Kleiderstoffe

Seidenstoffe, Waschstoffe

sowie Gardinen und Dekorationen

weit unter Preis zum Verkauf

Böttcher & Diener

TEXTIL-GROSS-ETAGEN

Wuppertal-Ba., Alter Markt 10

Auf Teilzahlung!



Moderne
**Damen-, Herren- und Kinder-
Bekleidung, Stoffe, Wäsche**
Grah W.-Elberfeld,
Wesendonkstr. 10
Tel. 20 400, a. u. 610 000
(545)

Sommersprossen
verschwinden in kurzer Zeit durch
Frucht-Schwanenweiß
Das neue reinste, beste und wirksamste
Schönheitswasser Aahradite
Drog. Janßen, Werth & Co., Berlinstr. 82
Pohl, Irmer, Werth 31 u. Berlinstr. 84
Pohl, Fleischer, Berlinstr. 104
Pohl, Stude, Kerpelstr. 1
Wall-Drug, Leimbach, Wai 11/13
Drog. Müller, Bahnhofstr. 66
Drog. Müller, Schweib., Pass.

Ausklang
SOMMER-SCHLUSS-VERKAUF
VOM 20. JULI BIS 7. AUGUST

Damen-Kniestrümpfe
Hemdchen oder Schlüpfer
Herren-Socken Einzelpaare **0.88**

Damen-Strümpfe
Hemdchen oder Schlüpfer
Viskra oder Interlock Stoffe, Kanals. **1.18**

Hemdchen oder Schlüpfer
Mollotta, Gerippt
Damen-Handschuhe **1.48**
Stoff oder Kanalside

Unterleid Charmeuse, maschen-
fest, mit Motiven oder Spitze.... **1.98**

Weitere Einzelstücke in Unterleidern
zum Preise von RM. 2.88, 3.88 usw.

Adolf Kling

WUPPERTAL - ELBERFELD
Wall 37 / Nähe der Isländer Brücke

Mädchen im Kaut

ROMAN von GUSTAV RENKER

(12. Fortsetzung.)

Auch Eva nahm Abschied und fügte der Einladung des Bruders nur ein Wort hinzu: „Ja!“ Doch es klang anders, war wie Frage und Aufforderung zugleich. Auch ihre Hand lag in terner des Meien, aber als sie sie zurückzog war ihr, als hätten die hornigen Finger einen Augenblick, nur eines Herzschlages Länge, fester aufgepackt, als wollten sie festhalten.

„Wart ein Biß!“ sagte Jan kurz, ging in die Hütte und kehrte sofort wieder zurück. „Da! Nimm!“

Sie blickte ihn ratlos an. Es war eine seltsam gefaltete Wurzel, ein Männlein mit struppigem Bart und zwerghaften Zügen.

„Ich hab's im Wald gefunden — es soll Glück bringen. Mir nützt's es nichts mehr. Du bist jung und kannst Glück brauchen.“

„Aber warum gibst du mir das?“

„Hast meine Beeren und Schwammerl geborgen... Und jetzt laßst du ab!“ Er wandte den beiden den Rücken und schlug die Tür hinter sich zu...

„So ein Unsinn!“ schimpfte Vitus, als sie bergan stiegen, der vernebelten Höhe zu, wo die Grenze war. „Schmeiß es fort!“

„Warum denn, es sieht komisch aus. Ich hab's so was noch nie gesehen.“ Eva hatte während des Gehens ihren Rucksack herabgelassen und die Wurzel hineingelegt.

„Man nennt es Krause“, belehrte Vitus sie. „In früheren Zeiten hat man an irgendwelche Zauberkräften mit diesen Dingen geglaubt. War natürlich dumm. Es ist halt eine Wurzel — sonst nichts.“ Und da Eva darauf nicht antwortete, fuhr er fort: „Das ist ein ganz ungueter, verdächtiger Kerl, der Jan Mikulic! Wer weiß, ob er wirklich so heist?“

Sie kamen auf die Höhe, blieben veratmend stehen. Die Wildnis verirrte den Blick nach Osten, woher sie gekommen waren; es regnete wieder stärker. Dennoch sah Eva dorthin, als könnten ihre Augen durch die Schlingpflanzen, Farne, Büsche und Stämme blicken. „Ich glaube, das ist ein sehr armer, unglücklicher Mensch“, meinte sie nachdenklich.

Vitus brännte weiter; er wurde immer unruhiger, je deutlicher er aus der Tiefe ein dumpfes Rollen und Brausen hörte.

Der Regen fürzte nicht mehr nieder wie ein Wasserfall in den Bergen, sondern war zu einem gleichmäßig strömenden Guck geworden. Überall war es in den Felsen und Rinnen des Geländes lebendig; der trockene Karst ward zu einem Geaden rauschender Rinnale. Bäche, ja Wildströme, und so viele kleine Bäche auch in die unersättliche Tiefe der unterirdischen Gänge und Höhlen führten, sie waren doch zu eng, um all die Fluten zu schlucken, die aus dem zerfetzten Grau des Himmels niederperlschen.

Eva war ungewandter im Durchdringen des Dickichts und keuchte hinter dem Bruder her. „Warum laßt du so? Wir sind ja bald bei der Hütte, und es ist noch eine Stunde Tag!“

„Komm nur!“ sagte Vitus. Dabei fiel ihm ein, daß er in der Hütte verhasst hatte, das Gewehr aus dem Versteck zu holen. Nun, das mochte dort oben liegen; das fand nicht einmal der Mikulic, wenn er an der Grenze herum schnüffelte. Jetzt ging es um Wichtiges... Wie Eva das gesagt hatte: Ein armer, unglücklicher Mensch! Was kümmert sie der Kerl? Die Weiber mit ihrem lächerlichen Mitleid! Vitus spürte, daß er den Jan nicht leiden konnte, und wußte nicht, warum. Gewiß wilderte der Mensch.

Da war die Hütte!

„Wohin, Vitus?“ rief ihm Eva nach, die wie selbstverständlich unter das vorstehende Dach getreten war. Endlich ein trockener Platz! Jeder Raden an ihr war nah.

„Weiter! Heim!“ schrie Vitus.

Eva entnahm es mehr seiner Armbewegung; die Worte verlor sie das Lärmen des Wassers nah und fern. Da begriff sie mit einem Male. „Um Gottes willen. Du glaubst —?“ Sie war wieder bei ihm, der auf sie gewartet hatte. „Das ist schlimm da unten!“ Dort, wo die Heimat lag, war ein unaufhörliches Rollen und Poltern, als wenn auf zehn Regelsbahnen zugleich geschoben würde.

Nun sprachen sie gar nichts mehr, sondern ließen nur. Es ging um die Erde im wahren Sinn des Wortes. Dumm lag sie auf den Karstfelsen; ihre Kraft war schwach gegen diese Ströme von Wasser...

Hundert Meter oberhalb des Hauses führte der Pfad durch eine flache Senke nieder, in der sonst nie ein Tropfen Wasser zu finden war. Heute ging ein etwa drei Meter breiter Bach nieder, in dem sich mit dumpfem Krachen Felsblöcke, von der Kraft der Fluten gestoßen, ruckweise vorwärtsbewegten.

Dort, wo sich der Bach endlich aufstaut und Hof und Stall zu sehen waren, standen Franz Wolfsegger und Anselm. Sie errichteten aus Steinen und Ästen ein Stauwehr, aber zwischen und unter dem schwachen Gefüge sprudelte das Wasser dem Hause zu. Die östliche Wand war bis zu den Giebeln mit Steinen vermauert. Das war böse, aber es ließ sich fortsetzen.

Vitus rannte die paar Schritte weiter — dorthin, wo sich der Hang steiler neigte, wo der Erdböschung war, der Kufuruz, der Faser, die schmalen, schlanken Apfelbäume, die in den letzten Jahren schon so schön getragen hatten.

Sie standen noch! Braue Bäume, deren Wurzeln nicht losließen, sondern festhielten, wie die Menschen, die sie gelebt hatten... Aber dort, wo der Mals seine ersten Sprossen aus Licht gestoben hatte, stieß der Bach nieder. Er hatte sich verbreitert zu einer glatt niederschließenden Fläche von Wasser. Und was darunter war, das war weißer Kalk — eine große Platte von Kalk, die nur in ihren Rinnen und Fugen noch etwas Krume barg. Die andere Erde lag unten am Rande des Waldes aufgeschüttet, eine schmierige, schlammige Barre, in kleinen Höckern und Graten zwischen den Stämmen verteilt, Steine und entwurzelte Bäume dazwischen.

Aus was werden wir heute Eterz kochen? dachte Vitus. Mit was wird Eva ihre Händchen füttern?

„So komm doch!“ rief der Vater von oben. „Wir haben lange genug auf euch gewartet!“

Es war ja doch zu spät. Sie arbeiteten weiter an dem Damm, aber im Grunde war es sinnlos: Die paar Steine mehr, die das Wasser aus Haus trug, machten nichts aus, und das bißle Erde, das noch aus den Rinnen geschwemmt wurde, dazwischen konnte man keinen neuen Kufuruz legen...

Schnell, wie das Wasser gekommen war, versiegte es wieder. Der Regen ließ beim Einbrechen nach, wurde zu leichtem Geriesel. Die Schlünde der Unterwelt waren wieder imstande, zu trinken; gurgelnd saugen sie das Wasser ein. Die Höhlen der Tiefen füllten sich, die Schächte barsten unter dem Druck der bereingepressten Massen. Und weit, weit von hier trat irgendwo ein Fluß aus einem Kalkloch an den Tag und führte schmutzgraues Wasser. Da sagten dann die Leute: Da muß oben in den Bergen ein arges Wetter niedergegangen sein!

Aus dem Bach wurde ein Rinnal; schließlich gluckerten nur noch Tropfen über den ausgetrockneten Stein. „s hat keinen Zweck mehr!“ sagte der alte Wolfsegger, wuschte sich den Schweiß von der Stirn und schämte die Schaufel hin. Sie gingen ins Haus.

Im Keller stand das Wasser knöchelhoch. Im Stall lagen Erde und Steine. Die Rube brüllten, und die Hühner auf den Stangen waren sehr unruhig.

In der Stube brannte noch die geweihte Kerze, wie sie der Vater angezündet hatte, als es draußen zu trachen und zu klammern begonnen hatte. Als dann das Haus unter den ersten Stößen des Wildwassers erzitterte, waren sie hinausgeeilt und hatten vergessen, die Kerze zu löschen. Nun blickte Vitus sie aus.

Da war es mit einem Male finster in der Stube. Am Himmel jedoch waren die Wolken zu einem schmalen Spalt auseinandergerissen, und gerade darin schwamm der halbe Mond wie ein leuchtendes Schiff durch einen engen Fluß. Sein Licht spiegelte sich in etwas Weisem, in einer Platte von frisch ausgeschwemmtem Kalk. Das war dort, wo noch vor zwei Stunden ein Meer mit hoffnungsreicher junger Frucht gewesen war.

„Jetzt hat's uns halt einmal erwischt!“ sagte Wolfsegger.

„Das festemal war's, wie ich zwölf Jahre alt war, nicht?“ erinnerte sich Vitus.

Der Vater nickte.

Eva zündete die Lampe an. „Wollt's was essen?“

„Mir ist der Hunger vergangen“, antwortete der Vater.

Und Vitus ging es ebenso.

Nur Anselm forderte: „Ich schon! Ich!“

Während er unbekümmert Speck und Brot in sich hineinstieß, standen Vitus und Eva am Fenster. Die weiße Fläche da draußen ließ sie nicht los; wie ein böses Auge funkelte sie in die Nacht.

„Hast ist's schon“, seufzte das Mädel. „In andern Ländern verschwemmt es den Leuten die Ader — uns trägt es sie grad gleich ganz weg. Als wenn ein Zauberer sagen tät: „Dofusopus!“ Und wo Ader war, ist auf einmal eine Steinplatte!“

Hat's uns die Erde weggetragen, werden wir sie wieder hinaustragen!“ Vitus sagte das so, als ob sie morgen neuerdings Mais legen würden.

Einer, der ihn nicht gekannt hätte, hätte gedacht, er nähme es leicht. Aber Eva wußte, was er meinte, und wußte, was die leichten Worte galten. Eine Grimasse, eine lange gegen das Schicksal: Kriecht mich doch nicht herum!

So waren sie alle gewesen, die hier gelebt hatten und gestorben waren. Über den Kalk war immer wieder Erde gekommen und war immer wieder Saat grün geworden.

Man sollte Jäger sein und mußte bauern; man sollte Bauer sein und mußte jagern. Eines allein ernährte die Leute vom Wolfseggerhof nicht. Viele eines weg, dann müßte Vitus wieder hinaus. Aber nicht als junger Handlungsgehilfe bei Brennecke und Sohn, sondern er müßte hinaus ins Verdien, wie Hunderte, Tausende seiner Volksgenossen, die im Herbst den Hausiererlasten umbanden...

Sie mußten die Erde wieder zum Ader hinaustragen, in Bütteln und Kibeln, Last für Last. Durch Duerriegel von Steinmauern teilten sie das Feld in kleinere Abteilungen, um der Erde einen Halt zu gewähren. Denn die jahrelange Bindung hatte sich gelöst, und alles war locker, auch gegen leichten Regen wenig widerstandsfähig. Wo sie Maiskolben erhofft hatten, dort mußten sie nun Gras säen, um den Boden haltbar zu machen. Die anderen Ader hatte es nur verschwemmt, sie waren nicht so fest wie die Kalkplatte, darauf der Kufuruzader gewesen war. Im Keller lag eine Junge von Schlamm; der Kufuruzader war voll schwerer Steine.

Ja, man sollte nur Bauer sein können! Aber es kam die Notzeit, und es kamen die Jagdherren. Das Revier rief wieder, und es war das erste Mal, daß es einen widerwilligen Jäger rief. Die zwei alten Männer und das junge Mädel konnten nicht alles leisten, was das verwüstete Land verlangte. So war der Jäger was Halbes und der Bauer nicht viel mehr.

Der dicke Schweizer Kaufmann war da gewesen und hatte zwei gute Böde geschossen. Vitus wuschte sich über die Stirn, als sei sie schweißbedeckt, da der Mann endlich abgereist war. Gottlob war alles gut gegangen, und das würden sie in Laibach draußen zu hören kriegen, wenn der Eidgenosse seine Fränkli bei der Forstverwaltung abgab. Herr Widwy hatte nicht nur die zwei Schiefer geschossen, sondern auch einen jungen Keiler, der ihm vertrauensselig zehn Schritte weit über den Weg gelaufen war; er hatte den Bären vom Hochstand aus am Fuder beobachtet können und war hochbefriedigt, des Lobes über den tüchtigen Jäger voll.

Nun war der Herr aus Agram zu erwarten. „Geht je es alles gut, und das werden die hohen Herren schon zu schätzen wissen!“ sagte Franz Wolfsegger zuversichtlich. Er nahm die Dinge leichter als Vitus.

„Ja — geht alles gut!“ höhnte dieser. „Wie er den zweiten Bock geschossen hat, krank geschossen natürlich, denn einen Blattschuß hat er weder beim ersten noch beim zweiten angebracht, bin ich mit dem Hund suchen gegangen, während der Herr beim Anlauf gewartet hat. Keine dreißig Schritte —“

— liegt der Bock?“

„Nein, der ist viel weiter erst gelegen. Aber eine Schlinge war da.“

„Höllteufel! Schon wieder?“

„Jetzt stell dir vor, wenn der Herr das gesehen hätte! Das hätte er in Laibach auch erzählt, vielleicht nicht einmal in böser Absicht! Aber erzählt hätte er's; der Forstdirektor fragt ja jeden fremden Jagdgast nach seinen Eindrücken aus. Von wegen dem Fremdenverkehr.“

„Teufel! Teufel!“ krazte sich der Alte hinter den Ohren.

„Na, und da hält's es abheiken: Dem Wolfsegger sein Revier ist nicht lauter zu triegen.“

Er hieß mit der Faust auf den Tisch. „Bei mir tracht's, wenn ich den Gauner erwisch!“

„Denkst du immer an den Mikulic?“

„An wen sonst?“ Vitus hatte dem Vater natürlich von der Begegnung in der Waldhütte erzählt.

Franz Wolfsegger war nicht geneigt, diese Sache so ernst zu nehmen. Diesmal tat er es nicht aus Gleichgültigkeit, sondern in ihm war der Jäger wieder erwacht; der Mann, von dem der alte Fürst immer gesagt hatte, so einen Jäger wie den Wolfsegger habe er in allen seinen Revieren nicht. Vielleicht wäre er heute noch so gewesen, wäre so geblieben, wenn er nicht durch den Umwurf aller Dinge aus der ruhigen Bahn der dahingegangenen Zeiten geworfen worden wäre. Er konnte den Fürsten nicht vergehen, dem sie, wie er sich ausdrückte, Wild und Jagdhäuser gestohlen hätten; und dazu kam der Gottscheer Dickschädel, der sich dagegen sträubte, den neuen, fremdsprachigen Herren untertan zu sein. So war er lässig geworden und hatte kein anderes Bestreben gehabt, als nur für Vitus den Posten zu halten. Aber jetzt erwachte wieder ein Stück vom ehemaligen Wolfsegger; vielleicht war es auch deshalb, weil er die Note seines Kindes mit empfand.

Er holte das Jagdbuch und setzte die Brille auf, nahm ein Stück Papier und zeichnete in groben Umrissen das Revier auf. Dann blätterte er mit den gelben, mageren Fingern im Buche, verhielt ab und zu und machte jedesmal auf der Karte ein Kreuzel. „Schau her, Vitus!“ Während er fort war in Berlin, hab' ich natürlich, wie immer, alles eingetragen, so auch jedesmal, wenn ich einen Gauner gefasst hab'. Oben an der Grenze, wo Mikulic in Frage käme, ist ein Hirsch verschwunden, spurlos, nicht einmal der Aufbruch war zu finden. Dann hab' ich — da, am zwölften Dezember war's — einen Kakenlader gefunden; da hat sich einer einen Halspelz für den Winter geholt. Und dann wieder ein Hirsch. Aber nie war dort eine Schlinge... Da unten aber — ichau, ein Kreuzel neben dem andern! Das sind die Schlingen gewesen oder Aufbruch vom Rev.“

(Fortsetzung folgt.)

Turnier der Frauen

Um die Meisterschaft im Stet

Es ist erreicht! Die holden Frauen spielen zum ersten Mal beim nächsten Stet-Turnier. Sie werden zweifellos Erfolg erzielen im schönen Altenburger Kampfsport. Obwohl dem allgemeinen Stet der Frauen die Reife fehlt und das Fundament, so haben sie, wie wir tagtäglich schauen, für Stet ein angeborenes Talent.

Zum ersten: Wer versteht so gut zu reizen, wie eine Frau bei Wertung ihres Bißes! Nie wird die Frau mit ihren Reizen geizen, und reizen ist die Seele doch des Bißes! Zum zweiten: In der Liebe und im Hassen, in Freundschaft, Trauer, in des Leides Mann, versteht die Frau zur rechten Zeit zu passen. Sie spielt weit überlegen, als der Mann!

Zum dritten: Unbewußt spielt sie die Trümpfe als oberstes Gesicht beim Stetspiel aus; der neue Hut, die feinen Seidenstrümpfe, das alles liegt nicht ungenutzt zu Haus. Das Fühlen ist kein Buch der sieben Siegel, womit so mancher Mann sich ewig quält, — sie steht doch täglich prüfend vor dem Spiegel, wobei sie sorgsam ihre Trümpfe zählt.

Nur eines wird die Frau wohl niemals lernen, auch wenn sie selbst von höchstem Ruhm umkränzt,

als erster unter all den großen Sternen am Himmel dieses edlen Spiels erglänzt. Man kennt die peinlich üblen Leichenreden, die mancher Mann nach jedem Spiel verbricht: — sich schweigend auf dem Kampfsplatz zu bescheiden und wortlos spielen, — nein, das lernt sie nicht! Puck

Eine Nachricht für die Familie!
Samstag, den 31. Juli Eröffnung

des Fachgeschäfts für Knaben und Mädchen-Kleidung.
Wir führen: Mädchen-Kleider-Mäntel • Knaben-Anzüge-Mäntel • Strick- und Sport Konfektion • Spezial-Abt. Reyle-Kleidung.

Knaben- u. Mädchen-Moden
Carl d'Avoine.

Werth 37
Wuppertal-Barmen
gegenüber der Ruhmeshalle